

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gelege, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Aatharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 12. Februar 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn

Zulieferungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die Wormser Ede.

In der nationalliberalen Partei ist bekanntlich alles aufs Beste bestellt. Herr Bassermann, der allgewaltige Führer, der endlich einen Wahlkreis gefunden hat, von dem er hofft, für die nächste Legislaturperiode in den Reichstag entsendet zu werden, wird, wo immer er auch rednerisch auftritt, um sein vielseitiges Programm zu entwickeln, mit Begeisterung aufgenommen. Die Wahlabschlüsse mit der gleichfalls ungemein zuverlässigen fortschrittlichen Volkspartei mehrten sich und verheißten glänzende Wahlergebnisse — zumal für die Sozialdemokratie. Der Streit mit den stimmbegabten Jugendvereinen ist verstummt, weil die Alten sich als die sprichwörtlich Klügeren erwiesen, also nachgegeben haben. Aus dem Lande kommen glanzvolle Berichte über gewaltige liberale Strömungen, die sich allerdings nicht durchweg in das nationalliberale, sondern vielfach auch in das sozialdemokratische Flußbett ergießen. Alles in allem kann somit die nationalliberale Partei und ihre ruhmvolle Leitung den künftigen Ereignissen mit beneidenswerter Zuversicht entgegensehen.

Aber: es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Die Nationalliberalen haben so langsam darauf geachtet, in ihren Reihen den Frieden zu wahren. Sie haben nach sozialdemokratischem Rezept noch vor kurzem selbst angelegene Parteimitglieder „hinausfliegen“ lassen, weil diese dadurch den Frieden zu stören wagten, daß sie ihre Bedenken gegen die jetzige politische Richtung der Parteileitung aussprachen. Aber noch immer gibt es böse Nachbarn, denen diese Richtung nicht gefällt. In Westfalen, in Schleswig-Holstein, in Oldenburg, ja auch in dem „liberalen“ Pomern machen sich Stimmen bemerkbar, die noch immer daran zweifeln, daß der heutige Nationalliberalismus nicht um einen Schritt weit nach links abgeschwenkt, sondern ganz der alte mittelparteiliche traditionelle Nationalliberalismus der früheren Zeit, da noch keine Jugendvereine seine Leben schwer machten, geblieben ist. Das schlimmste aber ist die — Wormser Ede!

Die heftigen Nationalliberalen waren den Jung- und „entschieden“ Liberalen von jeher äußerst verdächtig; denn sie galten als „agrarisches Versteck“. Das Bestreben, diese nationalliberale Spielart abzuschaffen, war deshalb auf dem linken Flügel der nationalliberalen Partei ein altes und unablässiges. Und als endlich bei der Beratung der Reichsfinanzreform sich Gelegenheit dazu bot, die reinliche Scheidung zu vollziehen, da geschah dies ohne große Umstände. Die altbewährten Abgeordneten Graf Oriolo, Frhr. Seyl zu Hemsheim und Lehmann wurden aus der Reichstagsfraktion hinauskomplimentiert. Aber während der Lehmann bald darauf seinen Austritt auch aus dieser Partei vollzog, hielten die anderen beiden Abgeordneten dem Drängen stand und blieben Nationalliberale. Graf Oriolo ist leider inzwischen verstorben, Frhr. v. Seyl jedoch betätigt sich gerade jetzt mit Eifer als Führer der heftigen Nationalliberalen und kämpft einen harten und guten Kampf gegen die emporgewucherte Jugend in der Partei.

Gegen diese „Wormser Ede“ macht nun die nationalliberale Parteileitung mobil. Ihr Frankfurter Sprachrohr, „Die Mainbrücke“, erklärt, daß die Dinge in Hessen unerträglich rasche Klärung erheischen und zwar im Interesse der heftigen Parteiverhältnisse, aber auch in dem der Gesamtpartei. Der Schritt, der bereits im vorigen Jahre hätte getan werden sollen, müsse jetzt ausgeführt werden: reinliche Scheidung. Wird also nun Frhr. v. Seyl aus der nationalliberalen Partei „hinausfliegen“? Er wird diesen „Schritt“ wohl getrost abwarten. Denn mit ihm würde der ganze heftige Nationalliberalismus die längst erwünschte Sezession vollziehen. Und wer weiß, ob dann nicht auch noch andere Teile der na-

tionalliberalen Partei, die noch immer nicht auf Herrn Bassermann als das personifizierte Parteiprogramm schwören, nachfolgen würden.

Zwei Vorwürfe sind es, die von der nationalliberalen Parteileitung den heftigen Nationalliberalen gemacht werden. Erstens ihr Festhalten am Bunde der Landwirte und zweitens ihr entschiedenes Fußen auf dem Heidelberger Programm, das bisher für die nationalliberale Gesamtpartei stets als heute noch maßgebend erachtet wurde. Jetzt wird in der „Mainbrücke“ parteioffiziös erklärt, daß das Heidelberger Programm „ein festes Fundament nationalliberaler Politik nicht ist.“ Seitdem seien 27 programmatische Kundgebungen der Gesamtpartei erschienen und außerdem stehe im Zweifelsfalle der Berliner Parteitagbeschluss von 1909 über allen älteren Kundgebungen und darin sei der Reichsfinanzreform und der konservativen Partei wie dem Zentrum der Krieg erklärt. Eine merkwürdige Art von Parteiprogramm. Da kann man sich wirklich nicht wundern, daß heute kein Mensch weiß, auf welchen Grundlagen die nationalliberale Parteipolitik beruht. Wer wird sich auch durch die 27 programmatischen Kundgebungen hindurcharbeiten? Und schließlich ist das ebenfalls alles zusammen kein festes Fundament nationalliberaler Politik. Welches ist dieses Fundament? Niemand weiß es —

Aus dem Reichstag.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 10. Februar.

Die heutigen Beratungen der Gerichtsverfassungsnovelle dienen in der Hauptsache auf der linken Seite des Hauses der Huldigung des Königs Demos. Gestern noch hatte der Vertreter der Regierung zweimal ausdrücklich erklärt, daß die von dem Abg. Dr. Müller-Meiningen und von dem Zentrumsabgeordneten Gröber beantragte Befehung der Berufskammern für Strafsachen durch zwei Richter und drei Laien anstatt der von der Regierung geforderten drei ordentlichen Richter, unannehmbar sei, heute aber setzten die Linksparteien ihr Buhlen um die Volksgunst fort. Das schmeichelt ja der Volksseele, wenn man ihr nahegelegt, daß Schöffen und Geschworene unbedingt über mehr gesunden Menschenverstand verfügen, als trodene Juristen. Da gerade beim Freisinn Juristen recht zahlreich sind, ist dies eigentlich für diese Partei keine gute Neuklamme. Mit 175 gegen 122 Stimmen wird zwar der Antrag angenommen, aber es ist schon heute ziemlich sicher, daß bei der dritten Lesung aus Furcht vor dem Scheitern der Vorlage die „Alles- oder Nichts“-Politik so weit zusammenschrumpfen wird, daß die sachlichen Erwägungen der Regierung und der Reichstagskommission eine Mehrheit erhalten. Für heute streitet man sich um des Kaisers Bart, denn die Neuwahlen stehen ja bevor.

Politische Tageschau.

Der Kaiser im Landwirtschaftsrat.

Der Kaiser wird den Verhandlungen in der Plenarversammlung des deutschen Landwirtschaftsrates über die Morre und ihre Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft am Mittwoch, den 15. Februar, im Herrenhause beiwohnen.

Des Kaisers Mittelmeerfahrt.

Zur Mittelmeerfahrt des Kaiserpaars wird der „Post. Ztg.“ aus Kiel gemeldet: Die Kaiserjacht Hohenzollern erhielt Befehl, am 26. Februar nach dem Mittelmeer in See zu gehen, um das Kaiserpaar und Prinzessin Viktoria Luise von Benedig nach Korfu zu bringen. Die Hohenzollern wird vom Kapitän z. S. Ostar Graf v. Platen zu Hallermund befehligt, ihr Begleitschiff, das Depeschboot, vom Kapitänleutnant Mann.

Der weitere Vorstand (Fünfziger-Ausschuß) der Konservativen Partei

Donnerstag am 5. d. Mts. unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung im Reichstagsgebäude. Es wurde mitgeteilt, daß der bisherige, langjährige und hochverdiente Vorsitz der Gesamtpartei, Landesdirektor Frhr. v. Manteuffel, aus Gesundheitsrückichten sein Amt niedergelegt hat. Der weitere Vorstand nahm mit lebhaftem Bedauern hiervon Kenntnis. Es wurde beschlossen, die Führung der Parteigeschäfte den bisherigen Mitgliedern des Geschäftsführenden Vorstandes, den Herren v. Heydenbrand, v. Normann und Stammann zu übertragen. Im engeren Vorstande der Partei wird Herr Frhr. v. Manteuffel auf seinen Wunsch verbleiben.

Veteranenfürsorge und Sozialdemokratie.

Den Sozialdemokraten muß alles zur Agitation dienen, auch die mit einem Teile des Wertzuwachssteuerertrages zu bewirkende Erweiterung der Fürsorge für die Veteranen. Der „Vorwärts“ erzählt mit dem ernstesten Gesichte von der Welt, daß, wenn die Veteranen demnächst etwas erhielten, dies nur dem Vorgehen der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages bei der Beratung des Wertzuwachssteuergesetzes zu danken sei. Sollte die Sozialdemokratie wirklich nichts davon wissen, daß sich schon im Etatsentwurf der verbündeten Regierungen die Fürsorgeerweiterung für die Veteranen befand? Das Zentralorgan der Sozialdemokratie, das sich gegenwärtig garnicht genug um die früher von ihm so wenig beachteten Veteranen kümmern kann, behauptet sodann, daß sechs Millionen Mark wenigstens annähernd ausreichen würden, um den Veteranen einen erträglichen Lebensabend zu verschaffen. Nach sozialdemokratischer Ansicht mag das ausreichen, die Regierung und die bürgerlichen Parteien wollen den Veteranen nicht sechs, sondern 28 Millionen Mark jährlich zukommen lassen, indem sie die bereits jetzt gezahlten 22 Millionen Mark um die neuen 6 Millionen Mark erhöhen wollen. Nach diesen Proben hat das sozialdemokratische Zentralblatt gar keine Ahnung von den tatsächlichen Verhältnissen in der Veteranenfürsorge, redet aber mit, um seiner Verheißungslust wieder einmal Nahrung zu bieten.

Die Unterstüzungen an Tabakarbeiter.

An Unterstüzungen für Tabakarbeiter sind aufgrund der Bestimmungen des Tabaksteuerergesetzes vom 15. Juni 1909, des Nachtrags zum Reichshaushaltsetat und der weiteren außeretatmäßigen Bewilligung insgesamt 6 558 000 Mark gezahlt worden, während das Tabaksteuergesetz nur eine Gesamtbewilligung von 4 Millionen Mark ins Auge gefaßt hatte.

Liberaler Propheten.

In einer Hamburger Versammlung der fortschrittlichen Volkspartei legte sich der Redner, Parteisekretär Haupt, aufs Weislagen. Nach ihm ist die Zertrümmerung des „schwarzblauen Blocks“ ganz sicher. „Trotzdem ist“ (nach dem Bericht des fortschrittlichen Hamb. Fremdenbl. Nr. 30 v. 4. Februar) „die liberale Welle in Deutschland, die wir nötig haben, noch nicht wahr-scheinlich. Ein eventuelles bedeutendes Anwachsen der sozialdemokratischen Mandate ist für uns nicht das wesentliche; das ist vielmehr die Frage, ob die fortschrittliche Volkspartei sich in ihrer Höhe hält und ob die Nationalliberalen in ihrer Tätigkeit im Reichstage zur Linken halten. . . . Aber auch eine Mehrheit der fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokratie ist für den nächsten Reichstag unwahrscheinlich. So ist wenigstens für die nächste Legislaturperiode ein Festhalten an der Hochschützpolitik sicher. Unsere Aufgabe kann nur sein, einen späteren liberalen Umschwung

vorzubereiten.“ — Dazu bemerken die deutsch-sozialen Blätter: „Also der Fortschritt in der Rolle Johannes des Täufers, der ein härenes Gewand trug und sich von Heuschrecken nährte. Abirgen haben die Konservativen es in der Hand, „ob die fortschrittliche Volkspartei sich in ihrer Höhe hält“, und wenn sie klug sind, lassen sie den gefährlichen Verräter so tief fallen, daß ihn ein Wiederaufrichten unmöglich ist.“

Die Ausschreitungen an der Kratauer Universität.

Das österreichische Abgeordnetenhaus verhandelte am Freitag über eine Interpellation betreffend die Ausschreitungen an der Kratauer Universität im Zusammenhange mit der Berufung des Professors Zimmermann. Der Kultusminister erklärte, die Bewegung unter den Studierenden sei auf gewisse Agitationen zurückzuführen, sachliche Gründe seien nicht vorhanden, denn von einer Absicht oder einem Versuche sogenannter Verklammerung der weltlichen Fakultäten könne nicht die Rede sein. (Zustimmung.) Er verurteilte das Vorgehen der Studenten, die statt gegen ein Disziplinarerkenntnis gesetzliche Rechtsmittel zu ergreifen, mit dem Streik begonnen und die Vorlesungen vereitelt hätten, und habe Vorlesung gestoppt, um die Schuldigen ihrer gebührenden Bestrafung zuzuführen und die überwiegende, den Ausschreitungen fernstehende Mehrheit der Studentenschaft vor Schaden zu bewahren.

Fürst Albert von Monaco

und der Erbprinz sind in Monte Carlo eingetroffen und von der Einwohnerschaft achtungsvoll begrüßt worden. Es ereignete sich kein Zwischenfall.

In der französischen Kammer

stellte am Freitag der Abgeordnete Paul Meunier an den Justizminister eine Anfrage bezüglich des Standes der Angelegenheit Durands, des Sekretärs des Syndikats der Kohlenarbeiter in Haudre. Er erklärte, die Unschuld Durands sei in Betracht der festgestellten neuen Tatsachen unbestreitbar. Durand sei verurteilt worden, weil er nicht die Mittel gehabt habe, Entlastungszeugen vorladen zu lassen. (Beifall.) Meunier verlas sodann den Bericht der Polizei, in dem gesagt wird, es sei niemals eine Abstimmung über die Tötung des Kohlenarbeiters Dongé erfolgt. Er erinnerte zum Schluß daran, daß Clemenceau nach der Beurteilung von Dreyfus durch den Gerichtshof in Rennes im Jahre 1899 das Todesurteil gegen den Unschuldigen zerrissen habe. Er forderte, daß man sich nicht weigere, ähnliche Maßregeln zu ergreifen, weil Durand nur ein Kohlenarbeiter sei. Justizminister Girard erwiderte, der Antrag auf Revision des Prozesses Durand werde seinen regelrechten Verlauf nehmen. André Hesse beantragte darauf die Umwandlung der Anfrage in eine Interpellation. Ministerpräsident Briand führte aus, die Revision des Prozesses Durand müsse ihren regelrechten Gang gehen; dabei habe noch keine Verzögerung stattgefunden. Der Justizminister erklärte, die Kammer dürfe die Befugnisse nicht verwirren. Die Regierung könne keine Umwandlung der Anfrage in eine Interpellation zulassen. Der Sozialist Bailliant bestand auf der Umwandlung. Briand sagte, er würde die Interpellation später annehmen aber nicht jetzt. Pugliesi Conti von der Rechten rief: Der Präsident der Kammer hätte das vor Jahren sagen müssen. (Lärm.) Der Präsident Briand erklärte, die seit langer Zeit wiederholten Präzedenzfälle bewiesen, daß Interpellationen in betreff einer Ausübung des Begnadigungsrechtes gestattet seien. (Bewegung.) Briand erwiderte: Man kann keine Interpellation über einen Akt zulassen, der noch nicht vollendet ist und dessen Ausübung durch die Verfassung vorbehalten ist. Ich stelle die Ver-

trauensfrage. (Beifall und lebhaftere Bewegung.) Die Umwandlung der Anfrage in eine Interpellation wurde darauf mit 340 gegen 168 Stimmen abgelehnt und die Sitzung sodann aufgehoben.

Differenzen an der Technischen Hochschule in Wien.

Seit fünf Tagen veranstalten an der Technischen Hochschule in Wien die Maschinenbaukurse Kundgebungen gegen die Professoren Kobes und Licht wegen allzu strenger Anforderungen bei den Prüfungen. Am Freitag hätte das Rektorat auf die Forderung der Studentenschaft eine Antwort erteilen sollen, doch verlangte der Rektor zuvor die Befreiung der Namen der Studenten, was die Studenten ablehnten. Desgleichen lehnte die Studentenschaft die Vermittlung des deutschen Hochschulausschusses mit der Begründung ab, daß sich dieser fünf Tage lang um die Vorgänge an der Hochschule nicht gekümmert habe. Unter Pflü- und Abzugsrufen stürmten die Studenten in die Rektoratskanzlei, worauf ihnen der Rektor durch einen Beamten erklärte, daß die beiden genannten Professoren bereit seien, sich wegen beleidigender Äußerungen zu entschuldigen, die sie in ihren Vorlesungen gegen die Studenten gebraucht haben. Auch das lehnten die Studenten ab und forderten die Entfernung der beiden Professoren von den Lehrstühlen. Der Dekan machte die Studenten auf die Unmöglichkeit einer solchen Forderung aufmerksam und legte ihnen nahe, sich bis zum nächsten Montag ihr Verhalten zu überlegen und bis dahin ihre endgültige Antwort bekannt zu geben.

Neue französische Pläne für Marokko.

Wie aus Tanger gemeldet wird, ist der Befehlshaber der französischen Belagerungstruppen, General Mognier, aus Casablanca nach Paris abgereist, um mit der Regierung die Maßnahmen zu besprechen, die sich infolge der Aberrung der Kolonne Nancy im Schouagebiet als notwendig herausgestellt haben. Vielleicht kam jener Zwischenfall den Franzosen sehr gelegen, um ihr weiteres Vordringen im Schouagebiet zu rechtfertigen. Auch in dem andern „Pfandgebiet“ hat sich ein ähnlicher erwünschter Zwischenfall eingestellt. Aus Udschda wird berichtet: In der Nacht zum 5. d. Mts. griffen marokkanische Räuber eine Karawane von Handelsleuten an, die etwa 200 Meter vom Lager der Fremdenlegation Halt gemacht hatte. Ein Handelsmann wurde getötet, mehrere wurden schwer verletzt.

Geschenk des Zaren für den Präsidenten Fallières.

Der russische Botschafter Iswolsky übergab am Freitag dem Präsidenten Fallières in feierlicher Audienz ein dem Präsidenten von dem Kaiser von Rußland gewidmetes Gemälde, das die Entree von Cherbourg am 31. Juli 1909 darstellt.

Die russische Duma

nahm bei der Interpellation über ungesekelte Handlungen der Ortsbehörden in den Ostseeprovinzen im Zusammenhang mit den neuerdings vorgenommenen Strafexpeditionen eine Übergangsformel an, in der die von der Regierung gegebenen Erklärungen als ausreichend anerkannt werden. Nach den Erklärungen des Marineministers bei der Interpellation über die im vorigen Jahre erfolgte Havarie des Linienschiffes „Slawa“ nahm die Duma eine Übergangsformel an, in der darauf hingewiesen wird, daß der traurige Fall mit der „Slawa“ leider nicht allein siehe. Er sei das Resultat nicht nur der Unachtsamkeit und Nachlässigkeit einzelner Amtspersonen, sondern des ganzen Dienstes und des Systems im Marineministerium, wo eine falsche Organisation und Mangel an erfahrenen und gut geschulten Spezialisten herrsche.

Die Studentebewegung in Rußland.

Die Universität Petersburg und die höheren Frauenkurse sind für zwei Tage geschlossen worden. Das Technologische Institut hat den Ausstand der Studierenden durch Abstimmung abgelehnt. Die Studien an den übrigen Hochschulen dauern fort.

Zwischen Rußland und China

wird seit längerer Zeit über eine Anzahl strittiger Fragen verhandelt. Wie zuverlässig verlautet, sind diese Verhandlungen augenblicklich zum Stillstand gekommen. Die Hauptstreitpunkte sind folgende: China verweigert erstens die Genehmigung zur Errichtung eines russischen Konsulats in Scharasum, dem Hauptort des 1905 neugebildeten gleichnamigen Bezirkes in der Nähe Kobdos. China behauptet, daß der Vertrag von 1881 Rußland nur berechtigt, ein Konsulat in Kobdo zu errichten, das aber seit der Gründung Scharasum's für den Handel bedeutungslos geworden ist; zweitens verhindert China entgegen dem Vertrage von 1881 den Handel russischer Kaufleute mit Waren nichtrussischen Ursprungs in den außerhalb der großen

Mauer gelegenen Gebieten des Reiches, wodurch besonders der Handel mit Tee getroffen wird, der den russischen Kaufleuten im Verkehr mit den Nomaden als Münze dient.

Die Reorganisation der persischen Finanzen.

Wie amtlich verlautet, wird M. Morgan Shuster, der den Zolldienst auf den Philippinen reorganisiert hat, zum Generalkassiermeister Persiens ernannt werden, als der erste der fünf für die Reorganisation der persischen Finanzen in Aussicht genommenen Amerikaner.

Die Revolution in Mexiko.

Nach amtlichen Meldungen hat in der Nähe von Mula zwischen 300 Revolutionären und 250 Mann der Regierungstruppen ein zwölfstündiger verlustreicher Kampf stattgefunden. Einzelheiten fehlen.

Die Revolution auf Haiti.

Wie aus Port-au-Prince gemeldet wird, ist die Revolution auf Haiti unterdrückt. Das Land ist ruhig.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Februar 1911.

— In der Bundesratsitzung am Donnerstag ist außer den bereits mitgeteilten Entwürfen noch folgenden Vorlagen die Zustimmung erteilt worden: dem Entwurf einer Bekanntmachung, betr. die wechselseitige Benachrichtigung der Militär- und Polizeibehörden über das Auftreten übertragbarer Krankheiten; der Vorlage, betr. Änderung der Vorschriften über die Statistik des Warenverkehrs mit dem Ausland; der Vorlage, betr. Änderung des Militärarbeits für Eisenbahnen, sowie den Entwurf eines Besoldungs- und Pensionsetats der Reichsbeamten auf das Jahr 1911.

— Der konservativ-landtagsabgeordnete Schmidt Nakel erlitt heute Vormittag in seiner Wohnung Wilhelmstraße 43 eine schwere Gasvergiftung. Er wurde in bewußtlosem Zustand aufgefunden und in das Elisabethkrankenhaus gebracht, wo er bis heute Nachmittag das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt hatte. Sein Zustand gilt als bedenklich. — Abg. Schmidt steht im Alter von 62 Jahren. Er vertritt seit 1893 den Wahlkreis Wirsitz-Bromberg im Landtag.

— Reichstagswahlvorbereitungen. Die Mitteilungen einiger liberaler Blätter, daß im Wahlkreis Labiau-Weblau Oberst von Massow als Kandidat aufgestellt worden sei ist unzutreffend. Es haben lediglich Vorbesprechungen über die Kandidatur stattgefunden. — Im Wahlkreis Diez-Eimbürg-Weilburg ist Bürgermeister Neuhals rechtsstehender Kandidat aufgestellt worden. — Die Konservativen, die deutsche Reformpartei, die Deutschsozialen, die Mittelstandsvereinigung und der Bund der Landwirte haben im 4. sächsischen Wahlkreis Dresden-Neustadt beschlossen, den Stadtverordneten Glasermeister Weglich als Kandidaten aufzustellen.

— Für den Wahlkreis Königsberg i. Nm., wo für den verstorbenen konservativen Landtagsabgeordneten v. Neumann-Hanfberg eine Landtagsersatzwahl vorzunehmen ist, wurde der „Kreuzzeitung“ zufolge am Sonntag von der Vertrauensmännerversammlung der konservativen Partei Rittmeister a. D. Rittergutsbesitzer Krahrer-Belgen als konservativer Kandidat aufgestellt.

— Auf Präsentation der Stadt Dortmund wurde durch königlichen Erlaß der dortige Oberbürgermeister Dr. Eichhoff auf Lebenszeit ins Herrenhaus berufen.

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in den höheren Kommandostellen. Das „Militärwochenblatt“ meldet: von Woyrsch, General der Infanterie und kommandierender General des 6. Armeekorps, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, unter Befehl in dem Verhältnis à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß, mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. v. Prigelowitz, General-Lieutenant und Kommandeur der 17. Division, mit der Führung des 6. Armeekorps, Reichs v. Koloneg, General-Major und Kommandeur des Kadettenkorps, mit der Führung der 17. Division, beauftragt. Frhr. v. Seebach, Oberst und Kommandeur des Landw. Bezirks 4 Berlin, zum Kommandeur des Kadettenkorps ernannt.

Eine neue Generation. Mit dem General-Lieutenant v. Prigelowitz, dem bisherigen Kommandeur der 17. Division in Schwerin, der mit der Führung des 6. (Schlesischen) Armeekorps beauftragt worden ist, übernimmt zum erstenmal ein General die hohe Stellung eines Kommandierenden, der erst nach dem Kriege Offizier geworden ist und keine Erfahrung vor dem Feinde besitzt.

Das Frühjahrsregiment. Besonders stark wird in den kommenden Wochen der Wechsel in den höheren Führerstellen der Feldartillerie sein. Nicht weniger als elf Brigadeführer dieser Waffe, also fast ein Drittel der Gesamtzahl, werden wie die „Milit.-pol. Korrespondenz“ hört — ihren Abschied nehmen oder eine anderweitige Verwendung finden. Vier von ihnen befinden sich noch im Dienstgrade der Obersten. Einer der ältesten Feldartillerie-Brigadiere ist für den demnächst frei werdenden Direktorenposten der militärtechnischen Akademie bestimmt, und als Nachfolger des Generals der Artillerie v. Schubert, nennt man in unterrichteten Kreisen den Grafen von Westarp,

Kommandeur der 16. Feldartillerie-Brigade in Trier.

Das Kaisermanöver. Das diesjährige Kaisermanöver wird, ähnlich den großen Feldübungen vom September 1909 an der Tauber, wieder einen Kampf zweier Armeeteile bringen, während im letzten Herbst bei Preußisch-Holland und Elbing nur zwei Armeekorps gegeneinander gefochten haben. Es werden — einer Meldung der „Milit.-pol. Korrespondenz“ zufolge — für das Kaisermanöver 1911 aufgestellt werden: 1. eine Nordarmee, bestehend aus dem 2. (pommerschen) und 9. (schleswig-holsteinischen) Armeekorps, die, voraussichtlich zusammen mit einer Landungsabteilung der Flotte, unter dem Befehl des Generalinspektors der Ersten Armee-Inspektion, des Generalobersten Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, treten; und 2. eine Südarmee, zusammengesetzt aus dem Gardekorps und aus einem durch Aufgaben der Garde und anderer benachbarter Korps besonders zu formierenden 20. Armeekorps, zu deren (Arme-)Führer wohl der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst v. Kessel, vom Kaiser bestimmt werden dürfte. Beide Armeeteile bilden Armeestäbe, als deren Chef je ein Oberquartiermeister des Generalstabes der Armee fungieren wird. An Heereskavallerie steht jeder Partei mindestens je eine selbständige Kavallerie-Division zur Verfügung, die wiederum lenkbare Luftschiffe und je eine Anzahl der zurzeit in Döberitz ihre aviatische Ausbildung genießenden Fliegeroffiziere zugeeilt erhält. Diese Offiziere sollen auch sonst während der großen Übungen im Sommer und Herbst, bei anderen Armeekorps, ausgiebige Verwendung finden.



Der neue deutsche Gesandte in Peking.

Anstelle des Grafen Rex, wurde der in der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes beschäftigte bisherige Gesandte in Bolivien, von Harthausen, zum Gesandten in Peking ernannt. Herr v. Harthausen steht jetzt im 53. Lebensjahre und ist seit dem Jahre 1888 im diplomatischen Dienst. Er war Konsul in Marzelle, Varna, Krakau und Lemberg. Wiederholt wurde er auch ins Auswärtige Amt berufen, wo er 1897 bis 1898 als vortragender Rat tätig war. Im Jahre 1900 ging Herr von Harthausen als Vertreter des Ministerpräsidenten nach Port-au-Prince, dann wurde er zum Generalkonsul in Warschau ernannt. Im Jahre 1904 wurde er nach Amsterdam versetzt, zwei Jahre darauf zum Ministerpräsidenten in La Paz ernannt. Im Jahre 1909 erhielt er Rang und Titel eines Gesandten.

Provinzialnachrichten.

i Culmssee, 10. Februar. (Ein betäubender Unfall,) dem zwei junge Menschenleben zum Opfer gefallen sind, ereignete sich in der Nacht von gestern zu heute in unserer Stadt. Die 11- und 12-jährigen Knaben Josef Wendt und Adalbert Sukowski von hier hatten sich bis zum späten Abend herumgetrieben. Aus Furcht vor Strafe suchten sie nicht die elterliche Wohnung auf, sondern begaben sich in den Abort der katholischen Anstaltschule, um dort zu übernachten. Heute früh wurden sie in dem Abort des Aborts tot aufgefunden. Es wird angenommen, daß sie in den Abort hinabgestiegen sind, um sich vor Kälte zu schützen, und hier sind sie an giftigen Gasen erstickt.

Briesen, 10. Februar. (Kauf.) Herr Leopold Donat aus Briesen hat das Medizinal-, Drogen- und Fabrikgeschäft des Herrn Apothekers S. Rissmann, Berlin WW, ohne Altiva und Passiva käuflich erworben.

e. Briesen, 10. Februar. (Verstorbener.) In der Hauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Olfmarkenvereins am 16. Februar werden die wichtigsten Vorstandsämter neu besetzt werden. Es ist nicht nur ein neuer Vorsteher, sondern anstelle des nach Kallenberg verstorbenen Herrn Superintendenten Dolla auch ein neuer Stellvertreter des Vorstehers zu wählen. — Das hiesige Johanniter-Krankenhaus war in vorigem Jahre wieder dauernd stark in Anspruch genommen. Im ganzen waren 390 Kranke mit 12 000 Verpflegungstagen untergebracht. Für einen etwa nötig werdenden Erweiterungsbau wird ein Fonds angeammelt. Die Früher von der leitenden Schwester ausgeübte Verwaltung des Krankenhauses ist auf den Kreisratsschuß und die Kreiskommunalkasse übergegangen. Die Oberärztin erhält ein bestimmtes Wirtschafsgeld. Die damit gemachten Ersparungen sind recht günstig. — Die Gesamtlänge der Chausseen im Kreise Brie, welche vor 24 Jahren bei Bildung des Kreises 106 Kilometer betrug, ist jetzt auf 223 Kilometer gestiegen. Dazu wird in nächster Zeit die 5 Kilometer lange Chausseestrecke Gollub-Tobiska treten, deren Ausbau im vorigen Herbst begonnen wurde. Die Unterhaltung der Kreischausseen erfordert jetzt alljährlich rund 105 000 Mk. Außerdem hat der Kreis während seines Bestehens an Gemeinden, Gutsbesitzern usw. insgesamt 134 225 Mark als Beihilfen für den Ausbau von Wegen bewilligt.

fr. Pfeilsdorf, 9. Februar. (Beinahe erfroren.) Maul- und Klauenseuche.) Die Diersame Eiz von hier wollte gestern bei starkem Schneeeis nach dem benachbarten Kollnau gehen. Dabei ist die alte Frau wahrscheinlich erkrankt, hat sich auf den Grabenrand gesetzt und ist eingestürzt. Abends wurde sie zum Glück von zwei zufällig den Weg passierenden hiesigen Anstiehlern halb erfroren und vom Schnee verweht

aufgefunden und in ihre Wohnung geschafft. — Die hier bei einem Anstiebler ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen. Die Aufhebung der Sperrmaßnahmen wird demnächst erwartet.

r Graudenz, 10. Februar. (Verstorbener.) Der Trübsinn ist infolge der großen Wassergang durch die großen Schneemengen und mehrerer Eisverstopfungen über die Ufer getreten und hat größere Landertreden von Klein-Kunterstein unter Wasser gesetzt. Am heutigen Freitag Nachmittag wurden von hiesigen Pionieren die Eisverstopfungen gesprengt. Damit der Fluß einen weiteren Zufluß nicht erhält, ist die Freischleuse der Ossa in Klobitten gegossen worden. Wenn das Hochwasser sich nicht bald verläuft, ist der Schaden der Landereibesitzer ziemlich erheblich. — Infolge der herrschenden Kälte ereigneten sich hier einige Unfälle. Auf dem Fahrweg der Schulstraße stürzte gestern Frau Dr. Bruno und zog sich eine Fußverletzung zu. Heute kam Herr Buchhändler Oskar Kauffmann in der Herrenstraße zu Fall. Er erlitt eine schwere Beinverletzung. — Bei der Graudener Kreisparlamentarierwahl betrug der Umsat im Jahre 1910 13 945 434,08 Mk. auf 34 584 Büchern. Eingezahlt wurden mit zugehörigen Zinsen auf 18 361 Nummern 3 932 632,36 Mark, abgehoben 3 430 070,37 Mark auf 13 895 Nummern. Der Einlagenbestand beträgt 9 316 641,58 Mark auf 16 169 Nummern. Der Reservefonds der Kaffe ist auf 494 176,55 Mark angewachsen. — Der Graudener Tierzuchtverein hielt gestern seine Hauptversammlung ab. Der Verein hat auf dem Fischmarkt eine Schlachtbude für Fische und Geflügel eingerichtet. Die kostenlose Einrichtung des Vereins wurde auch im vergangenen Jahre sehr viel in Anspruch genommen. Die Einnahmen des Vereins betragen 341,70 Mark, die Ausgaben 436,99 Mark. Ende 1909 verblieb ein Bestand von 575 Mark, in das Jahr 1911 wird ein Vermögen von 480 Mark hinübergenommen. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

Marientburg, 10. Februar. (Der konservative Kandidat Baercke in Elbing-Marientburg gewählt.) Bei der heute hier im Gesellschaftshaus unter dem Vorsitz des Herrn Landrat Hagemann stattgefundenen Landtagsersatzwahl wurde für den ausgeschiedenen Abgeordneten von Oldenburg-Januschau, wie gemeldet, Gutsbesitzer Baercke-Spittelhof gewählt. Er erhielt in Marientburg 172 Stimmen, während auf Stadtsorstrat Schröder-Elbing 40 Stimmen fielen. Von 232 Wahlmännern in Stadt und Land Marientburg haben also 212 ihre Stimmen abgegeben. In Stadt und Land Elbing erhielt Gutsbesitzer Baercke 125 Stimmen, während Stadtsorstrat Schröder 161 Stimmen erhielt, sodaß in Elbing und Marientburg zusammen 498 Stimmen abgegeben wurden. Gutsbesitzer Baercke erhielt im ganzen 297 Stimmen, Stadtsorstrat Schröder hingegen 201 Stimmen. Gutsbesitzer Baercke ist demnach mit 98 Stimmen Mehrheit gewählt. Will man die Ergebnisse der heutigen Landtagswahl denen früherer Jahre gegenüber stellen, so können die Wahlen von 1908 und 1903 nicht in Betracht kommen; denn beide Male wurde der konservative Kandidat ohne Gegenstand gewählt. Am 16. Juni 1908 gaben von 594 Wahlmännern des Wahlkreises Elbing-Marientburg 495 ihre Stimmen ab, wovon 469 auf die konservativen Kandidaten entfielen. Und im Jahre 1903 vereinigten von 569 Wahlmännern 364 ihre Stimmen auf die konservativen Kandidaten. Zum letzten mal hatten sich die Liberalen an der Landtagswahl von 1898 beteiligt und 179 Stimmen für ihren Kandidaten eingebracht, während 349 auf den konservativen Kandidaten entfielen. Im Jahre 1893 erhielten die Konservativen 316, die Liberalen 192 Stimmen. Der erste Verlust des „vaterländischen Wahlvereins“, in den konservativen Besitz die Wahlen zu legen, ist also nicht gegliedert. Das will etwas sagen, wenn man sich vergegenwärtigt, mit welcher kräftevollen Mitteln die Anhänger Strohs — scheuten sie doch selbst vor fortgesetzter persönlicher Verunglimpfung des gegnerischen Kandidaten nicht zurück — alles daran gesetzt haben, um einen Erfolg gewaltig zu erzielen. In Stadt Elbing ist es ihnen dann ja auch gelungen, einen großen Teil der ehemals konservativen Wahlmänner irre zu führen oder zu Untreue und Wortbruch zu verleiten. Erwähnenswert für die Wahl wirkte für die Landkreise, insbesondere für den Elbing, noch das vorausgegangene Schneewetter. Viele Wege waren fast bis zur Unpassierbarkeit verweht. Den Wahlmännern, welche trotzdem alle Mühen nicht scheuten, rechtzeitig an den Ort der Wahl zu gelangen, gebührt Dank und Anerkennung. Im Kreise Marientburg sind nur 20 zu Hause geblieben, während mehr als die zehnfache Zahl sich einfand. Falsch, man wußte, was auf dem Spiele stand, und das gibt die Gewähr, daß die Konservativen auch in Zukunft, zunächst bei der Reichstagswahl, auf dem Boden sein werden.

Kreis Marientburg, 9. Februar. (Erhängt.) Der Arbeiter Andreas Sauer-Janendorf bei Brunau hat gestern seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

König, 10. Februar. (Aberfahren und sofort getötet.) Beim Einfahrtssignal des Bahnhofs Mittel wurde heute früh 6 Uhr von dem Personenzug 303 ein Mann überfahren und sofort getötet. Der Kopf war ihm vom Rumpfe getrennt. Nach den bei dem Toten vorgefundenen Papieren handelt es sich um den 23-jährigen Schmiedelehrling Hermann Sadowski, bei Herrn Schmiedelehrmeister Struch-König beschäftigt. Es scheint Selbstmord vorzuliegen. Wie es heißt, hat er von seiner Braut vor einiger Zeit einen Abschiedsbrief erhalten. Seit der Zeit war er schlecht gestimmt. Als er am 1. Februar d. Js. erst abends anstank am Vormittag von einem Beschäftigungszug zurückkehrte, erklärte er seinem Meister, er hätte schon im Krojantener Wäldchen gehangen. Sadowski stammt aus der Gegend von Osterode (Ostpr.) und hat keine Verwandten. Sein Meister war mit ihm zufrieden.

Oliva, 10. Februar. (Gutsverkauf.) Das Herr Hubert Struszynski gehörige Rittergut Oschnen, welches jeherzeit Jagdgut unseres letzten Kaiserlichen gewesen, ein herrliches Plätzchen, das in romantischer Umgebung Mahrens als eines der idyllischen Güter bekannt ist, ist neuerdings für den Preis von 125 000 Mark an Frau von Wörtheim in Kruglaufen, Kreis Angerburg, verkauft worden.

* Dt.-Egla, 10. Februar. (Eine Uhrmacherinnung,) welche die Kreise Posen und Göbau umfaßt, ist in Dt.-Egla mit dem Sig in Dt.-Egla gegründet worden. N. Fordon, 10. Februar. (In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung überreichte Bürgermeister Ragma

dem Tischlermeister Albert Dufski in feierlicher Weise...
Abend im Schützenhause vor einem noch zahlreicheren...
von der Müdigkeit übermannt worden und auf...
Berliner Viehmarkt. Amlicher Bericht der Direktion...
Städtischer Schlachthofmarkt. Amlicher Bericht der Direktion...
Preis für 1 Zentner Lebendgewicht Schlachtgewicht

gänger unter Noth. — Roggen 121—124 Pfd. holländisch...
143—147 Mt., von 118—120 Pfd. holl. 138—142 Mt.,
geringer unter Noth. — Gerste, Futter 123—128 Mt.,
Brau 150—158 Mt. — Hafer 145—154 Mt., Erbsen, Futter...
150—160 Mt., Koch 190—210 Mt. per 1000 Kilogramm...
— Hartstoffseln 4,00—4,40 Mt. — Seu 4,50—5,40 Mt.,
Nichtstroh 5,50—6,00 Mt., Arummstroh 5,00 Mt. per
100 Kilogramm.

Edichteter Überfall. Die Frau eines Steuer...
erhebers ist, wie wir berichteten, auf dem Wege...
zu einem Postamt, wo sie über 1000 Mark einzu...
zahlen hatte, im Flur des Hauses überfallen und...
des Geldes beraubt worden sein. Sie legte neuer...
dings ein umfassendes Geständnis ab, daß sie den...
Überfall erwidert habe, angeblich, da ihr Mann...
ihr kleinere Fehlbeträge bei seinem Gelde hatte...
Sie entschloß sich, den Überfall zu fingieren, um in...
den Besitz der Summe zu kommen, die sie nach der...
Post tragen sollte. Um den Überfall glaubhaft zu...
machen, zerkaute sie ihre Haare, zerriß ihre Klei...
dungsstücke, und als die Hausbewohner auf die...
gellenden Hilferufe herbeieilten, fiel sie obendrein...
in Ohnmacht.

Baron Albert von Rothschild. Baron Albert von Roth...
schild, der Chef des Wiener Bankhauses, ist heute...
früh im Alter von 67 Jahren an einem Herzschlag...
gestorben.

Unter Spionagedacht verhaftet. Wie die Blätter aus...
Lemberg berichten, ist dort der Warschauer Mit...
telsmeister Baron Struwe, der Bräutigam des vor...
einigen Tagen unter dem Verdacht der Spionage...
verhafteten Fräuleins Weber, ebenfalls verhaftet...
worden.

Die vom Unglück verfolgte Weltausstellung. Brüssel, 11. Februar. Die große Weltaus...
stellung der deutschen Abteilung auf der Weltaus...
stellung Brüssel ist heute Vormittag eingestürzt...
Bis 1 1/2 Uhr mittags waren 3 Tote und 7 Ver...
wundete geborgen.

Feuer auf einer englischen Schiffswerft. Liverpool, 11. Februar. Auf der staatlichen...
Schiffswerft, wo sich zurzeit ein Dreacknought...
neuen Typs im Bau befindet, brach heute Morgen...
Feuer aus. Es gelang, das Feuer auf die am Ufer...
befindlichen Gebäude zu beschränken; mehrere wert...
volle Pläne von Dreacknoughts sind verbrannt.

Ministerpräsident. Der Ministerpräsident...
des Innern Talaat hat sein Amt niedergelegt...
und soll durch den Führer der jungtürkischen...
Kammerpartei Hattı ersetzt werden.

Die Rettung der Fischer. Helsingfors, 11. Februar. Die letzten 100...
der auf einer Eisfloße ins Meer hinausgetriebenen...
Fischer haben sich bei Långby an den Strand ge...
rettet.

Japanische antarktische Expedition. Wellington, 11. Februar. Das Schiff...
„Gaiwan Maru“ ist mit den Mitgliefern der japa...
nischen antarktischen Expedition nach der Antarktis...
abgegangen, nachdem es hier Kohlen und Proviant...
an Bord genommen hat.

Amthliche Notierungen der Danziger Produkten...
märkte vom 11. Februar 1911.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht. Tendenz der Fonds Börse: 11 Febr. 10. Febr.

Neueste Nachrichten. Zum Befinden des Kaisers. Berlin, 11. Februar. Der Kaiser hat die drei...
tägige Fieberperiode gut überstanden, die letzte...
Nacht verließ befriedigend. Die Temperatur hat...
sich nicht gehoben. Die Beseitigung der latar...
schen Erscheinungen wird allerdings noch einige...
Tage in Anspruch nehmen.

Das Befinden des Abg. Schmidt-Nafel. Berlin, 11. Februar. Im Befinden des Abg...
Schmidt-Nafel, der gestern eine bedenkliche Gasver...
giftung erlitten hat, ist eine wesentliche Besserung...
eingetreten. Jedoch Gefahr für ein Leben nicht mehr...
besteht. — Durch die Untersuchung wurde festgestellt...
daß eine im Zimmer angebrachte Gröhinhänge...
lampe, deren Hahn durch eine Zugkette in Funktion...
gesetzt wird, offen stand und das Gas ausströmte...
Die Polizei nimmt an, daß Schmidt im Schlafe die...
Lampe geöffnet hat, daß jedoch die automatische...
Zündung verlagert. Der Abg. ist Johann vermuthlich

gänger unter Noth. — Roggen 121—124 Pfd. holländisch...
143—147 Mt., von 118—120 Pfd. holl. 138—142 Mt.,
geringer unter Noth. — Gerste, Futter 123—128 Mt.,
Brau 150—158 Mt. — Hafer 145—154 Mt., Erbsen, Futter...
150—160 Mt., Koch 190—210 Mt. per 1000 Kilogramm...
— Hartstoffseln 4,00—4,40 Mt. — Seu 4,50—5,40 Mt.,
Nichtstroh 5,50—6,00 Mt., Arummstroh 5,00 Mt. per
100 Kilogramm.

Edichteter Überfall. Die Frau eines Steuer...
erhebers ist, wie wir berichteten, auf dem Wege...
zu einem Postamt, wo sie über 1000 Mark einzu...
zahlen hatte, im Flur des Hauses überfallen und...
des Geldes beraubt worden sein. Sie legte neuer...
dings ein umfassendes Geständnis ab, daß sie den...
Überfall erwidert habe, angeblich, da ihr Mann...
ihr kleinere Fehlbeträge bei seinem Gelde hatte...
Sie entschloß sich, den Überfall zu fingieren, um in...
den Besitz der Summe zu kommen, die sie nach der...
Post tragen sollte. Um den Überfall glaubhaft zu...
machen, zerkaute sie ihre Haare, zerriß ihre Klei...
dungsstücke, und als die Hausbewohner auf die...
gellenden Hilferufe herbeieilten, fiel sie obendrein...
in Ohnmacht.

Baron Albert von Rothschild. Baron Albert von Roth...
schild, der Chef des Wiener Bankhauses, ist heute...
früh im Alter von 67 Jahren an einem Herzschlag...
gestorben.

Unter Spionagedacht verhaftet. Wie die Blätter aus...
Lemberg berichten, ist dort der Warschauer Mit...
telsmeister Baron Struwe, der Bräutigam des vor...
einigen Tagen unter dem Verdacht der Spionage...
verhafteten Fräuleins Weber, ebenfalls verhaftet...
worden.

Die vom Unglück verfolgte Weltausstellung. Brüssel, 11. Februar. Die große Weltaus...
stellung der deutschen Abteilung auf der Weltaus...
stellung Brüssel ist heute Vormittag eingestürzt...
Bis 1 1/2 Uhr mittags waren 3 Tote und 7 Ver...
wundete geborgen.

Feuer auf einer englischen Schiffswerft. Liverpool, 11. Februar. Auf der staatlichen...
Schiffswerft, wo sich zurzeit ein Dreacknought...
neuen Typs im Bau befindet, brach heute Morgen...
Feuer aus. Es gelang, das Feuer auf die am Ufer...
befindlichen Gebäude zu beschränken; mehrere wert...
volle Pläne von Dreacknoughts sind verbrannt.

Ministerpräsident. Der Ministerpräsident...
des Innern Talaat hat sein Amt niedergelegt...
und soll durch den Führer der jungtürkischen...
Kammerpartei Hattı ersetzt werden.

gänger unter Noth. — Roggen 121—124 Pfd. holländisch...
143—147 Mt., von 118—120 Pfd. holl. 138—142 Mt.,
geringer unter Noth. — Gerste, Futter 123—128 Mt.,
Brau 150—158 Mt. — Hafer 145—154 Mt., Erbsen, Futter...
150—160 Mt., Koch 190—210 Mt. per 1000 Kilogramm...
— Hartstoffseln 4,00—4,40 Mt. — Seu 4,50—5,40 Mt.,
Nichtstroh 5,50—6,00 Mt., Arummstroh 5,00 Mt. per
100 Kilogramm.

Edichteter Überfall. Die Frau eines Steuer...
erhebers ist, wie wir berichteten, auf dem Wege...
zu einem Postamt, wo sie über 1000 Mark einzu...
zahlen hatte, im Flur des Hauses überfallen und...
des Geldes beraubt worden sein. Sie legte neuer...
dings ein umfassendes Geständnis ab, daß sie den...
Überfall erwidert habe, angeblich, da ihr Mann...
ihr kleinere Fehlbeträge bei seinem Gelde hatte...
Sie entschloß sich, den Überfall zu fingieren, um in...
den Besitz der Summe zu kommen, die sie nach der...
Post tragen sollte. Um den Überfall glaubhaft zu...
machen, zerkaute sie ihre Haare, zerriß ihre Klei...
dungsstücke, und als die Hausbewohner auf die...
gellenden Hilferufe herbeieilten, fiel sie obendrein...
in Ohnmacht.

Baron Albert von Rothschild. Baron Albert von Roth...
schild, der Chef des Wiener Bankhauses, ist heute...
früh im Alter von 67 Jahren an einem Herzschlag...
gestorben.

Unter Spionagedacht verhaftet. Wie die Blätter aus...
Lemberg berichten, ist dort der Warschauer Mit...
telsmeister Baron Struwe, der Bräutigam des vor...
einigen Tagen unter dem Verdacht der Spionage...
verhafteten Fräuleins Weber, ebenfalls verhaftet...
worden.

Die vom Unglück verfolgte Weltausstellung. Brüssel, 11. Februar. Die große Weltaus...
stellung der deutschen Abteilung auf der Weltaus...
stellung Brüssel ist heute Vormittag eingestürzt...
Bis 1 1/2 Uhr mittags waren 3 Tote und 7 Ver...
wundete geborgen.

Feuer auf einer englischen Schiffswerft. Liverpool, 11. Februar. Auf der staatlichen...
Schiffswerft, wo sich zurzeit ein Dreacknought...
neuen Typs im Bau befindet, brach heute Morgen...
Feuer aus. Es gelang, das Feuer auf die am Ufer...
befindlichen Gebäude zu beschränken; mehrere wert...
volle Pläne von Dreacknoughts sind verbrannt.

Ministerpräsident. Der Ministerpräsident...
des Innern Talaat hat sein Amt niedergelegt...
und soll durch den Führer der jungtürkischen...
Kammerpartei Hattı ersetzt werden.

gänger unter Noth. — Roggen 121—124 Pfd. holländisch...
143—147 Mt., von 118—120 Pfd. holl. 138—142 Mt.,
geringer unter Noth. — Gerste, Futter 123—128 Mt.,
Brau 150—158 Mt. — Hafer 145—154 Mt., Erbsen, Futter...
150—160 Mt., Koch 190—210 Mt. per 1000 Kilogramm...
— Hartstoffseln 4,00—4,40 Mt. — Seu 4,50—5,40 Mt.,
Nichtstroh 5,50—6,00 Mt., Arummstroh 5,00 Mt. per
100 Kilogramm.

Edichteter Überfall. Die Frau eines Steuer...
erhebers ist, wie wir berichteten, auf dem Wege...
zu einem Postamt, wo sie über 1000 Mark einzu...
zahlen hatte, im Flur des Hauses überfallen und...
des Geldes beraubt worden sein. Sie legte neuer...
dings ein umfassendes Geständnis ab, daß sie den...
Überfall erwidert habe, angeblich, da ihr Mann...
ihr kleinere Fehlbeträge bei seinem Gelde hatte...
Sie entschloß sich, den Überfall zu fingieren, um in...
den Besitz der Summe zu kommen, die sie nach der...
Post tragen sollte. Um den Überfall glaubhaft zu...
machen, zerkaute sie ihre Haare, zerriß ihre Klei...
dungsstücke, und als die Hausbewohner auf die...
gellenden Hilferufe herbeieilten, fiel sie obendrein...
in Ohnmacht.

Baron Albert von Rothschild. Baron Albert von Roth...
schild, der Chef des Wiener Bankhauses, ist heute...
früh im Alter von 67 Jahren an einem Herzschlag...
gestorben.

Unter Spionagedacht verhaftet. Wie die Blätter aus...
Lemberg berichten, ist dort der Warschauer Mit...
telsmeister Baron Struwe, der Bräutigam des vor...
einigen Tagen unter dem Verdacht der Spionage...
verhafteten Fräuleins Weber, ebenfalls verhaftet...
worden.

Die vom Unglück verfolgte Weltausstellung. Brüssel, 11. Februar. Die große Weltaus...
stellung der deutschen Abteilung auf der Weltaus...
stellung Brüssel ist heute Vormittag eingestürzt...
Bis 1 1/2 Uhr mittags waren 3 Tote und 7 Ver...
wundete geborgen.

Feuer auf einer englischen Schiffswerft. Liverpool, 11. Februar. Auf der staatlichen...
Schiffswerft, wo sich zurzeit ein Dreacknought...
neuen Typs im Bau befindet, brach heute Morgen...
Feuer aus. Es gelang, das Feuer auf die am Ufer...
befindlichen Gebäude zu beschränken; mehrere wert...
volle Pläne von Dreacknoughts sind verbrannt.

Ministerpräsident. Der Ministerpräsident...
des Innern Talaat hat sein Amt niedergelegt...
und soll durch den Führer der jungtürkischen...
Kammerpartei Hattı ersetzt werden.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied heute früh 2 1/2 Uhr sanft meine geliebte, treue Frau, unsere herzengute, liebevolle Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Lina Flachs, geb. Stender, im 55. Lebensjahre.

Für die uns in so zahlreicher Weise dargebrachten Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Toten sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus. Thorn den 11. Februar 1911. Familie Zittlau.

Die Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hocherfreut an Pfeilsdorf den 9. Februar 1911 Lehrer Bruno Fiegler und Frau Clara.

Dringliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Mittwoch, 15. Februar 1911, nachmittags 3 1/2 Uhr.

- Tagesordnung: 1. Vortrag des Berichtes über die Verwaltung und den Stand der Gemeindefinanzverhältnisse der Stadt Thorn für 1. April 1910/11 (S. 61 der Städteordnung). 2. Haushaltsplan für das Bürgerhospital für 1. April 1911/12. 3. Haushaltsplan der Rammereikasse für 1. April 1911/12. 4. Herstellung einer Umwehung vor dem Wilhelm Augustus-Sitz in der Schulstraße. 5. Bewilligung von Mitteln für den Anschluß des Wilhelm Augustus-Sitzes an die Gasleitung und für einen Einleumbelag auf dem Fußboden des Zimmers der Obersterbesten datselbst. 6. Protokolle der monatlichen ordentl. Rassenrevision sämtlicher städtischer Rassen am 25. Januar 1911. 7. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel IX, Anlage 2 (zur Straßeneinrichtung) des Haushaltsplanes der Rammereikasse für 1910/11. 8. Bewilligung einer einmaligen Beihilfe zum Bau des westpreussischen Laubkammerheimes in Ebing. 9. Aufnahme einer Anteile bei der städtischen Feuerlosgesellschaft für Rathharnen für. 10. Übertragung der Viehhofspacht auf die Witwe des verstorbenen bisherigen Pächters Stein. 11. Verpachtung der Anschlagssäulen an den Unternehmer Erwin Schübe in Thorn-Woder für die Zeit vom 1. April 1911 bis 31. März 1914. 12. Verlegung der staatlichen gewerblichen Fortbildungsschule Thorn-Woder in die Räume der evangelischen Knaben- und Mädchenschule Thorn-Woder und Bewilligung von Mitteln für die Gaszuleitungsanrichtung datselbst. 13. Überzicht der Ein- und Ausfuhr auf der Werbahn und Zusammenstellung der am Wechselufer verladen bzw. gelochten Güter im Jahre 1910. 14. Vergebung der laufenden Zimmerer-, Töpfer- und Steinleger-Arbeiten bei den Rammereibauten für das Rechnungsjahr 1911/12. 15. Änderung des Fluchtlinienplanes der verlängerten Waldstraße am Petroleumschuppen und gegenseitiger Gelandeaustausch von 3 qm mit Kaufmann Zähler. 16. Ersatzwahlen zweier unbeförderter Magistratsmitglieder für die bis zum 16. Mai 1912 laufende Wahlperiode. Thorn den 10. Februar 1911. Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung, Tommer.

Öffentliche Zwangsversteigerung. Am Montag den 13. Februar 1911, vormittags 10 Uhr, werde ich vor dem Landgerichtsgewerbeamt hier selbst: 1 goldene Uhrkette und 2 Bd. Platens Heilmethode meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Gerhardt, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Versteigerung. Mittwoch den 15. d. Mts., vormittags 11 1/2 Uhr, werde ich auf dem Bahnhof in Eutin: 1 Waggon-Ladung Weizen, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich gegen gleich bare Bezahlung versteigern. Paul Engler, vereidigter Handelsmakler. Hielt. Aufwartendenden kann sich melden. Gerechtigkeitsstr. 7, 2.

In das Handelsregister ist eingetragen: Die Firma A. Wirth in Söhnsee ist erloschen. Thorn den 4. Februar 1911. Königlich-Preussisches Amtsgericht. Empfehle mich zur Anfertigung sämtl. Schuhmacherarbeiten in sauberer und gediegener Ausführung bei billiger Preisnotierung. Neuanfertigung nach Maß für Damen und Herren in moderner Fagon, elegant, leicht und dauerhaft, bei billiger Preisberechnung. Reparaturen jeder Art werden schnellstens erledigt. Hochachtungsvoll St. Pasinski, Schuhmacher, Thorn, Gerechtigkeitsstr. 6. Beschlusstr. 1. Filiale: Tuchmacherstraße — Ecke Neustädtischer Markt bei P. Begdon. Eingang: Tuchmacherstraße.

Tapeten! Naturvel-Tapeten von 10 Pfg. an Gold-Tapeten 20 in den schönsten und neuesten Mustern. Man verl. kostenfrei Musterbuch Nr. 536 Gebr. Ziegler, Bismarckstr.

Grundstücksbesitzer! Wollen Sie ein Grundstück, Gut, Geschäft etc. verschwiegen u. günstig verkaufen oder kaufen, vergeben oder leihen Sie Hypothek, Teilhaber, so wenden Sie sich an die Deutsche Reichs-Verkaufsgesellschaft, Berlin C. 19, Internat. Str. 7. Besuch und Besichtigung kostenlos. Vertreter in den nächsten Tagen anwesend.

Grundstücksbesitzer! Wer ein Stadt- oder Landgrundstück verschwiegen und günstig verkaufen will, wer Hypothek oder Teilhaber sucht, sende sofort seine Adresse an den Reichs-Central-Markt, Berlin W. 8, Unter den Linden 12. Besuch kostenlos! Millionenumsätze!

Buchhalter, Verkäufer, Kontoristen, Filialleiter, Reisende usw. werden sicher engagiert nach den bei mir erhältlichen neuesten 50 Muster-Bewerbungsbriefen — Preis 1.— M. — Max Gläser, Buchhandlung, Thorn.

Stellengesuche Buchhalterin, längere Zeit dauernd tätig gewesen, sucht Engagement vom 1. März. Angeb. unter R. J. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote Jüngeren Hausdiener für Hotel sucht Carl Arendt, gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Strobanstr. 13.

Empfehle gute Stütze, die perfekt kochen kann, nach auswärts. Suche gute Köchin, sowie Mädchen für alles für Thorn, Pommern und andere Städte. Emma Tatzko, verehel. Nitschmann, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckersstr. 29.

Suche und empfehle Köchinnen, Mädchen für alles und Wirtin. Ein anständiges, junges Mädchen für den Tag gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen Feinste Harzer Edelroller la St. Seifert, mit entzündend steinkuller-ade-Hohlröll. Gluck-Wasserroll, Hohlring-Storre-Du-Fläte, hoch. Vorhänger u. Fuchshähne à 8, 10, 12, 15, 20, 25 M. Weibchen 3 M. Gar. leb. Ant. 8 Tg. Probe, p. Nachn. Versp. frei. A. Bothe, Dierwisch, Harz 89.

6000 Zentner Roggen-Preßstroh hat billig abzugeben Fritz Ulmer, Thorn-Woder.

Wohnungsangebote. 2 möbl. Vorderzimmer, hochpart., mit Büchenschrank, auf Wunsch Stall, Bromberger Vorstadt, zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Artushof.

Sonntag den 19. Februar 1911, abds. 8 Uhr: Großes Streich-Konzert, ausgeführt von der Kapelle des 2. westpreussischen Fußartill.-Regiments Nr. 15 unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Herrn Krelle. Eintrittspreis pro Person 50 Pfg., Familien, 3 Personen, 1,20 M. Vorverkauf am Billett des Artushofes und im Zigarrengeschäft von Herrn Herrmann à 40 Pfg., Logen à 5 M. Von 10 Uhr abends ab Schnittbillets à 20 Pfg. Ausgewähltes Programm.

Tivoli.

Morgen, Sonntag, den 12. Februar d. Js.: Großes Frei-Konzert, ausgeführt vom Musikkorps des Inf.-Regis. Nr. 61. Anfang 6 Uhr. Nach dem Konzert ein Tänzchen. Gute Speisen und Getränke. Korzögl. Kaffee und Kuchen. Um zahlreichen Besuch bittet C. Dumtzlaff.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 12. Februar 1911: Großes Streichkonzert, ausgeführt vom Musikkorps des Fußartillerie-Regiments Nr. 11. Um gütigen Zuspruch bittet G. Behrend. Anfang 4 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Restaurant „Reichskrone“. Restaurant „Reichskrone“. Bauern-Schänke Heute Sonnabend: Große humoristische Gratis-Verlosung. Montag den 13. Februar: Grosses Wettessen. Prämien garantiert der grobe Michel.

Schützenhaus-Konzertsaal. Täglich: Künstlerkonzert D' Schönbrunner. Direktion: Alwin Albert. Montag: Elite-Abend.

Freundliche Einladung Versammlung, welche am Montag den 13. Februar, abends 8 Uhr, in der Bromberger Vorstadt im „Kaiserpal“, Melkenstr. 99, von der Heils-Armee gehalten wird. Vortragsthema: „Die Entstehung der Wohlfahrtsanstalten der Heils-Armee in Deutschland“. — Eintritt frei. — Reservierter Platz 1,00 Mark.

Zentral-Cheater-Kinematograph. Ich mache das geehrte Publikum von Thorn und Umgegend darauf aufmerksam, daß ich das bisher Herrn G. Oesterle gehörige Theater käuflich erworben habe. Für das bisher mit entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mich auch in meinem neuen Unternehmen unterstützen zu wollen. Ich werde auch fernhin bemüht sein, den werten Besuchern nur absolut stimmungsfreie Bilder von größter Plastik und Klarheit vorzuführen. Eröffnung Sonntag nachm. 2 Uhr. Hochachtungsvoll Max Müller.

Frauen, welche die Störung schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Neberrath. Erfolg, selbst in den hartnäck. Fällen. Dankschreiben. Unschädlichst gar. Wt. 3,5, extra stark Mt. 5,50 per Flasche. Distr. Nachnahmeversand überall hin nur durch Drogist Bocatus, Berlin N., Söhnwegstr. Allee 134 a. Auch Versand hygien. Bedarfsartikel, neueste illustr. Preisliste gratis und franko.

Wegen Todesfalls verkaufe sämtliche Schuhwaren zu jedem nur annehmbaren Preise, da bis zum 1. März ev. geräumt sein muß. A. Wunsch, Elisabethstr. 3.

Feuer-Versicherung. Die Hauptagentur einer eingeführten deutschen Feuerversicherungs-Gesellschaft mit Nebenbranchen für Thorn und Umgegend ist unter Ueberweisung des vorhandenen Bestandes und Gewährung ansehnlicher Provisionen neu zu besetzen. Geeignete Reflektanten, welche über gute Beziehungen verfügen und gewillt sind, sich persönlich dem weiteren Ausbau des Geschäftes zu widmen, werden um Einreichung von Angeboten unter R. Z. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“ gebeten. Auf Wunsch strengste Discretion.

Wohnung, Tuchmacherstr. 7, Erdgeschoss: 3 Zimmer nebst reichlichem Zubehör, vom 1. 4. 11 zu vermieten. G. Soppart, Fischerstraße 59.

Wohnung, Schulstr. 11, Hochparterre, 7 Zimmer nebst reichlichem Zubehör, sowie Garten, Pferdestall und Wagenremise vom 1. 4. 11 oder früher zu vermieten. G. Soppart, Fischerstr. 59.

Eisbahn auf dem Grubmühlenteich

Morgen, Sonntag, den 12. d. Mts., nachmittags von 2 Uhr ab: Grosses Militärkonzert. Eintrittsgeld pro Person 30 Pfg. Vereinsmitglieder bei Vorzeigung der Mitgliedskarte frei. Anzughallen und Garderobe je 5 Pfg. Der Vorstand.

Krieger-Verein Thorn. Monats-Versammlung am Montag den 13. Februar 1911, abends 8 Uhr, bei Nicolai. 7 1/2 Uhr: Vorstandssitzung. Der Vorstand.

Deutscher Flotten-Verein. Ortsgruppe Thorn. Montag den 13. Februar 1911, im kleinen Saale des Schützenhauses: Vortrag des Herrn Oberleutnant Scheel über die Frage: Sind die Befürchtungen der Engländer wegen einer deutschen Invasion gerechtfertigt? Anfang 8 1/2 Uhr pünktlich. Eintritt frei. Gäste willkommen. Nach dem Vortrag: Monats-Versammlung. Zu zahlreichem Besuch ladet ein der Vorstand.

Gasthaus „Deutscher Kaiser“, Stewken. Sonntag den 12. Februar 1911: Gemütl. Tanzkränzchen. Kinematographen-Theater „Metropol“, Friedrichstraße 7.

Programme vom Sonnabend des 11. bis Dienstag den 14. Februar 1911: 1. Voltens Staubwedel, Humor. 2. Eine Epreheirat, Humor. 3. Die Flucht, Detektiv-Drama. 4. Pension Tom Boule, Humor. 5. Trübsal einer Lamureis, Natur. 6. In die Nachbarn verliebt, Humor. 7. Der Aufseher, Drama. 8. Das Geheiß des Schlosses, koloriertes Drama. 9. Der Hund als Wächter, Humor. 10. Der Kampf ums Dasein, Drama. 11. Lotte Bach versteht sich aufs Eisen, Humor. 12. Neue Damenmoden, Humor. 13. Die Festschülerin, Natur. 14. Tolstois Abschied. 15. Menuett. 16. Schwere Jungen. 17. Blüppchen-Duett. 18. Kleine Cohn. 19. Mühle im Schwarzwalde. Wiederungen vorbehalten.

Die Fledermaus. Operette in 3 Akten v. Joh. Strauß. Dienstag den 14. Februar, 8 Uhr. Noctüal! Zum 2. male! Der Graf von Charolais. Trauerspiel in 5 Akten von Richard Beer-Hofmann.

Stadt-Theater. Sonntag, 12. Februar, 3 Uhr: Noctüal! Kleine Preise. Laifun. Drama in 4 Akten von Mechtor Lengyel. Abends 7 1/2 Uhr: Neu einstudiert! Die Fledermaus. Operette in 3 Akten v. Joh. Strauß. Dienstag den 14. Februar, 8 Uhr: Noctüal! Zum 2. male! Der Graf von Charolais. Trauerspiel in 5 Akten von Richard Beer-Hofmann.

Sucht der Stadt Befes und belet für ihr zum HERN; denn wenn es ihr wohl geht, so geht es euch auch wohl. Jes.?

Lose zur Wohlfahrts-Geldlotterie zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete. Ziehung vom 18.—19. Februar 1911. Hauptgewinn 75 000 M., à 3,30 M., sind zu haben bei: Dombrowski, Königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Rathharnenstr. 4.

Heirat! Fräulein, 28 Jahre, sehr wirtschaftlich, ca. 90 000 M. Vermögen, später große Erbschaft, möchte sich glücklich verheiraten. Bewerber, wenn auch ohne Vermögen, wollen reell gemeinte und nicht anonyme Anträge senden an „Postlagerkarte 66“, Berlin NW. 7.

Pensionierter Beamter in Nebenstellung, 50 er, wünscht Damenbekanntschaft zwecks Heirat. Angebote an die Geschäftsstelle der „Presse“ unter Nr. 7001 erbeten. Anonym Papierkorb.

Täglicher Kalender. 1911. Februar: Sonntag 12, Montag 13, Dienstag 14, Mittwoch 15, Donnerstag 16, Freitag 17, Samstag 18, Sonntag 19. März: Sonntag 5, Montag 6, Dienstag 7, Mittwoch 8, Donnerstag 9, Freitag 10, Samstag 11, Sonntag 12, Montag 13, Dienstag 14, Mittwoch 15, Donnerstag 16, Freitag 17, Samstag 18, Sonntag 19. April: Sonntag 2, Montag 3, Dienstag 4, Mittwoch 5, Donnerstag 6, Freitag 7, Samstag 8, Sonntag 9, Montag 10, Dienstag 11, Mittwoch 12, Donnerstag 13, Freitag 14, Samstag 15, Sonntag 16.

Wohnungen. In meinem Neubau Ecke Mollten- und Bäckersstr. sind noch folgende Wohnungen mit Gas- und elektr. Lichtanlage zum 1. April d. Js. oder früher zu vermieten: Messenstr. 60, 1. Et., 5 Zimmer, Parstr. 25, Hochpart., 4 Zimmer, Parstr. 25, 1. und 3. Et., je 3 Zim., sämtlich mit Badestube und reichl. Zubeh. G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnungen. Culmerstraße 15 ist eine geräumige Stube und Küche vom 1. April 11 zu vermieten. Anzufragen bei A. E. Schneider im Laden Schuhmacherstr. 20.

Deutscher Wahlverein. Zu einer Versammlung, in der auch die Wahl von 2 Vertrauensmännern vorgenommen werden soll, lade ich die Reichstagswähler des 2. Bezirks von Thorn Stadt, umfassend: Am Bromberger Tor (Reichsbank), Bäderstraße, Brombergerstr. 1—18, Bromberger-Dienstwohnung, Coppersmühlstraße, Defensionskaserne, Fischerstr. 1—45, Grabenstr., Heiligegeiststr., Klosterstr., Nonnenstr., Schiefer Turm, Turmstr., Windstr., auf Montag den 13. Februar d. Js., abends 8 1/2 Uhr, zu mir, Windstr. 5 (Hinterzim., part.), ergebenst ein. J. L.: Eduard Kohnert.

Deutscher Wahlverein. Zu einer Versammlung, in der auch die Wahl von 2 Vertrauensmännern vorgenommen werden soll, laden wir die Reichstagswähler des 5. Bezirks von Thorn Stadt, umfassend: Bismarckstr., Culmertorstraße, Dienstwohnung am Heilighofertor und Bader ebenda, Elisabethstr. 1—9, Fortifikationsdienstgebäude, Gerechtigkeitsstr. 1—22, Gerstenstr. einhgl. Garnison, Bagarett, Hohlstr. 1—12, Hospitalstr., Rathharnenstr., Reibstortortstraße, Neustädt. Markt 13—21, Schanzenhaus 3, Strobandstr., Tuchmacherstr., Wilhelmplatz, Wilhelmstr., auf Montag den 13. Februar d. Js., abends 8 1/2 Uhr, nach der Zimmereiherberge, Tuchmacherstraße (Partierzimmer, links), ergebenst ein. J. L.: Dombrowski, Gerdom.

Stadt-Theater. Sonntag, 12. Februar, 3 Uhr: Noctüal! Kleine Preise. Laifun. Drama in 4 Akten von Mechtor Lengyel. Abends 7 1/2 Uhr: Neu einstudiert! Die Fledermaus. Operette in 3 Akten v. Joh. Strauß. Dienstag den 14. Februar, 8 Uhr: Noctüal! Zum 2. male! Der Graf von Charolais. Trauerspiel in 5 Akten von Richard Beer-Hofmann.

Sucht der Stadt Befes und belet für ihr zum HERN; denn wenn es ihr wohl geht, so geht es euch auch wohl. Jes.?

Lose zur Wohlfahrts-Geldlotterie zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete. Ziehung vom 18.—19. Februar 1911. Hauptgewinn 75 000 M., à 3,30 M., sind zu haben bei: Dombrowski, Königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Rathharnenstr. 4.

Heirat! Fräulein, 28 Jahre, sehr wirtschaftlich, ca. 90 000 M. Vermögen, später große Erbschaft, möchte sich glücklich verheiraten. Bewerber, wenn auch ohne Vermögen, wollen reell gemeinte und nicht anonyme Anträge senden an „Postlagerkarte 66“, Berlin NW. 7.

Pensionierter Beamter in Nebenstellung, 50 er, wünscht Damenbekanntschaft zwecks Heirat. Angebote an die Geschäftsstelle der „Presse“ unter Nr. 7001 erbeten. Anonym Papierkorb.

Täglicher Kalender. 1911. Februar: Sonntag 12, Montag 13, Dienstag 14, Mittwoch 15, Donnerstag 16, Freitag 17, Samstag 18, Sonntag 19. März: Sonntag 5, Montag 6, Dienstag 7, Mittwoch 8, Donnerstag 9, Freitag 10, Samstag 11, Sonntag 12, Montag 13, Dienstag 14, Mittwoch 15, Donnerstag 16, Freitag 17, Samstag 18, Sonntag 19. April: Sonntag 2, Montag 3, Dienstag 4, Mittwoch 5, Donnerstag 6, Freitag 7, Samstag 8, Sonntag 9, Montag 10, Dienstag 11, Mittwoch 12, Donnerstag 13, Freitag 14, Samstag 15, Sonntag 16.

Wohnungen. In meinem Neubau Ecke Mollten- und Bäckersstr. sind noch folgende Wohnungen mit Gas- und elektr. Lichtanlage zum 1. April d. Js. oder früher zu vermieten: Messenstr. 60, 1. Et., 5 Zimmer, Parstr. 25, Hochpart., 4 Zimmer, Parstr. 25, 1. und 3. Et., je 3 Zim., sämtlich mit Badestube und reichl. Zubeh. G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnungen. Culmerstraße 15 ist eine geräumige Stube und Küche vom 1. April 11 zu vermieten. Anzufragen bei A. E. Schneider im Laden Schuhmacherstr. 20.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der Oberkirchenrat und Jatho.

Durch die Zeitungen ist die Nachricht gegangen, daß der evang. Oberkirchenrat in Berlin gegen den Pfarrer Jatho in Köln das Verfahren wegen Irrlehre eingeleitet habe. Weiter wurde gemeldet, daß in zwei großen Versammlungen Tausende von Gemeindegliedern sich zu ihrem Pfarrer bekant hätten und daß die Gemeindevertretung in Köln den Ausdruck ihres vollen Vertrauens zu Jatho dem Oberkirchenrat übermittelt habe. Dazu wird aus evangelischen Kreisen geschrieben:

Die Berichte sind geeignet, den Eindruck zu erwecken, als entwidere sich hier von seiten der obersten Behörde der evangelischen Kirche ein vollkommen unberechtigter Angriff gegen einen Geistlichen und als könnte man Parallelen ziehen zu der im Antimodernisteneid in der katholischen Kirche fundierten Gewissensnechtung. Der Ruf wird laut, daß die Freiheit der evangelischen Kirche bedroht sei. Ohne Rücksicht darauf, daß es sich um ein schwebendes Verfahren handelt, ja sogar erst um die Vorverhandlungen dazu, wird, wie so oft, geurteilt. Demgegenüber erscheinen wohl einige sachliche Erwägungen am Platze. Welches ist der Tatbestand? Es sind, so weit bekannt, zwei Predigten, die Jatho in Barmen und in Köln gehalten hat und einige seiner Vorträge zur Kenntnis der Kirchenbehörde gebracht worden und diese hat aufgrund von § 3 des „Kirchengesetzes betreffend das Verfahren bei Beanstandung der „Lehre von Geistlichen“ das Ermittlungsverfahren wegen der in diesen Predigten vertretenen Anschauungen eingeleitet und 6 Punkte herausgehoben, über welche sie Äußerungen von Jatho verlangt.

Jatho wirkt seit etwa 20 Jahren in Köln und steht theologisch auf der äußersten Linken. Die „Kölnische Zeitung“ hat kürzlich aus seinen Schriften Äußerungen mitgeteilt, von denen einige wiedergegeben seien. Jatho sagt u. a.: „Statt das Leben zu zwingen mit eigener Hand, werfen viele ihre Menschenwürde weg und betteln um fremde Kraft. Weder laßt uns werden, die den schlafenden Gott aufwecken in den Tiefen der Seele. Und wenn dabei der Satan mit erwacht, dann freue dich, daß du zu leben beginnst, und fürchte dich nicht. Die beiden Gegner sind ein Teil deiner selbst.“ Weiter führt er aus: „Nur in uns selber, in unseren heilig glühenden Herzen haben wir uns und die Welt, den schaffenden, trübenden und drängenden Gott, der uns erlöst und uns unser gewiß macht.“ Die Bekenntnisse der Kirche sind ihm Bande und Seile, welche zerrissen und abgeworfen werden

müssen. Seine ganze religiöse Anschauung ist pantheistisch und er weiß sie mit glänzender Rhetorik in schöner Form vorzutragen. Der Pantheismus hat immer etwas Befriedigendes gehabt, und gerade in unseren Tagen mit ihrem Diesseitigkeitstaumel zieht er viele in seine Kreise, die in ihm ihr Herz zu stillen hoffen. Es ist kein Wunder, daß Jatho viel Anhang gefunden hat; aber es ist auch kein Zweifel, daß er mit seinen Anschauungen den Boden christlicher Weltanschauung verlassen hat. Wenn Jatho Professor der Philosophie wäre, würde ihn niemand wegen seiner Anschauungen fragen; aber er ist Geistlicher der evangelischen Landeskirche. Es kann keine Gemeinschaft von Menschen bestehen ohne äußere Ordnung. Die Landeskirche ist ein rechtlich geordneter Organismus und sie muß als solcher das Recht haben, solche Diener auszuscheiden, die mit Lehre und Bekenntnis der Kirche sich in unlöslichen Widerspruch setzen. Das, was der evangelische Oberkirchenrat beabsichtigt, ist die Feststellung, ob hier sich ein unlöslicher Widerspruch vorliegt. Das Recht des evangelischen Oberkirchenrats zu diesem Schritt beruht auf dem oben erwähnten Gesetz, welches die 6. ordentliche General-synode im Jahre 1909 einstimmig angenommen hat. Dieses Gesetz hat einem früher empfundenen Mangel abgeholfen, indem es das Verfahren wegen Beanstandung der Lehre von Geistlichen vom Disziplinarverfahren loslöste und festlegte, daß Lehraussagen nicht einen strafbaren Tatbestand darstellen; es hat aber auf der anderen Seite auch festgelegt, daß in der evangelischen Kirche Inhalt und Form der Lehre nicht dem Ermessen des einzelnen freigegeben werden kann. Es verlangt ein Feststellungsverfahren nach seinem § 1, wenn aufgrund von Tatsachen die Annahme eines unlöslichen Widerspruches zwischen dem Bekenntnis der Kirche und der Lehre der Geistlichen gerechtfertigt erscheint. Die Entscheidung liegt nicht bei dem evangelischen Oberkirchenrat, sondern bei dem aus 13 Mitgliedern nach § 29 des Gesetzes zusammengesetzten Spruchkollegium; der evangelische Oberkirchenrat ist nur seiner Pflicht nachgekommen, wenn er mit bezug auf Jatho das Feststellungsverfahren einleitete.

Solidarität des Mittelstandes.

In Berlin fand dieser Tage eine Delegiertenversammlung von Mittelstandsvertretern statt, deren Zweck es war, eine „Interessengemeinschaft der Vereine für Handel, Gewerbe und Grundbesitz in Groß-Berlin“ zu begründen.

Zum ersten Gegenstand der Tagesordnung „Zweck und Ziele der Interessengemeinschaft“

ergriff Herr Heydemann das Wort. In längeren Ausführungen beklagte er die schweren Schäden, die dem Mittelstand durch seine Zersplitterung erwachsen; heutzutage sei jedes Gewerbe teilnahmslos gegen die Not des Brudergewerbes, ja die verschiedenen Interessengruppen scheuen sich nicht, einander sogar Steine in den Weg zu schleudern. Die zu begründende Gemeinschaft bezwecke, die Solidarität des Mittelstandes zu erwecken. Es solle ein neuer Verein konstituiert werden, sondern eine Art Zweckerband, „ein lebendiges Adressbuch“ der Vereine des Kleingewerbes, Kleinhandels und Grundbesitzes solle geschaffen werden.

Diese Ausführungen fanden den freudigen, oft sich wiederholenden Beifall der Versammlung: 14 Vereinigungen erklärten sofort ihren Beitritt zu der Interessengemeinschaft, ferner der Zweckerband der 17 Bäckereiverbände Berlins und der Vororte, sowie 28 verschiedene andere Vereine des Kleinhandels und Handwerks. Mehrere Delegierte konnten für die von ihnen vertretenen Verbände die Beitrittserklärung nur deswegen nicht abgeben, weil sie hierzu nicht ermächtigt waren; indessen sei die sympathische Stellung ihrer Verbände zu der Gemeinschaft fraglos. Hiermit war die Interessengemeinschaft begründet, und der Zusammenschluß des Mittelstandes hatte einen beachtlichen Schritt vorwärts getan.

Von Sachsen, insbesondere von Leipzig aus, sind seit geraumer Zeit Verhandlungen zwischen den verschiedenen Mittelstandsvereinigungen Deutschlands angeknüpft worden, welche einen Zusammenschluß zu einem Mittelstandsbund für ganz Deutschland zum Ziel haben. Die Verhandlungen haben ein befriedigendes Ergebnis gehabt, sodaß zu erwarten ist, daß die Gründung des Bundes noch im Laufe des nächsten Monats erfolgen kann. Sämtliche größeren Mittelstandsvereinigungen und Handwerkerorganisationen haben ihr Einverständnis bekundet. Die Gründungsverammlung wird in Magdeburg stattfinden.

Provinzialnachrichten.

Böbau, 9. Februar. (Ein betrübender Unglücksfall) hat sich in Grallau zugetragen. Dort ist in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag voriger Woche der 45jährige Rätter Opalla aus Grallau in der Nähe des Bahnhofes Grallau ertrunken. O. war am Donnerstag abend auf dem Bahnhof Grallau gewesen, wo er geistliche Getränke im Übermaß genossen haben soll. Es ist anzunehmen, daß er sich auf dem Heimweg verirrte, von Müdigkeit einschliefe und ertrank. Nach vielem Suchen wurde seine Leiche am Montag, bereits von Krähen angegriffen, unweit des Bahnhofes Grallau aufgefunden. Der Staatsanwalt gab die Leiche nach der Refognosizierung frei.

König, 8. Februar. (Aufteilung.) Wie das „W. Vbl.“ hört, soll zum Frühjahr d. Js. mit der Aufteilung des vom Baron v. Eckardstein an die Ansiedlungskommission verkauften Rittergutes Krojanten begonnen werden.

König, 8. Februar. (Die Stadtverordneten) wählten anstelle des verstorbenen Herrn Rahm Herrn Bahnhofsrestaurateur Buchholz zum Stadtrat. An Gemeindesteuern werden erhoben: 280 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer, 220 Prozent der Realsteuern und 100 Prozent der Betriebssteuer.

Verent, 8. Februar. (Beim Robeln) erlitt der 16-jährige Sohn des Gerichtsekretärs Rathke eine Gehirnerschütterung.

Bögen, 8. Februar. (Ein stolzes Dienstmädchen.) Eine Fleischerfrau in der Nähe Bögens hatte vor einiger Zeit ein Dienstmädchen gemietet, das den Dienst aber nicht antrat, sondern den Metzler zurückgab, der jedoch von der Fleischerfrau nicht angenommen wurde. Darauf schrieb, wie die „Bögener Zig.“ berichtet, das Mädchen folgende Karte: „Frau . . . , wenn Sie jetzt nicht das Geld annehmen, dann schicke ich das Geld überhaupt nicht mehr; wie ich mich vermietet habe, haben Sie mir garnicht erzählt, was Sie sind. Ich dachte, Sie sind eine Gutsbesitzerin und Sie sind eine Fleischerfrau, und bei einem Fleischer will ich nicht dienen. Hochachtungsvoll (Name).“

Reidenburg, 8. Februar. (Einen jähen Tod) fand am vergangenen Sonntag der 54jährige Rentier Karl Wenzel aus Gregerstorf. Er machte am Nachmittag mit einem Fuhrwerk einen Besuch bei dem Besitzer Koriath in Bartoschen, von wo er am Abend die Rückfahrt antrat. Unterwegs muß ihm wahrscheinlich ein Unfall zugefallen sein, denn das Gefährt lehrte gegen 8 Uhr herrenlos auf dem Hof des Besitzers Wrohel, bei dem W. wohnte, zurück. Als am heutigen Tage der Vermisste nicht zurückgekehrt war, stellte der Besitzer Wrohel bei dem Besitzer Koriath Nachforschungen an. Beide begaben sich auf die Suche und fanden W. auf dem Wege ertrunken an einem Strauch im Schnee liegend vor.

Hohenfalka, 8. Februar. (Entwichen.) Gestern Abend ist der Handlungsgehilfe Leo Fintal von hier, der vor einiger Zeit unter dem Verdacht der Wechsel-fälschung und Vernichtung einer Urkunde in Untersuchungshaft genommen worden war, seinem Transporteur in der Nähe des hiesigen Justizgefängnisses entlaufen. Er sollte aus Bromberg, wohin er auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wegen eines anderen Vergehens vor kurzem transportiert worden war, wieder hierher zurückgebracht werden. Die Verhandlung gegen ihn stand am 15. d. Mts. vor der hiesigen Strafkammer an. An der Pforte des Gefängnisses machte er plötzlich kehrt und lief davon. Bis jetzt ist es nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

Hohenfalka, 9. Februar. (Selbstmord.) Der Einjährig-Freiwillige Kopczynski von der 1. Abteilung des hiesigen Feldart.-Regiments Nr. 53, über dessen Selbstmordversuch wir berichteten, ist noch heute, Donnerstag, seinen Verletzungen erlegen. Der freiwillig aus dem Leben Geschiedene, Sohn eines hiesigen Buraworsteihers, wohnte bei seinen Eltern. Am frühen Morgen glaubten die Eltern, ihr Sohn wasche sich in der Küche, als ein Schuß sie aufschreckte. Als sie herbeieilten, fanden sie ihn in seinem Blute liegend vor. Die

Die Waldbergs.

Original-Roman von W. von der Goltz.

(6. Fortsetzung.)

Die anderen traten jetzt in den Hof. „Ist hing an den Arm der Freundin und fragte zärtlich: „Was es dir drinnen zu schwül?“

Lore nickte.

„Wie schön ist dieser kleine Burghof!“ plauderte sie. „Als die Ritter hier hausten, wird es nicht so still gewesen sein.“

„Ritter waren hier niemals,“ belehrte der Führer, „die Löwenburg ist wenig über hundert Jahre alt. Kurfürst Wilhelm I. hat sie im Stil der vergangenen Zeit erbauen und einrichten lassen.“

„Was Sie sagen! Im Geiste hörte ich hier das Klirren der Waffen, die jetzt friedlich in der Kustkammer hängen.“

„So kann man sich täuschen!“ meinte der Kommerzienrat.

Gleich darauf verließen sie den Burghof und schritten abwärts. In heiterem Gespräch Ernst und Will standen die Bäume da, kein Blättchen bewegte sich; der Wind war weitergezogen. Jahrhunderte waren gekommen und gegangen und mit ihnen die Menschen, die hier in Leid und Freud gelebt hatten, sie aber waren geblieben, schmückten sich mit frühem Grün zur Frühlingzeit und ertrugen unbelaubt, standhaft die Unbill des Winters.

„Ich möchte den kürzesten Weg zu meiner Mutter gehen,“ sagte Lore.

„Das können Sie, mein liebes Kind, unter dem Schutze des Herrn Kommerzienrats,“ erwiderte freundlich Frau Urdai, „ich bleibe mit Ilse noch hier, mein Mann holt uns im Restaurant ab.“

Der Kommerzienrat atmete auf, als er mit Lore allein war; er hatte noch viel zu fragen, und sie gab ihm freundlich Antwort. Frau von Eiben sah sie kommen, trat ihnen entgegen, und er dachte beifolgt: Vorhen sieht Gespenster, ihre Mutter hat nichts gegen mich!

Am Fuße der Wilhelmshöhe wartete sein Landbauer, auf seine Bitte stiegen die Damen ein, und er nahm ihnen gegenüber auf dem Rückfuß Platz.

Lore war während der Heimfahrt stiller, als es sonst ihre Art war, und der Kommerzienrat dachte

beifolgt: die Trennung von mir wird ihr schwer. Er irrte. Lore träumte mit wachen Augen; sie sah in der Ferne ein goldenes Tor, dem sie näher und näher kam. Wenn sie es durchfahren hatte, dann war sie im Lande ihrer Zukunft, und sie begehrte, einen Blick hinein zu werfen; aber dazu kam es nicht.

Die Dämmerung brach herein, schon blinkten in einzelnen Fenstern Lichte auf. Am Ende von Wehltheiden standen zwei Häuser; ihre Gärten grenzten aneinander, waren aber durch einen niedrigen, von einer Hecke überwucherten Lattenzaun getrennt; die kleine Verbindungstür war stets verschlossen. Das eine Haus, groß, im Villenstil, mit breiter Kolonnade erbaut, gehörte einem Herrn von Stolz, das andere, klein, von wildem Wein umrankt, das „grüne Haus“ genannt, gehörte der Frau von Eiben.

Als der Wagen vor der Gartenpforte hielt, sprang der Kommerzienrat heraus, führte die Damen bis zur Haustür und verabschiedete sich mit Handkuß von ihnen; daß er Lore's Hand mehrmals küßte und ihr hastig einige Worte zuflüsterte, merkte die vorangehende Mutter nicht.

Lore eilte die Treppe hinauf, in ihr Zimmer, zündete ein Licht an und sah sich spöttisch um und dachte: In dieser ärmlichen Umgebung habe ich viele Jahre gelebt; es ist an der Zeit, daß ich hinauskomme! Sie legte Hut und Jacken ab, tauerte sich in die Ecke des kleinen, mit Kretone bezogenen Sofas nieder und sann weiter nach. Er liebt mich sehr, das ist angenehm; er will alle meine Wünsche erfüllen, das ist auch selbstverständlich. Er will heiraten, sobald er aus Amerika zurück ist; nun, das will ich mir noch sehr überlegen! Soll ich Mama meine Verlobung mitteilen? Nein, das hat Zeit!

Ein Klopfen an der Tür unterbrach ihre Gedanken; das Dienstmädchen bat zu Tisch. Widerwillig erhob sich Lore, schloß das Licht aus und ging langsam in das Wohnzimmer hinab, das gleichfalls als Eßzimmer diente.

Auf dem sauber gedeckten Tische brannte hell die Lampe, die Mutter stand wartend, mit gefalteten Händen, hinter ihrem Stuhle; sie mußte immer warten. Die kleine Lore hatte sie um solcher Un-

höflichkeit willen gestraft, die erwachsene ernst gerügt oder freundlich ermahnt; jetzt sagte sie nichts mehr, denn jedes Wort war vergeblich.

Lore trat an ihren Platz; die Mutter betete, dann setzten sich beide. Während die Mutter aus silberner Kanne, einem alten Erbstück, den Tee in die Tassen goß, blühte Lore überlaut auf eine kleine, veredelte Schüssel. „Wieder nur drei Eier!“ sagte sie, den Deckel hebend.

Die Mutter schwieg, nahm ein Ei und schob die beiden anderen freundlich der Tochter zu.

„O, diese arbeitsame Wirtschaft!“ rief Lore empört. „Jahre hindurch habe ich nur ein Butterbrot zum Abendessen gehabt,“ sagte ernst Frau von Eiben, „und mich dabei sehr wohl befunden!“

„Mit dem Rückblick auf die Vergangenheit verleidest du mir die Gegenwart; ich wundere mich, daß du mich nicht an die Menschen mahnst, die hungrig zu Bette gehen!“

„Vorhen, vergiß nicht, daß du zu deiner Mutter sprichst!“

Das junge Mädchen schwieg, aber ließ es sich prächtig schmecken; dabei dachte es an all die guten Dinge, mit denen es später den Tisch im eigenen Hause bestellen wollte. „Vorhen, an was denkst du?“ fragte freundlich die Mutter, die nie lange zürnte. „Du siehst ja ganz verträumt aus!“

„An den Kommerzienrat! Er wird morgen die Reise nach Amerika antreten und will mir von unterwegs Schilderungen von Land und Leuten senden; darauf freue ich mich.“

„Hoffentlich wird das nicht oft geschehen!“

Lore zuckte die Achseln und trat ans Fenster. Wie still es war und wie dunkel! Nüchtern unterbrach Hufschlag und Räderrollen die Stille; Lichte flammten in der Villa auf, das Tor wurde aufgerissen, und ein Wagen fuhr vor das Haus mit den Kolonnaden.

Lore wandte sich ihrer Mutter zu und sagte: „Leutnant von Stolz scheint Besuch zu bekommen.“

„Ja, sein Vater ist es! Er erwartete ihn mit dem Abendgute.“

„Wird der Oberst lange hier bleiben?“

„Einige Jahre, verschiedener Familienverhältnisse wegen hat Herr von Wülungen um Versekung gebeten; Herr von Stolz tritt hier an seine Stelle.“

„Woher weißt du das, Mama?“

„Sein Sohn hat es mir erzählt, — vorhin, auf der Wilhelmshöhe!“

Das also war es, was er mit gesagt hätte, wenn ich freundlich gewesen wäre! dachte Lore; laut sagte sie: „Ich freue mich, daß der Oberst hier wohnen wird, dadurch kommt Abwechslung in unser einförmiges Leben.“

Nachdenklich sah die Mutter ihr schönes Kind an und sagte freundlich: „An Abwechslung seht es dir nicht, Vorhen, du gehst täglich aus.“

„Ist dir das zureich?“ rief das junge Mädchen heftig. „Du hast dein Leben genossen, laß mich das meine genießen!“

„Ich habe dich nie daran gehindert, oder doch?“

„Nein, aber du wirfst es mir vor! Das ist unerträglich, das tut keine Mutter, die ihr Kind lieb hat!“

Frau von Eiben seufzte, stand auf, nahm ihr Schlüsselbüchsen und sagte: „Gute Nacht, Vorhen, morgen wirst du wohl eingesehen haben, wie unkindlich und ungerecht deine Worte gewesen sind!“

Sie wartete noch einen Augenblick; als aber die Tochter trotzig schwieg, ging sie hinaus und rief nach dem Mädchen: „Niele, räume ab, ich habe Kopfweh und gehe in mein Schlafzimmer.“

Frau von Eiben zündete in ihrem Zimmer kein Licht an, das brauchte sie nicht; sie setzte sich in ihren Lehnstuhl und dachte nach. Hatte sie ihr Leben genossen? Ja, aber nicht in dem Sinne, wie es Vorhen gemeint hatte. In bescheldenen Verhältnissen aufgewachsen, waren ihre Pflichten jeder groß gewesen; das war auch so — nach ihrer Heirat — geblieben. Sie sowohl als ihr Gatte hatten kein Vermögen, und ihre Hochzeit hatte erst stattgefunden, als er Hauptmann erster Klasse geworden war. Ihre Ehe war sehr glücklich, jedoch von kurzer Dauer gewesen; als Vorhen vier Jahre alt war, starb Herr von Eiben, und seine Witwe betrauerte ihn tief. Zu dem brennenden Herzeleid trat die Not; sie wurde immer größer, obwohl Frau von Eiben fleißig für Geld arbeitete. Ach, die mühsamen Stickerien wurden schlecht bezahlt, und das Kind wurde größer und bedurfte mehr; dazu kam Krankheit. Frau von Eiben, die ihre Kräfte über-

sahigt hatte, brach zusammen; um des Kindes willen

Kugel hatte die Lunge durchbohrt. Wie verlautet, soll Furcht vor Strafe die Ursache zum Selbstmorde gewesen sein.

Posen, 8. Februar. (Fleischvergiftung.) Die Familie eines Friseurs in der Kronprinzenstraße ist gestern nach dem Genuß von rohem Hackfleisch an Vergiftungserscheinungen erkrankt und mußte in ärztliche Behandlung treten. Der Keim dieses Fleisches wurde zur Untersuchung beschlagnahmt.

Posen, 9. Februar. (Personalveränderungen.) Regierungsrat Kreidel, Mitglied der hiesigen Oberzollverwaltung, ist vom 1. April ab zum Mitglied der Oberzollverwaltung in Hannover ernannt worden. Regierungsrat Nismann aus Hannover wird Mitglied der Oberzollverwaltung in Posen.

Posen, 10. Februar. (Todesfall.) Heute vormittag verstarb nach nur kurzem Krankenlager in voller Rüstigkeit der verdienstvolle Vorsitzende der Posener Handwerkskammer, der Maurer- und Zimmermeister Gustav Müller im Alter von 70 Jahren. Der Entschlafene wurde bei der vor etwa 10 Jahren erfolgten Gründung der Posener Handwerkskammer zu ihrem Vorsitzenden gewählt und hat in dieser Eigenschaft bis zu seinem Tode mit großem Weitblick und hervorragendem Organisationsvermögen für die Hebung des Handwerks in völlig selbstloser Weise Sorge getragen. Vorher gehörte er mehrere Jahre hindurch dem Stadtverordnetenkollegium als Mitglied an und war hier wegen seines gesunden, treffenden Urteils ebenfalls allgemein geschätzt. In den verschiedensten Berufsorganisationen, wie der Bauhütte, der Provinzial-Handwerkerbank, der Ostpreussischen Handwerkskammer, der gewerblichen Genossenschaftsbank usw. stand er an der Spitze und entwickelte für deren Interessen einen staunenswerten Fleiß. Ganz besonders verdient das Eintreten des Entschlafenen für das Deutschtum hervorgehoben zu werden, sodaß sein Tod nicht nur in den Handwerkerkreisen, sondern in den deutschen Kreisen unserer Provinz überhaupt eine klaffende Lücke hinterläßt. An den Feldzügen 1866 und 1870/71 hatte er als Kommandant teilgenommen, er erwarb sich im deutsch-französischen Kriege das Eisene Kreuz zweiter Klasse und war außerdem Inhaber der Dienstauszeichnung I. Klasse. Seinem militärischen Range nach war er Hauptmann der Landwehr. Für seine erfolgreiche Tätigkeit zur Hebung des deutschen Handwerks im Osten war er mit dem Königl. Kronenorden dritter und vierter Klasse und dem Roten Adlerorden vierter Klasse ausgezeichnet worden.

Kolberg, 8. Februar. (Selbstmord.) Am Dienstag erhängte sich in seiner Wohnung der etwa 70 Jahre alte Fischer Gottlob Albrecht. Die Tat ist einem Anfall geistiger Umnachtung geschrieben.

Swinemünde, 8. Februar. (Beim Einholen von Netzen ertranken) die Fischer Franz Schröder und Fritz Gebrhe aus Heidebrink. Bei der Rückkehr aus See kam ein große Woge dem Boot entgegen und schlug es voll Wasser, sodaß es kenterte.

Sozialnachrichten.

Zur Erinnerung. 12. Februar. 1910 † Professor Dr. Franz Windscheid, bekannter Nervenarzt. 1908 † Fritz Kralow, Mitglied des Wiener Burgtheaters. 1904 † Professor R. Watson in München, bekannter Bildhauer. 1903 † Frau Charlotte von Rogebie in Traunstein, bekannte Philantropin. 1902 † Lord Dufferin, ehemaliger Vizekönig von Indien. 1896 † Ambroise Thomas zu Paris, Opernkomponist. 1894 † Hans von Bülow zu Kairo, hervorragender Pianist und Dirigent. 1880 † Karl von Hollet zu Breslau, schlesischer Dichter. 1837 † Ludwig Börne, hervorragender deutscher Publizist. 1809 † Abraham Lincoln. 1809 † Charles Darwin zu Shrewsbury, Naturforscher. 1804 † Immanuel Kant in Königsberg, der einflussreichste deutsche Philosoph neuer Zeit. 1798 † Stanislaus II. August, der letzte König von Polen. 1768 † Franz I., Kaiser von Österreich, zu Florenz. 1711 † Prinz von Kounitz zu Wien, berühmter österreichischer Staatsmann. 1586 † August I., Kurfürst von Sachsen, zu Dresden. 1559 † Otto Heinrich, Markgraf bei Rhein, der Gönner der Heidelberger Universität. 881 Kaiserkrönung Karls III.

raffte sie sich immer wieder auf, und um es nicht Mangel leiden zu lassen, verkaufte sie ein Stück ihrer Einrichtung nach dem andern. Als die Not ihren Höhepunkt erreicht hatte, fiel ihr durch Erbschaft eine kleine Jahresrente und dies Haus in Wehlheiden zu.

O, Entzücken sondergleichen, als sie an einem sonnigen Märztag ihren Einzug in das grüne Haus hielt! In Berlin war bei ihrer Abreise noch Schnee gewesen und der Himmel grau; hier lagte die Sonne, blühten die Weiden, und an Busch und Baum zeigten sich schwelende Knospen. Während das Kind auf dem Rasenplatz juchzend umherlief, kniete die Mutter am Fenster und dankte Gott im heißen Gebet, daß er sie so glücklich geführt hatte.

Von Niemand, dem Mädchen der verstorbenen Verwandtin, das sie in ihrem Dienst behielt, ließ sie sich dann durch das Haus führen und alles erklären.

Die Not war geborgen, eine andere Sorge kam: Lorch wurde mit jedem Tage größer, schöner, aber auch anspruchsvoll, launenhaft und berechnend.

Bitten und Strafen, Vorstellungen und Ermahnungen der Mutter blieben ohne Erfolg; sie versuchte es mit Güte und mit Strenge, es war nutzlos, Lorch änderte sich nicht. Sie wurde anmaßend, blieb nicht bei der Wahrheit und heuchelte Lebenswürdigkeit und Bescheidenheit vor Fremden.

Frau von Eiben rang oft in stummer Qual die Hände; so auch jetzt. Sie lehnte den Kopf in die Kissen des Stuhls und weinte bitterlich. „Ich will nicht aufhören, für sie zu beten“, flüsterte sie mit zuckenden Lippen; „was ich nicht vermag, kann Gott. Wird sie sich ihm endlich zuneigen, sich von ihm finden lassen?“

8. Kapitel.

Der Oberst von Stolz machte schon am folgenden Tage Frau von Eiben einen Besuch; das entsprach so ganz seinem ritterlichen Sinne, die Witwe seines Jugendfreundes sollte sich nicht zurückgesetzt fühlen.

Frau von Eiben begrüßte ihn herzlich. „Wie schön, daß Sie einige Tage dauernd in Kassel bleiben, und wie schön, daß wir Nachbarn sind!“

Er nickte lächelnd. „Auch mir ist das sehr angenehm. Als ich keinen neuen Mieter fand, war ich verstimmt; nun freue ich mich, im eigenen

13. Februar. 1910 Sozialdemokratische Versammlungen gegen die preussische Wahlrechtsvorlage. 1907 † Ludwig Bredel, ehemaliger preussischer Handelsminister. 1905 Angriff der Telegraphenaktion Gelabits durch Hottentotten. 1905 † Alphonse Chassolat, Erfinder des nach ihm benannten Gewehrs. 1904 Untergang des russischen Minenschiffes „Jenissei“ vor Port Arthur. 1903 † W. Rod, ehemaliger badischer Staatsminister. 1897 † Friedrich Wiltterwitzer zu Wien, berühmter Schauspieler. 1883 † Richard Wagner zu Venedig. 1820 Ermordung des Herzogs von Berry zu Paris. 1811 † Marschall Bazaine zu Versailles. 1772 Entdeckung des Kerguelenlandes. 1754 † Talleyrand, Fürst von Benevent, berühmter französischer Diplomat. 1706 Sieg Karls XII. über den sächsischen Feldmarschall Graf Schulenburg bei Fraustadt. 1660 † Karl X., König von Schweden. 1671 † Benvenuto Cellini zu Florenz, hervorragender italienischer Bildhauer. 1542 † Katharina Howard, Gemahlin Heinrichs VIII. von England, enthauptet.

Thorn, 11. Februar 1911.

(Kaisereisen und Lustbarkeitssteuer.) Auf eine Beschwerde gegen eine Gemeinde, die für ein Festessen zur Feier des Geburtstages des Kaisers eine Lustbarkeitssteuer erhoben hatte, hat jedoch das Oberverwaltungsgericht entschieden, daß in diesem Falle die Steuer zu unrecht erhoben worden sei. Ein Festessen zur Feier des Geburtstages des Kaisers werde in der Regel nicht veranstaltet, um die Teilnehmer zu ergötzen und zu unterhalten, sondern zu dem Zwecke, den patriotischen Gefühlen und Empfindungen Ausdruck zu geben.

(Grenzkarten für Kinder.) Der russische Minister des Innern hat jetzt zugelassen, daß für 14jährige Kinder, deren Eltern nicht weiter als drei Meilen von der Grenze entfernt wohnen, besondere Legitimationskarten ausgestellt werden. Die Kinder können demnach zu anderen Zeiten als ihre Eltern die Grenze überschreiten, was ihre Beschäftigung im preussischen Grenzgebiete wesentlich erleichtert.

(Stenographie- und Einigungs-system Stolze-Schrey.) Nach der jetzt abgeschlossenen vorliegenden Fassung für 1909/10 umfaßt die genannte Kurschule 1932 Vereine mit 74994 Mitgliedern. Unterrichtet wurden im Jahrgang nach diesem System 124345 Personen. Auf Deutschland entfallen 1785 Vereine mit 67596 Mitgliedern und 114478 Unterrichteten, sodas in der Zahl der neu gewonnenen Schüler das Stenographie-system Stolze-Schrey, wie auch in den beiden vorangegangenen Jahren, an der Spitze steht. Außer im deutschen System ist in den Übertragungen auf die dänische, englische, französische, italienische, polnische, russische, slowenische Sprache und die beiden Weltsprachen Esperanto und Joo Unterricht erteilt worden. Der Stenographenverband Stolze-Schrey gliedert sich in 15 Gausbünde und 2 Berufsverbände. An der Spitze stehen Redakteur Mag. Wädel in Berlin und Realgymnasialdirektor Prof. Westkamp in Berlin-Schöneberg.

(Strafkammer.) Unter der Anklage des schweren Diebstahls stand in der gestrigen Sitzung, bei der Herr Landrichter Hegne den Vorsitz führte, der Bestzer Thomas Szymanski aus Pniewitz. Es war ihm zur Last gelegt, in einer nicht festgestellten Nacht im Frühling 1910 aus einem verlassenen Speicher des Vorwerks Dembil vier Säcke Gipslaster gestohlen zu haben. Außerdem war er verdächtig, in der Nacht vom 1. zum 2. April 1910 dem Abbaubehälter Flor. Buczkowski aus Bifewo 4 Schweine und in der Nacht vom 7. zum 8. April demselben Bestzer 12 Schweine gestohlen zu haben und zwar das erstemal durch Zerbrehen des Schlosses der Tür und das zweitemal mittels Einsteigens durchs Fenster und Öffnen der Hintertür des Stalles. Der Angeklagte bestritt jede Schuld. Er sei Besitzer eines 138 Morgen großen Grundstücks im Lorzewo von 105000 Mark und habe zum Stehlen keine Veranlassung. Er konnte auch durch Zeugen nachweisen, im Frühjahr 1910 aus Culin in genügender Weise Gipslaster bezogen zu haben. Für den Fall in der Nacht vom 7. zum 8. April könne er sein Alibi nachweisen. Am 7. April abends reiste er von Kornatowo aus nach Górzbyrdorf, um seinen dort untergebrachten augenkranken Sohn zu besuchen. Er will dort den nächsten Vormittag mit seinem Sohne zusammen gewesen sein, ohne die Anklage bejagt zu haben. Die Anklage baue sich auf die Aussagen seines Schwesterjohnes Joseph Bruchkiewicz auf, den er längere

Zeit bei sich in der Landwirtschaft beschäftigt habe. Er habe ihn wegen Sodomie und Ungehorsam gestraft und schließlich hinausgewiesen. Aus Mache habe der Neffe nun die größten Lügen über ihn verbreitet. Dieser Neffe Joseph Bruchkiewicz spielte allerdings in der ganzen Verhandlung eine merkwürdige Rolle. Bei der Vernehmung in Culin machte er über die einzelnen Diebstähle ganz ausführliche Aussagen: Er selber mußte mit dem Führer auf der Chauffee stehen bleiben und warten. Nach einiger Zeit hatte der Angeklagte und ein Seldershelfer, den er Bemondowski nannte, in Säcken die Schweine angebracht. Bemondowski sei dann mit Raub in der Richtung nach Culin gefahren, während Onkel und Neffe zu Fuß nach ihrem Gehöft gingen. In derselben Weise erzählte Bruchkiewicz von dem Besitzersohn Klimel. Ein Bemondowski ist von der Staatsanwaltschaft vergeblich gesucht. Bei einer zweiten Vernehmung machte Bruchkiewicz von seinem Rechte, die Aussage zu verweigern, Gebrauch. In der gestrigen Hauptverhandlung erklärte er seine sämtlichen früher gemachten Aussagen für vollständig erfinden. Beeinflusst sei er von keiner Seite worden. Da mit den Behauptungen dieses Zeugen die Anklage steht und fällt, so kam es darauf an, welcher Aussage dieselben Glauben beizumessen sei. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß man die erste Aussage als richtig annehmen müsse. So detaillierte Aussagen mit präzisen Zeitangaben könne sich niemand aus den Fingern langen. Der Alibiwiderspruch im dritten Fall sei gänzlich mißlungen. Die als Zeugen geladenen Angestellten der Górzbyrdorfer Anstalt Dr. Karus und Dionisius Gikemeier bekunden aufgrund ihrer Tagebücher, daß der Sohn des Angeklagten damals zu den Schwerkranken mit Fiebererscheinungen gehört habe, die nach der Hausordnung die Anstalt nicht verlassen dürfen, sondern beständig liegen müssen. Er halte den Angeklagten für schuldig und beantrage 9 Monate Gefängnis. Von der Untersuchungshat, die durch das Suchen der Staatsanwaltschaft nach dem nicht aufzufindenden Bemondowski sehr verlängert wurde, seien dem Angeklagten 4 Monate anzurechnen. Der Verteidiger Justizrat Feilchenfeld sucht nachzuweisen, daß das Zeugnis eines Belastungszeugen, der fortwährend seine Aussagen ändere, zur Schuldigsprechung unmöglich ausreichen könne. Dieser Ansicht schloß sich der Gerichtshof an und erkannte auf Freisprechung. Eine Entlastung des Schadens, den der Angeklagte durch die Haft erlitten oder der sonstigen Kosten könne nicht in Frage kommen, da das Gericht ihn nicht etwa für unschuldig, sondern nur für nicht überführt halte.

Thorner Stadttheater.

„Der Graf von Charolais.“ Trauerspiel in fünf Akten von Richard Beer-Hofmann.

Gestern wurde eine Neuheit gegeben, Beer-Hofmanns Trauerspiel „Der Graf von Charolais.“ Die Aufführung war, in richtiger Würdigung des Stückes, den Kammertheaterabendem zugeweiht, denn der Verfasser hat es durchwegs mit jener Heger-Crotit, die in den Bühnenwerken geselbstlich anstelle der germanischen Liebe eingeführt zu werden scheint, um von hier aus dem deutschen Volke eingepreßt zu werden. Auch der literarische Wert des Stückes ist nicht hoch anzuschlagen. Es ist kein geschlossenes Drama, vielmehr ein Dreiafter, auf den ein Zweiafter folgt, der mit jenem nur ganz lose, durch Personalunion und Gemeinamkeit der Umgebung, verbunden ist. Der Dreiafter schildert, in mehr novellistischer als dramatischer Art, wie der junge Graf Charolais wegen Schulden, die sein Vater im Kriege zur Löhnung der Mannschaft hat kontrahieren müssen, von drei Gläubigern bedrängt und in tiefste Betrübnis und Verwirrung seines Gemüts versetzt wird, als die Gläubiger — das Stück spielt in Burgund vor mehrern hundert Jahren — die Leiche des Vaters in den Schuldturm legen. Der zweite Akt bringt ein Familiendrama im Hause des reichen Präsidenten Kosford, das Geburtstagsfest der 18jährigen einzigen Tochter Desree, das, wie schon die Vorbildwirkung im ersten Akt, zu allerlei Pikanterien Anlaß geben muß. Eine Gerichtsszene im 3. Akt endet damit, daß der Präsident die Schulden des verstorbenen Grafen bezahlt und den Sohn als Schwiegersohn annimmt, womit das Ganze einen märchenhaften, heiteren Schluß erhält. Vorzüglich ist der erste Akt, in dessen Mittelpunkt die Figur des „roten Jg.“ — die wie eine Ehrenrettung Schlops anmutet — gestellt ist. Mit Schluß dieses dramatischen Lustspiels werden die Fäden abgerissen und es folgt ein neues Stück, eine zweitägige Ehebruchstragödie, in der noch die

ein anerkannt schneidiger Solda war, wurde mit der Zeit ein kommandierender General, das war sicher. Seine Frau werden! Das war ein Ziel, dem Lores Ehrgeiz zustrebte. Sie bot ihre ganze Lebenswürdigkeit auf, um den Obersten zu fesseln, war einmal ganz kindliche Demut, das andere mal sprühender Übermut, anziehend und wieder abstoßend, voll Aufmerksamkeit und Lieblichkeit. Nichts verding; er blieb sich gleich in kühler Unnahbarkeit und schien nichts zu merken.

Die Ritterdienste des jungen Herrn von Stolz ließ sich Lore mit der Miene einer Königin gefallen. Geschickt wußte sie stets das Gespräch auf den Obersten zu bringen und erforschte auf diese Weise seine Ansichten und Neigungen. Das wachsende Interesse für den Vater nahm der Sohn als ein Zeichen ihrer Zuneigung für sich selbst und baute darauf glänzende Lustschlösser.

Der Dezember war da; er hatte die Erde in eine leichte Decke von Schnee gehüllt und geringen Frost gebracht. Das war so recht ein Wetter, um Feste zu feiern, und in der einstigen kurzfristigen Festdenz folgte denn auch eins dem andern. Heute gab der Oberst von Stolz seinen ersten Ball, zu dem er viele Einladungen hatte ergehen lassen.

Frau von Eiben empfing, als stellvertretende Hausfrau, in dem hell erleuchteten, reich mit Blumen geschmückten Saale die Gäste. Preußen und Hessen unterhielten sich vergnügt miteinander; sie waren stolz, dem geehrten Deutschland anzugehören. Durch wechselseitige Heiraten war das Land zwischen den Brudersvämmern noch fester geknüpft. Die stramme preussische Zucht drückte die Hessen nicht mehr, im Gegenteil, sie fühlten sich wohl unter derselben.

Auf der Galerie stimmten die Musikanten ihre Instrumente, Diener eilten mit Erfrischungen von einem Gaste zum anderen. Lachen und Plaudern überall. Da erklangen lustige Fanfaren. Bald darauf der Einzugsmarsch auf der Wartburg.

Der Ball begann mit einer Polonaise, die der Oberst mit einer Gräfin Truhlingen anführte. Gefolgt von den anderen Paaren, bewegte sich der Tanz in ziellichen Bindungen durch den weiten Saal und endete in einem langsamen Walzer.

steden Personen auftreten, aber mit anderen Charakteren, sodaß man von einer Übertragung in die andere geworfen wird, da nichts motiviert erscheint, vielmehr alles der Anlage und Zeichnung des Spiels widerspricht. Ganz unwahrscheinlich ist die Verführungsszene, die dem Verfaller Gelegenheit geben muß, die Crotit aus dem Bollen zu schöpfen. Der Liebhaber wird zuerst schroff von Desree abgewiesen. Der ist hartnäckig und ergreift sich in Bezeuerungen seiner Liebe und schließlich in wilden Fantastien, in denen er, wie Lantris, die unvershüllten Reize der Geliebten, die er unter dem Gewande zu sehen erklärt, schildert. Dann plötzlich ist er ein sanftes, frommes Kind, das nur verlangt, daß die Geliebte an seine Liebe glaubt, und beselig scheidet, als dies gewährt wird. Nur bittet er Desree, ihn in den Garten zu begleiten, damit die Nacht sie sähe und er sich dann mit der Nacht von ihr unterhalten könne. Und sie, das reine Mädchen, die zur glücklichen Frau und Mutter des ersten Kindes geworden, folgt ihm nicht nur in den Garten, sondern in die Vorbildwirkung! Diesen Fehlschneidet der Gatte, Graf Charolais, mit einer so brutalen Härte, gegen die Familie Kosford, die ihn emporgeliebt, daß an der Crotit seines Gefühls, seiner kindlichen Pietät auch im Vorpiel Zweifel entstehen. An sich ist die Schlußzene nicht über und gibt, nach so vielem Auerquidlichen, einen guten Schluß, ohne jedoch die entstandene Verstimmung, noch eine höhere Stimmung überführen zu können. Ihren Erfolg verdankt die gestrige Aufführung zum größten Teil der vorzüglichen Darstellung unter Spielleitung des Herrn Horn. Herr Cousté war der rechte Vertreter für die Titelrolle, nur mühte neben den lauten Ausdrucksmitteln, die er bevorzugt, auch die stilleren anzuwenden, den Ingrim, die dumpe Verzweiflung, die stille Wut neben dem Grimm und den Wutausbrüchen, was sein Spiel bereichern und mannigfaltiger gestalten würde. Meisterhaft war die Darstellung des „roten Jg.“ durch Herrn Philipp Horn, der neben Herrn Cousté die Bühne beherrschte. Herr Schubert gab den „Präsidenten“ vorzüglich, besonders auch im Schlußakt. Dem etwas matt gezeichneten „Neffen Philipp“, den Verführer, wußte Herr Säurer im Vorpiel feste Umrisse zu geben, die sich im Nachspiel allerdings nicht festhalten ließen. Tüchtige Leistungen boten auch die Herren Schäfer als „Hauptmann Komont“, Bodum als „Minister“, Lindemann, der große Fortschritte gemacht hat, als „Birt“ und Wendt als „Sekretär“. Die weiblichen Rollen waren ebenfalls durweg gut vertreten, glänzend die Rolle der „Desree“ durch Fräulein Maurice, durch seines Spiel nicht minder als durch die schöne Bühnenercheinung, welche die Härte des Grafen ins Brutale steigerte. Ganz vortrefflich wurde die „Amme“ von Frau Felicia Bestel und die realistisch gezeichnete „Magd“ von Fräulein Häberlein gegeben, während Fräulein Spring als „Frau Wirin“ keine Gelegenheit hatte, stärker hervorzutreten. Da auch das Gesamtspiel vortrefflich war und die szenische Ausstattung, von Herrn Führer neu gemacht, prächtig war — an der Inszenierung war nur auszuweisen, daß ein zweifels hingestellter Stuhl im Vordergrund für eine Seite des Parketts die Darsteller im Hintergrund verdeckte — so darf die Aufführung als musterhaft bezeichnet werden. Das in den besseren Plätzen gut besetzte, in den zweiten Rängen fast leere Haus spendete besonders nach dem ersten und zweiten Akt lebhaften Beifall.

Sozialplauderei.

Auch die Stadtverordnetenversammlung am vergangenen Mittwoch war wieder von mehrstündiger Dauer, obgleich sie nur eine kurze Tagesordnung zu erledigen hatte. Es standen aber in der Hauptsache weitere Nebenentscheidungen an und diese gaben Gelegenheit, verschiedene Wünsche und Anregungen auf dem Gebiete dieser Verwaltung vorzubringen, woran sich einige Debatten knüpfen. Bei dem Etat der Straßenreinigung und Landwirtschafsverwaltung wurde lebhaft über die Mängel der Straßenreinigung in den Außenbezirken und namentlich in Mader geklagt. Demgegenüber konnte vom Magistratsfisch darauf hingewiesen werden, daß das Straßenreinigungspersonal um 5 Mann vermehrt ist, womit man den Anforderungen in erhöhtem Maße zu genügen hofft. Auch kam aus der Stadtverordnetenversammlung der Wunsch zum Ausdruck, daß mit der Anschaffung der verschließbaren Gemütwagen nicht länger mehr gesäumt werden dürfe. Beim Wandw

Damit hatten die älteren Herrschaften ihre Pflicht erfüllt, wie sie lachend sagten, und überließen der Jugend das Feld. Die nichttanzenben Damen saßen plaudernd zusammen, die Herren politisierten in den Nebenräumen bei Wein und Zigaretten oder machten ein beschäftigtes Spielchen.

Der Oberst ging aus einem Raum in den anderen, sich bald mit diesem, bald mit jenem Gaste unterhaltend. „Überall spricht man von dem Kommerzienrat Wroffen“, sagte er zu dem Geheimrat Arda, „und ich habe ihn noch nicht gesehen.“

„Er ist verreist, in Amerika!“

„Wie ich höre, ist er ein bedeutender Mann, groß in seinem Fach.“

„Das ist er!“ erwiderte der Geheimrat mit warmer Anerkennung. „Aus kleinen Verhältnissen ist er durch Fleiß und Tüchtigkeit in große gekommen. Ihm gehören Fabriken, in denen tausende von Menschen lobnende Arbeit finden. Jetzt ist er drüben, nicht nur, um seine dortigen Fabriken zu inspizieren, sondern auch, um neue Einrichtungen kennen zu lernen und neue Geschäftsverbindungen anzuknüpfen.“

„Wird er lange fortbleiben?“

„Wahrscheinlich! Er läßt in der Nähe von Wilmshöhe ein Kotoschloß bauen; es soll im Frühjahr fertig sein.“

„Etwas für eine junge Frau?“

„Wer weiß? Wroffen ist ein kluger Mann, der alles Gerede zu vermeiden sucht. Seine Verlobung würde gleichsam vom Himmel fallen.“

„Ich würde es ebenso machen!“

Andere Herren traten hinzu, und das Gespräch wechselte. Der Oberst blieb noch ein Weilchen, dann ging er in den Tanzsaal. O, mit welcher Lust flogen die Paare dahin! Lore von Eiben sah wunderschön aus; ihre Augen strahlten, und sie sonst blaffen Wangen hatten ein feines Rot bekommen. „Lieber Welten, Sie tanzen nicht?“

fragte der Oberst einen jungen Hauptmann.

„Nein, Herr Oberst, denn eine Polka vermag ich nicht zu hüpfen!“

„Ich werde ein Menuett einschleichen lassen,“ meinte gutelaunt der Oberst, „dann kommen Sie zu Ihrem Rechte!“ Lächelnd ging er weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Thorner Marktpreise.

vom Freitag den 10. Januar.

Table with 4 columns: Benennung, niedr., höchster Preis. Lists various goods like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Der Markt war ziemlich besetzt. Es folgten: Kopirabi - Bf. die Mandel, Blumen...

Bromberg, 10. Februar. Handelskammer - Bericht. Weizen um, weiser 130 Bfd. holländ. wiegend...

Magdeburg, 10. Februar. Zuderbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Saft 8,90-9,00. Nachprodukte 75 Grad...

Wetter-Überzicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 11. Februar 1910.

Table with 5 columns: Name der Beobachtungs-Station, Barometerstand, Windrichtung, Wetter, Temperatur. Lists weather data for various stations.

12. Februar: Sonnenaufgang 7.27 Uhr, Sonnenuntergang 5.3 Uhr, Mondaufgang 3.33 Uhr...

NESTLE logo and text: Nestlé's Milk, Allbewährte Nahrung für Kinder und Kranke.

Epilepsie. In der Presse mehren sich in letzter Zeit die Mitteilungen über wichtige Erfindungen...

geheiratet hätte, wenn sie hätte wissen können, daß sein Haar falsch wäre. Sie hatte mit ihrer Klage Erfolg, die Ehe wurde geschieden.

Ein französischer Kellereioffizier führte als Scheidungsgrund an, seine Frau sei Frauenrechtlerin und bemühe sich, andere Frauen gegen ihre Männer aufzufressen zu machen.

In einer anderen amerikanischen Ehescheidungs-Klage spielte, nach 'Tit-Bits', auch der Phonograph eine Rolle.

Wannigfaltiges.

(Thyssen Vater und Sohn.) Das in Rüdersdorf bei Berlin, der Besingung Thyssens, ausgetragene Pistolenduell zwischen dem 15-Millionen-Schuldner August Thyssen junior und seinem früheren Generalbevollmächtigten Dr. Borchardt ist, wie bereits gemeldet wurde, unblutig verlaufen.

(Strafverfahren wegen Nahrungsmittelfälschung.) Als Folge der durch Backmargarine verursachten Erkrankungen ist gegen den Geschäftsführer der Firma Mohr u. Co. zu Altona-Ottenen J. S. Mohr von der Staatsanwaltschaft Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung in Verbindung mit Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz erhoben worden.

Humoristisches.

(Ein trauriges Ende.) 'Die Verleger wollen jetzt meist Novellen mit befriedigendem Schluss, vielleicht haben Ihre Sachen deshalb keinen Erfolg.'

Gedankenpflöcker.

Zum reichen Freunde weist du meist nur gehn, Sprichst er den Wunsch aus, dich bei sich zu sehn; Ins Haus des armen Freundes aber treten wirst jederzeit du frei und ungebeten.

Danziger Herings-Wochenbericht.

Danzig, 11. Februar. In dieser Woche kamen hier via Hamburg einige Probenfahnen irischer Füll-, eringe an. Der Fisch war sehr groß und nur teilweise mit Milch und Regen gefüllt.

Hamburg, 10. Februar. Mühlöl, verkauft 61,00. Rasse rubig, Umsatz - Saft. Petroleum amer. 1pez. Gewicht 0,8000 loco fest, 6,50. Wetter: schön.

wäre über die Erwerbsverhältnisse der Landwirtschaft, über die faire Arbeit des Landwirts und über den knappen Lohn, den im besonderen die Arbeit des Viehzüchters findet, so würde er sich von den Högern in der radikalen Presse nicht soviel ungereimtes Zeug vorzuwerfen lassen. Die eigentliche 'Begehrlichkeit' ist nicht bei den 'Agrariern' zu finden, sondern bei dem Großkapital im Zwischenhandel zc., das sich in aller Stille die Taschen füllt.

Auf dem Gebiete der unterhaltenden Kunst hatten wir in dieser Woche in Thorn zwei Gastspiele zu verzeichnen. Am Donnerstag trat hier im Viktoriapark die Saharet auf. Der Ruf der 'Königin des Kanzes' ist noch immer bedeutend genau, um in den Provinzstädten die Häuser zu füllen; die glutäugige Australierin hat sich auch noch geschmeichelt und Anmut des Körpers genug bewahrt, um mit ihrer Kunst noch weiter Verwendung zu erlangen.

Sonderbare Scheidungsgründe. Eigentlich war es nur die 'Humpelrod'-Mode, die eine früher glückliche Ehe auseinander brachte. Eine elegante Dame hatte sich in den Kopf gesetzt, sich der Mode zuliebe schlank zu machen.

Einen kleinen, aber interessanten Beitrag zur Frage der Fleischsteuerung liefert die Nachricht, daß die Danziger Viehmarktbank, welche alljährlich ihren Aktionären verteilt, 17 Prozent! und da soll man nicht glauben, daß die Fleischsteuerung dem Zwischenhandel zur Last zu legen ist? Wenn der Städter etwas näher informiert

schafsetat kündigte der Magistrat bereits an, daß man auch den größeren Teil des Gutes Schönwalde parzellenweise verpacken wolle. Nach den Erfahrungen, die man mit der Selbstbewirtschaftung der Güter gemacht hat, zieht man es vor, lieber bei der Verpachtung einen festen Zuschuß zu zahlen, als bei eigener Bewirtschaftung mit einem Etat zu arbeiten, dessen Einnahmen ungewiß sind, jedoch man nie weiß, wie hoch sich schließlich der Zuschuß aus der Kämmerei-Kasse stellen wird.

Rindermilch.

Bestempfehlen, absolut keimfrei.

Die mit den neuesten Einrichtungen versehenen Anlagen zur Bereitung der Milch befinden sich unter ständiger freisärztlicher Aufsicht, die aus auserlesenen Muttervieh bestehende Herde steht unter ständiger tierärztlicher Aufsicht. Bestellungen werden am Wagen oder durch die Post erbeten. Die Lieferung erfolgt in die Wohnung.

Günther, Besitzer, Müdah bei Thorn 2. Telefon 567.

Zahnärzter

fr. u. Margarete Fehauer, Breitestr. 51, II, Eingang neben Thob-Zahar Herrmann Seelig.

Gummischuhe

werden unter Garantie nach allerneuester Methode befoht und repariert. Befohlungen an jeder Art Schuhe werden sauber und dauerhaft in drei Stunden billigt ausgeführt.

J. Krzyminski, Schillerstraße 19, Eaden.

Wohlfahrts-Geldlotterie.

Hauptgewinne: 75 000 Mk., 40 000 Mk., 30 000 Mk., 20 000 Mk. u. Ziehung am 17. u. 18. Februar. Originallose à 4 Mk. Porto und Liste 30 Pfg. 3 Originallose inkl. Porto und Liste 11,50 Mk.

S. Abramowicz, Bojen O. 61, Haupt-Lotterie-Bureau. Es werden nur die bestellten Lose verhandelt.

Agent

für leicht verkäuflichen Artikel der Nahrungsmittelebranche gesucht, der Kolonialwaren-Geschäfte und Kantinen regelmäßig besucht. Wdr. nebst Angabe bisheriger Tätigkeit unter 1837 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Repräsentabler, rühriger Platzvertreter, dem kleines Kapital zur Verfügung steht, für Thorn nebst Umgebung zum Betriebe eines patentierten Artikels an Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Luxuswaren, Drogen- und Parfümerie-Geschäfte u. geacht. Ausführliche Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit an Rudolf Mossa, Leipzig, unter L. D. 890.

Schriftl. Nebenwerb durch Adress-Schreib. International, Adressen-Bureau E. Blanck, Hamburg 26.

Gründl. Unterricht wird im Klavier- und Violinpiel, in Harmonielehre und den Elementarfächern erteilt. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellung als Buchhalter, Sekretär, Verwalter erhalten junge Leute nach 2 bis 3 monat. gründl. Ausbildung. Bisher ca. 1500 Beamte verl. Prosp. gr. Dir. P. Küstner, Leipzig 104-Lind.

Wohnungsangebote

Suche per sofort tüchtigen, unverheirateten, evangel.

Inspektor.

Anfangsgehalt 600 Mk., evtl. Wäsche, Abers, Traupel bei Freyswald Wpr. Tüchtige Buntfärbler stellt sofort bei dauernder Beschäftigung ein M. Mondy, Tischlerstr., Gerechestr. 29.

Tüchtige Stellmacher, die an saubere und gediegene Arbeiten gewöhnt sind, sowie Tischler, welche polierte und furnierte Arbeit sauber ausführen können, und Schlosser

finden dauernde Beschäftigung bei gutem Verdienst. Sächsischer Waggonfabrik Werda. stellt ein 2 Lehrlinge Lindemann, Schuhmachermeister, Brückenstraße 36.

Mk. 30 000 000 4% Bayerischer Staats-Eisenbahn-Anlehen, Mk. 20 000 000 4% Bayerisches allgemeines Anlehen, beide unkündbar bis 1. Mai 1920.

Zeichnungspreis: 101,50 %.

Zeichnungen, die wir bis zum 13. Februar cr. erbitten, vermitteln wird kostenfrei.

Norddeutsche Creditanstalt, Filiale Thorn.

Gegr. 1855. Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft. (Alte Magdeburger.) Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherung. Niedrige Prämien. Günstige Bedingungen. Vorteilhaftes Gewinnbeteiligung. Versicherungsbestand Ende 1910 ca. 322 Millionen Mark. Summe der Aktiva ca. 114 Millionen Mark. Bisher an Versicherte bezahlt ca. 98 Millionen Mark. Vertreter für Thorn u. Umgegend Herr Kaufmann Emil Weber, Mellienstraße 78.

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg-Boonekamp Semper idem. H. UNDERBERG-ALBRECHT Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. am Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein. Gegr. 1846. Anerkannt bester Bitterlikör! 24 Preis-Medailen! Man verlange ausdrücklich: Underberg-Boonekamp.

Beamte, Kaufleute, Rentiers erhalten von erstklassiger Gesellschaft für Vermittlung von Versicherungen aller Art (Feuer, Leben, Unfall u.)

hohe Provisionen, eventuell Uebertragung des Zukunftsbesandes. Strengste Discretion zu sichern. Gest. Anerbieten befördert unter U. E. 845 die Annoncen-Expedition Invalidentank, Königsberg in Pr.

2-3 Schneidergesellen können sich sofort melden. Schneidermstr. Jankowski, Breitestraße 37.

Offene Stellen für Hotelwirts, Kochmännel, Stützen, taute Wamiell, Büfettier, Verkäuferin f. Konditorei u. Bäckerei, Köchinnen, Köchinnen, Erzieherinnen, Bonnen nach Ausland, Stubenmädchen, Hotelbediener, Aufwärter und Hausdiener, Laufburschen, Gehilfen jeder Branche. Für Güter: Wirtn, Stützen, Jungfern, 1. und 2. Stubenmädchen, Köchin, Wädh, f. alles, Wirtschaftsbearbeiter, Diener, Schweizer, Gärtner, Stellmacher, Boigt und Anecht erhalten zu jeder Zeit Stellung durch Stanislaus Lewandowski, gernermsmäßiger Stellvermittler, Thorn, Schuhmacherstraße 18, Fernspr. 52.

Einen Pferdepfleger, Kutischer und Laufburschen sucht Thorner Brodfabrik Carl Strube.

Lehrlinge werden unter günstigen Bedingungen sofort eingestellt. J. Krzyminski, Schuhmachermeister, Schillerstr. 19.

Zweite Buchhalterin (Anfängerin) sofort gesucht. Angebote unter G. H. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1 gemwandte Buchhalterin die gewillt ist, auch in der Expedition meiner Samenhandlung mitzuhelfen, für sofort oder später gesucht. Schriftliche Bewerbungen erbeten. Carl Mallon, Thorn, Tuch- und Samenhandlung.

Junge Dame für Kasse und Buchhaltung für Kolonialwarengeschäft gesucht. Angebote mit Gehaltsangabe unter S. A. 50 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Damen, welche das Waschen und Säubern gut erlernen möchten, können sich melden bei Frau Kanter, Araberstr. 5, 3. r. Stütze der Hausfrau wird von sogleich evang., gebildetes Fräulein gesucht, welches gut locht und in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist. Gehalt 400 Mark. Angebote mit Bild und Zeugnisabschriften zu richten an Frau v. der Leyen, Niedeck, Kreis Strassburg Wpr.

Bereinigung der Musikfreunde. Das 4. Abonnementskonzert

welches am 11. Januar ausfiel, ist auf den 13. Februar (Montag), 8 Uhr abends, verlegt worden. Gewonnen für diesen Kammermusikabend sind die Damen der Berliner Streichquartett-Bereinigung der königlichen Hochschulelehrerin Gabriele Wietrowitz. Für Nichtabonnenten gibt die Schwartz'sche Buchhandlung Einlaßkarten zu den bekannten Sätzen aus. J. A.: Gymnasialdirektor Dr. H. Kanter.

20-30 Zentner Weizen- oder Gerstestroh sucht zu kaufen Giese, Mader, Gohlerstr. 55. Rentable Landwirtschaft mit guten Gebäuden oder gute Molkerei hier od. Provinz gesucht. Angeb. v. Bel. unter „Renabilität“, postl. Hohenjatzka. Stadt- oder Landbäckerei mit Mühle in Thorn oder Provinz gesucht. Angeb. unter „Bäckermühle“ bis 16. 2. postlagernd Gnesen. Gut erhaltenes Herrenfaherrad zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 1639 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine Besingung von 200-300 Morgen, möglichst ebenen ertragreichen Bodens, etwas Wald und Wasser, mit guten Gebäuden und gutem lebendem und totem Inventar, in der Nähe einer Stadt in den Kreisen Graudenz, Strassburg oder Rothenberg gelegen, wird von jungem Landwirt mit entsprechender Anzahlung zu kaufen gesucht. Gest. Angebote mit näheren Angaben und Preisforderung erbeten an Landwirt Fritz Preuss, Bischofswerder.

Zu verkaufen Brauner Wallach, 6jährig, 1,72, gut geritten, bräunlicher und truppenfromm, preiswert zu verkaufen. Näheres Spannungstabelle 15, Schießpl. Eine sehr gut erhaltene Gas-Lusterkrone preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Gebr. Motore für Benzin, Benzol, Gas etc., alle Größen, gut durchgearbeitet, verkauft billig Julius Gollong, Rhön-Motor-Werke, Berlin O. 112, Scharnweberstr. 11.

Eine otfpreuhsche tragende Stute zu verkaufen. Carl Boll, Gramsch.

Sette Schweine pfarrhof Griffen. zu verkaufen.

Einen leichten Spaziermitten hat billig abzugeben Richard Rottmansk, Thorn 3, Brombergerstr. 110.

20 Bäuserichweine zu verkaufen. Zimmerh. Ballau bei Thorn 2.

Schreibmaschinen, gut erhalten, billig zu verkaufen. Unter-richt im Maschinenschriften. Verwiel-fältigungen. Culmerstr. 22, 2. vorn.

Grundstücksverkauf! Meine Häuser, Thorn, Albrechtstraße 2, 4 und 6, stehen unter günstigen Bedingungen zum Verkauf. Fritz Kaun, Baugeschäft, Thorn, Culmer Chaussee 49, Teleph. 688.

Wohnungsangebote Beste möbl. Zimmer, sep. Eingang, sof. z. verm. Gerechestr. 33, pt. Gut möbl. Zimmer, m. a. o. Penl, a. (ogl. zu verm. Brückenstr. 26, 2. Möbl. Zimmer v. 15. 2. zu verm. Junkerstr. 6, pt.

Freundl. Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Gas, Bad, Balkon, Mädchenzimmer und reichlicher Zubehör, sofort zu vermieten. Neubau Bergstr. 26, Jablonski.

Wohnungen, 3 Zimmer, Küche, Küchenloggia, nebst reichl. Zubehör, Gasleitung, Gartenland, Kaiserstr. 37, 3. 2 Zimmer, Küche, nebst reichl. Zubehör, Gasleitung, Mellienstr. 137, 2. zu vermieten. Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Waldstr. 49.

Wohnung, 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, vom 1. 4. 1911 ab zu vermieten. Zu erfr bei Bettinger, Möbelgeschäft, Strobandstraße 7.

Wohner, Neubau Gohlerstr. 55 sind 2 Wohnungen von 2 Zimmern, Küche und Zubehör zu vermieten.

Fortzugs halber eine Wohnung von 3-4 Zimmer zu vermieten. Näheres Ellsabethstraße 9, 1.

Eine gut möblierte Wohnung, 2 Zimmer mit Burschengefäß, von sofort zu vermieten. P. Begdon.

Möbl. Vorderzimmer mit sep. Eing. Penl, sof. zu verm. Katharinenstr. 7, 3. Möbliertes Parterre-Zimmer, sep. Eingang, Bäderstr. 3, v. sofort zu verm. 3. ete. Coppershaustr. 35, 3.

Gut möbl. Zimmer mit sep. Eing. z. 1. 2. zu vermieten Jakobstr. 17, 3. 1 Zimmer u. Küche per 1. April z. verm. Brückenstr. 11.

Mehrere möbl. Zimmer (mit auch ohne Penl.) zu vermieten Brückenstr. 13, 3.

Gut möbl. Vorderzimmer, eomtl. auch mit fräftigem Mittagstisch Windstraße 5, 2. Et., 1. zu vermieten Hofstr. 1, 3.

kleines möbl. Zimmer zu vermieten Strobandstraße 16, pt., 1.

1 Zimmer-Wohnungen v. 1. 4. 11 zu verm. Gerberstr. 13/15. Alltäglich Markt 12: Wohnung, 3 Zimmer, Entree, helle Küche, vermietet vom 1. 4. 11 Bernhard Leiser.

Allstädt. Markt 24. Erste Etage, Eckerwohnung, 3 Zimmer, Entree, Badezimmer, helle Küche, elektr. Licht und reichlicher Zubehör, per sofort oder 1. April zu vermieten. Lewin & Littauer.

Brombergerstraße 52 m 2. Geschoh eine Wohnung von 6 Zim. mit Erter, Balkon und reichl. Nebengefäß vom 1. 4. zu vermieten. Näheres Brombergerstraße 50.

Wilhelmstadt. 4 Zimmer mit allem Zubeh., Albrechtstraße 2, 1. Etage, sofort zu vermieten. Näheres dortselbst, pt., r. Fritz Kaun, Culmer Chaussee 49.

Helle Wohnung, 1. Etage, 4 Zimmer mit Zubehör, ist v. 1. 4. 11 oder später zu vermieten. Liedtke, Klosterstr. 20, am Stadttheater. Eine freundliche, im Garten gelegene (hochl.) Wohnung v. 2 Zimmern, Küche u. Zubehör ist v. 1. April d. Js. an ruhige Mieter abzugeben Thorn-Moder, Wiesenstraße 3.

Brombergerstr. 52 ist im 2. Geschoh eine Wohnung von 6 Zimmern, Erter, Entree und reichlichem Nebengefäß vom 1. April zu vermieten. Näheres Brombergerstr. 50.

Wohnung, 1. Etage, 4 Zimmer u. Zubeh. von sofort verlegungsb. zu vermieten Emil Golembewski, Allstädt. Markt 8.

Wilhelmstadt, Albrechtstr. 2: 4 Zimmer-Wohnung, Albrechtstr. 6: 3 Zimmer-Wohnung per 1. 4. zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt Culmer Chaussee 49.

Herrschaftl. Wohnung, 5 Zimmer, Bad und Zubehör, zu verm. Joh. v. Zeuner, Baderstr. 28.

Herrschaftl. Wohnung, 6 große Zimmer, Balkon, Wadestube u. aller Zubehör, event. auch Pferdebestall, von einem höheren Offizier 6 Jahre bewohnt, verlegungshalber vom 1. 4. 11 ab zu vermieten. Neitzel, Mellienstraße 138.

Neue, sehr schöne 2-Zimmer-Wohnung verlegungshalber sogleich zu verm. Mellienstraße 113, 1, 1.

2 schöne, gut möbl. Zimmer vom 1. 2. 1911 zu verm. Zu erfragen Friedrichstr. 14, 3 r.

Gerechestr. 18/20, 1. Et. 1 Balkonwohnung, bestehend aus 4 Zimmern, heller Küche, Badeeinrichtung und Zubehör, vom 1. April zu vermieten. Offizierswohn., 3 Zimm. u. Entree, vom 1. 4. 11 z. verm. Gerberstr. 17, 2.

Hofwohnungen, 2 und 3 Zimmer nebst Zubehör, per 1. April zu vermieten Friedrichstr. 10/12, Postier.

Eiskeller billig zu vermieten, auch als Lagerraum zu benutzen. Angebote unter P. K. 105 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Bürger-Garten.

Jeden Sonntag, von 5 Uhr nachmittags ab: Gr. Familienkränzchen.

Für Vereins- und Privatfestlichkeiten halte meine renovierten Lokalitäten bestens empfohlen. Um zahlreichen Besuch bittet

Emil Weitzmann, Culmer Chaussee. Jeden Sonntag von 5 Uhr ab:

Tanz-Kränzchen, wozu ergebenst einladet M. Jacobowski.

Germaniaaal, Mellienstraße 106. Sonnabend den 11. d. Mts.: Großer Witwenball

mit Überraschungen. Um zahlreichen Besuch bittet Paul Kurzbach. — Anfang 8 Uhr. Eintritt frei. —

Thorn-Moder. Moderner Laden mit Wohnung in der belebtesten Straße, sowie in der belebtesten, unterstelltem Speicher- oder Werftstättengebäude, für jedes Handelsgeschäft oder Gewerbe geeignet, sofort oder später für den Preis von 1200 Mk. pro Jahr zu vermieten. Rosenau & Wichert.

Die jetzt vollständig renovierten Geschäftslokaltäten in unserem Hause, Laden, Kontor, Wohnräume und große Kellereien, in dem die Hächterbräu-Alt-Ges. Culm 5 Jahre eine Bierneubereitende betrieber, sind von sofort oder später, die Kellereien auch geteilt, günstig zu vermieten. Die Lokalitäten eignen sich zu jedem Geschäft. C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstraße 4.

Laden mit darunter befindlichem hellen Keller, bisher Garderobengeschäft, nebst Wohnung von 3 Zimmern, sowie eine Balkonwohnung von 5 Zimmern, Bad, elektr. Beleuchtung und allem Zubehör von 1. 4. 11 zu vermieten Schuhmacherstr. 12, 1, 1.

Ein möbl. Zim. f. 12 Mk. v. 1. 4. 11 zu vermieten Weißgegerstr. 18.

Seglerstr. 10, 1. Etage. 3 gr. helle Zim., Bad, Küche, Entree u. 2 Eing., für Kontorweide geeignet, vom 1. 4. zu verm. Näh. das. im Laden.

Eine 2 Zimmer-Wohnung mit heller Küche und allem Zubehör ist vom 1. April zu vermieten Thorn-Moder, Kondultstr. 29.

3 Zimmer, Küche, Wasserleitung u. Hof im Hause, per sof. od. 1. 4. d. Js. zu vermieten Ronduktstraße 40.

Wohnung, 3 Zuben mit reichl. Zubehör, v. 1. 4. ab auf 1/2 Jahr resp. länger zu vermieten. Georg Heymann, Schillerstr.

6-Zimmer-Wohnung, mit Badeeinrichtung- und Gas, von sofort zu vermieten. Thorn-Moder, Bienenstr. 19.

Waldstraße 27 sind moderne 3- u. 4 Zimmer-Wohnungen, 2 Balkons, Bad, Mädchenz., Garten etc. per sofort oder später billig zu vermieten. Maurermeister Köhn, Brombergerstr. 16.

Großer Stall mit Remise per sofort zu vermieten Friedrichstr. 10 12, Postier.

Kleine Wohnung vom 1. 4. Raphael Wolf, Seglerstr. 29.

Möbl. Zimmer mit oder ohne Pension vom 16. Februar ab zu vermieten. Separater Eingang Tuchmacherstraße 2, Post, 1.

Kleine Wohnung, 150 Mk., vom 1. 4. 11 zu vermieten Louis Gronwald, Neust. Markt 12.

Großer, heller Geschäfts- oder Lagerkeller, mit Küche, sofort zu vermieten Brückenstraße 40.

Auto-Räume. 3 große Räume unter Verschluß, für Spazierwagen oder Autos, sind billig zu haben Brombergerstraße 102.

3 Zimmer-Wohnung, Mädchenstube, Entree u. sep. Eing., sowie reichl. Zubeh. per 1. April zu vermieten. Näheres Wäckerstraße 9.

Werkstätte, großer, heller Keller, im Innern der Stadt zu vermieten. Näheres Szczepanowski, Mellienstr. 111.

Neubau. Freundl. Wohnungen, 3 Zim., Küche, Balkon u. Zubeh., vom 1. April oder auch früher zu vermieten Mellienstr. 118, pt., Zarawski.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

23. Sitzung vom 10. Februar, 11 Uhr.
Am Ministertisch: v. Dallwitz, später Frhr. v. Schorlemer.

Die erste Lesung des Entwurfs eines
Zweckverbandes für Groß-Berlin
wird fortgesetzt.

Abg. Hammer (konf.): Als Vertreter des Kreises Teltow werde ich wohl nach dem Grundgesetz behandelt werden: „Machs, wie du willst; falsch ist immer.“ Die Interessen des Kreises stehen sich hier ja stark gegenüber. Bleibt für mich nur übrig, die mittlere Linie innezuhalten. Mit der Übernahme der Schullasten auf den Zweckverband kann ich mich aber nicht einverstanden erklären. Spandau ist in den Zweckverband mit Recht einbezogen. Aber warum Potsdam nicht? Mügen sich die Berliner mit den Vororten verständigen. Berlin wird ja sagen, es bringe die große Straßenbahn mit. Aber als Teltower erwidere ich: Ich bringe den Kanal mit. Schon allein wegen der Erhaltung eines Wald- und Wiesengürtels um Berlin ist ein Zweckverband notwendig. (Beifall rechts.)

Abg. Spee (Ztr.): Der Wunsch Spandaus, in den Zweckverband einbezogen zu werden, muß sorgfältig erwogen werden. Die einzelnen größeren Gemeinden sollten als selbständige Glieder in den Kreis eintreten können, unabhängig vom Kreisverband.

Abg. v. Bülow-Hamburg (nl.): Das Gesetz halten wir für nötig, haben aber große Bedenken gegen die Einbeziehung der Landkreise Niederbarnim und Teltow als Ganzes, weil einzelne Gemeinden dieser Kreise nur sehr lose mit Berlin zusammenhängen.

Minister v. Dallwitz: Teile von Kreisen auszulondern, wird nicht möglich sein. Die Entwicklung ist ja ständig in Fluß und die Zukunft würde die Sonderstellung von Kreisteilen als Mißgriff empfinden.

Abg. Zietzen (freikons.): Der Zweckverband hat die Aufgabe, für die Zukunft zu sorgen und darf sich deshalb nicht auf Berlin und seine nächsten Vororte zu beschränken. Zu erwägen ist, ob die Voraussetzungen für die selbständige Mitgliedschaft von Gemeinden im Zweckverband nicht von 60 000 auf 30 000 Einwohner herabgesetzt werden kann. Man hüte sich aber die Aufgaben des Verbandes nicht zu sehr. Als Verbandsdirektor kann der vielbeschäftigte Oberbürgermeister von Berlin nicht in Betracht kommen. Mit der stärkeren Berücksichtigung Berlins in der Verbandsversammlung würde ich dagegen einverstanden sein. Den übrigen Vororten liegt besonders an der Einbeziehung der Schul- und Armenlasten.

Abg. Dr. Crüger-Sagen (Op.): Jeder Redner hat der Vorlage Sympathie entgegengebracht, dann aber diese Sympathien mit soviel Wenn und Aber verknüpft, daß man nicht mehr weiß, ob das Nein oder das Ja überwiegt. Bedauerlich ist, daß es nicht zu einer freiwilligen Zweckorganisation gekommen ist. Der Zweckverband ist ein Notbehelf, ein Surrogat. Die Schullasten dürfen nicht auf den Zweckverband übergehen. Das heißt: aus der Steuerkraft der westlichen Gemeinden Kapital schlagen. Der Zweckverband ist ein Übel. Es kann sein, daß ich nach der Kommissionsberatung sage: er ist ein notwendiges Übel. Er wird seinen Zweck aber nur erfüllen, wenn eine Änderung der Regierungspolitik gegenüber Berlin eintritt.

Ein Schlußantrag wird angenommen. Die Vorlage geht an die für das allgemeine Zweckverbands-Gesetz eingesetzte Kommission von 28 Mitgliedern. Die Verhandlung über die Bekämpfung der akuten spinalen Kinderlähmung

steht zu einmaliger Beratung. Sie dehnt mit Rücksicht auf das epidemische Auftreten der spinalen Kinderlähmung im Regierungsbezirk Schleswig, die im Gesetz zur Bekämpfung übertragbarer Krankheiten vorgegebenen Abwehrungs- und Ausschließungsmaßnahmen für den Regierungsbezirk Schleswig auf die spinalen Kinderlähmung aus.

Die Verordnung wird genehmigt.
Es folgt die Beratung des Antrages Red (konf.).

Die Budgetkommission empfiehlt seine Annahme in der Fassung folgender Resolution: „Gelegentlich der bevorstehenden Neuordnung der Ausführungs-Vorschriften zum Reichsversicherungs-Gesetz Vorlage zu treffen, daß die von den Tierbesitzern an die Provinzialverbände gemäß den gesetzlichen Bestimmungen für Entschädigungsleistungen zu zahlenden Beiträge oder die aus diesen angeammelten Reservefonds

auch Verwendung finden können zu Beihilfen an solche Tierbesitzer, welche durch veterinärpolizeiliche Sperrmaßnahmen — namentlich in Grenzbezirken — in ihrer Existenz bedroht werden.“

Abg. v. Biederstein (konf.): Im allgemeinen habe ich gegen Resolutionen Mißtrauen. Ich gebe aber zu, daß, wenn das, was hier in der Resolution steht, bald zur Ausführung gelangt, der Zweck des Antrags ungefähr erreicht ist. Wir in Ostpreußen haben ja bei dem Naben von Seuchen stets den ersten Ansturm auszuhalten. Da können wir auch auf Unterstützung des Staats rechnen. Selbstverständlich kommt dabei der Großgrundbesitz nicht in Betracht, sondern lediglich der mittlere und kleine Besitzer. (Beifall rechts.)

Abg. Red (konf.): Der Kommissionsantrag ist nur auf die Zukunft gerichtet, nicht auf die Gegenwart und die Vergangenheit. Die Not ist so groß, daß gleich geholfen werden muß.

Minister Frhr. v. Schorlemer: Der von der Kommission gezeigte Weg ist gangbar. Es ist bereits Vorbesprechung getroffen, daß im Ausführungsgesetz zum Viehschutzgesetz Bestimmungen erscheinen, welche es den Provinzialverwaltungen ermöglichen, den betr. Tierbesitzern Entschädigung zu gewähren. Daß in den Grenzbezirken kleine Besitzer oft hart getroffen worden, ist der Regierung bekannt. Natürlicher Weise können wir die ostpreussischen Viehschädiger nicht anders behandeln als etwa die rheinischen Winzer. Der Staat kann also nur da eingreifen, wo ein Notstand vorliegt.

Abg. Gschling (fortschr.): Auch wir stimmen der Resolution zu. Man überlege aber nicht, daß alles Geld, das zur Verhütung von Seuchen verwendet wird, besser angelegt ist als das zur nachträglichen Entschädigung einzelner Besitzer. Wie denkt der Minister über die Stallkontrolle? Wie über das Küstlerische Serum?

Abg. Heine (natl.): Wir stimmen gleichfalls zu. Wir bedauern aber, daß die ursprünglich im Antrag erscheinende Entschädigung schließlich zu Beihilfen an die in ihrer Existenz bedrohten Tierbesitzer abgeschwächt werden mußte.

Abg. v. Sack-Taworski (Pole) klagt über Schäden durch Sperrmaßnahmen in der Provinz Posen, die bei dem jetzigen Seuchenausbruch besonders betroffen worden sind.

Minister Frhr. v. Schorlemer: Die Maul- und Klauenseuche war diesmal deshalb so empfindlich für die Landwirte, weil das Vieh infolge der getroffenen Maßnahmen von der Weide in die Ställe genommen werden mußte und dort teilweise den Futtermittelvorrat aufbrauchte, der eigentlich für den Winter aufgespeichert war. Der Stallkontrolle können wir nicht näher treten, weil sie leider unersetzlich ist. Es kommen ja zwei Millionen Ställe in Betracht; dazu fehlen schon die nötigen Tierärzte. Wir sehen aber unsere Hoffnung auf das Serum zwecks Immunisierung des Viehes. Augenblicklich war der Vorrat so gering, daß es nur in einzelnen Fällen verwendet werden konnte. Bisher wurde Schadenerfahrungen nur bei Kröpf, Klauenseuche und Milzbrand zugelassen. Die Ausführungsbestimmungen zum Viehschutzgesetz übertragen im Sinne des Antrages den Schadenerfahrungen auch auf Fälle von Maul- und Klauenseuche.

Abg. Schlers (fortschr.): Ob bei dem Antrag ein Erfolg herauskommen wird, ist zweifelhaft. Der Regierung wird die Resolution nicht einen roten Heller kosten. Vermutlich geht es dem Antrag wie dem Mädchen aus der Fremde: „Und schnell war ihre Spur verloren, sobald das Mädchen Abschied nahm.“ Trotz aller Bedenken trete ich dem Antrage bei. Redner empfiehlt noch eine Inspektion der Viehproduktion nach Art der Fabrikinspektion, aber auf Staatskosten.

Abg. Dr. König-Krefeld (Ztr.): Auch wir bedauern, daß der Antrag Red, der allein durchgreifend helfen konnte, in eine Resolution verwandelt worden ist. Redner gibt der Überzeugung Ausdruck, daß der Landwirtschaftsminister alles tun wird, was in seinen Kräften steht, um den Notständen abzuhelfen.

Ein Schlußantrag wird angenommen. Die Resolution wird einstimmig angenommen.
Die Denkschrift über die staatliche Hilfsaktion aus Anlaß der

Hochwasserschäden von 1909

steht zu einmaliger Beratung.
Abg. Tourneau (Ztr.): Bei der Bekämpfung der Hochwasserschäden haben sich die Pioniere besonders verdient gemacht. Daß die private Wohltätigkeit, die der Kronprinz organisiert hat, im Jahre 1909 zwei Millionen Mark aufbrachte, ist gleichfalls zu begrüßen. Dazu kamen

freundschaften Zeit, daß man neben dem Ernst der Schule den jungen Menschenkindern auch Gelegenheit zu schaffen sucht, sich auszutoben, sich kräftige Bewegung in frischer Luft zu machen. In den Berliner Volksschulen erhalten die Kinder, wie im Sommer Bade- und Schwimmkarten, so im Winter Eislaufkarten; ja man gewährt unbedingten Schülern sogar noch die Schlittschuhläufer. Damit nun aber auch die, die etwa krankheitshalber oder aus irgendwelchen anderen Gründen am Eislauf nicht teilnehmen können, doch etwas von den Profifreizeitern haben, so unternehmen die Lehrer mit jenen Schülern weite Spaziergänge nach dem Tiergarten, dem Tempelhofer Feld, dem Friedrichs- oder Humboldtheim, je nach der Gegend, in der die Schule belegen ist. — Damit das praktische Wissen nicht allzusehr unter solchen Freiheitsübungen leidet, wird es meist so eingerichtet gesucht, daß man die Turnstunden dazu benützt, weil dies die einzigen nachmittäglichen Stunden der Gemeindeglieder sind. Aber bei der Seltenheit wirklicher, rechter Frosttage für Berlin in diesem Winter werden viele Ausnahmen von dieser Regel gemacht, zumal die sonnensichere Mittagsstunde ja auch am besten zu Eislauf oder Spaziergang geeignet ist. — Im

aus der Staatskasse noch 1232 000 Mark. Nur das Eichsfeld ist bei der Hilfsaktion zu kurz gekommen und auch diese Verhältnisse nahmen zur Erhöhung des Westfonds.

Abg. Spinzig (Ztr.): Der Regierung gebührt Dank für ihre schnelle und umfangreiche Hilfe. Allerdings sind nicht alle Geschädigten unterstützt worden. Ich denke dabei vor allem an Gemeinden am Südbarg.

Abg. Dr. v. Kries (konf.): In dem Dank an die Regierung und sonstige Helfer stimmen wir ein. Bezeichnend ist, daß die einzigen Menschenleben, die damals verloren gingen, Kretzer waren. (Beifall.) Dank auch den braven Soldaten und den Leuten auf den Eisbrechern! Wir beantragen die Denkschrift durch Kenntnisnahme für erledigt zu erklären. (Beifall.)

Abg. Heine (nl.): Diesen Dantesworten schließe ich mich an.
Die Denkschrift wird durch Kenntnisnahme erledigt.
Sonabend: Kleine Vorlagen, Etat des Innern. Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

124. Sitzung vom 10. Februar; 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Dr. Visco.
Die zweite Lesung des

Gerichtsverfassungsgesetzes

wird fortgesetzt.
Über die Frage betr. das Laienelement in der Strafkammer, über die gestern verhandelt worden war, wird heute abgestimmt. Die Kommission schlägt für die erste Instanz drei Schöffen und zwei Berufsrichter und für die zweite Instanz drei Richter ohne Schöffen vor. Der Antrag der Sozialdemokraten, der für beide Instanzen einen Richter und vier Schöffen fordert, wird abgelehnt. Die Abstimmung über die Anträge Müller-Meinungen und Graeber, die auch für die zweite Instanz drei Schöffen fordern, ist namentlich. Der Antrag wird mit 175 gegen 142 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen angenommen. Geschlossen stimmen dafür die Volkspartei, die Sozialdemokraten und Polen; Zentrum, Nationalliberale und wirtschaftliche Vereinigung sind gespalten.

Es folgt die Beratung des § 80 (Zuständigkeit der Schwurgerichte). Ein sozialdemokratischer Antrag fordert Verweigerung der Presdelikte an die Schwurgerichte.

Abg. Stücken (Sozialdemokrat) begründet den Antrag. In Bayern hat sich diese Maßregel durchaus bewährt. Die heutige Zwitterstellung, daß in dem einen Bundesstaat die Schwurgerichte für Presdelikte zuständig sind, in dem anderen die Strafkammern, ist einmütig unhaltbar. Wenn die Unterstellung der Pressevergehen unter die Schwurgerichte dazu führt, daß die Anlagen etwas einschränkt werden, so wäre das nur zu begrüßen. Nach der Rede gegen die „Rote von München, nicht wert, den Namen Deutsche zu tragen,“ hagelte es überall Anklagen wegen Majestätsbeleidigungen, nur nicht in München. Preußen verhinndert jeden Fortschritt auch auf diesem Gebiete. Die heutigen Schwurgerichte entsprechen gewiß nicht unserem Ideal. Aber sie sind die relativ besten Gerichte des Kaiserreiches.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (fortschrittliche Volkspartei): Viele Juristen möchten auch die Schwurgerichte abschaffen. Was es dies nur einmal! Das Volk würde Ihnen eine scharfe Antwort geben. Ich beantrage meinerseits ebenfalls Verweigerung der Presdelikte an die Schwurgerichte, jedoch sollen Nachdruckausgaben ausgenommen sein, wie in Bayern. Zahlreiche Resolutionen deutscher Journalisten beweisen, daß die Presse mehr Vertrauen zum Volksgericht hat, als zu den gelehrten Richtern, schon wegen der vielfach falschen Auslegung des Paragraphen 193 über die Wahrung berechtigter Interessen. Dieser Paragraph muß endlich modernisiert werden.

Abg. Dr. Mayer-Kaufbeuren (Zentrum): In Süddeutschland teilt man die Ansicht des Abgeordneten Müller-Meinungen in dieser Frage in weiten Kreisen nicht. Die eigentlichen Presprozesse kommen bei uns nur in den seltensten Fällen vor das Schwurgericht. Die politischen Prozesse werden auf dem Wege der Privatklage ausgetragen und kommen vor das Schöffengericht und die Strafkammer. Es handelt sich nur noch um die Religionsdelikte die Majestätsbeleidigungen und vor allem die Sittlichkeitsdelikte. In letzterer Hinsicht kommen fast nur Flugblätter und pornographische Bücher in Betracht. Bei der Beurteilung dieser Delikte haben sich die Schwurgerichte durchaus nicht bewährt. Bei

übrigen mehren sich von Tag zu Tag die Vorboten des nahenden Frühlings. Auf den Straßen werden uns die ersten schüchternen Schneeglöckchen zum Kauf angeboten; in den großen Modemagazinen stehen die Frühjahrskostüme und die wunderlichen Gebilde aus Stroh, Stoff, Band, Blumen, Tüll oder Chiffon, die die zu den Kostümen gehörenden Kopfbedeckungen darstellen sollen. Entzückt stehen die Damen vor den Auslagen, und es kostet die schönen Berlinerinnen gewiß manche Stunde angestrengtesten Nachdenkens, ehe sie sich darüber einig sind, ob eine der Riesenformen aus Stroh oder eines jener düstigen Stoffgebilde, die als Turban den Kopf ganz eng umschließen, zu ihrem pikanten Gesichtsmann reizvoller stehen würde. Einen Mittelweg scheint man in Damenhüten neuerdings nicht mehr zu finden; ganz groß (so daß in einer Kleinstadtstraße nur gerade eine Dame auf der Breite des Bürgersteiges Platz hat) oder ganz klein, sobald kann etwas von dem Haar der Trägerin darunter zu erkennen ist, das ist die Lösung für die heutige Damenhutmode. — Neben diesen Prälubien des Lenzes klingen aber noch die Töne der im vollen Blüten befindlichen „Saison“ mit. Theater, Konzerne, Källe in Hülle und Fülle. Des Abends ge-

großen Schmützerien haben sie Freisprüche gefällt. Als Freund der Schwurgerichte wünsche ich die Beibehaltung, aber sie sollen nur für die Delikte zuständig sein, wofür sie naturgemäß geschaffen sind. Wir sind gegen diese Anträge, weil sie das Gegenteil bewirken von dem, was sie wollen.

Abg. Marcour (Zentrum): Als Norddeutscher, Journalist und Verleger wende ich mich ebenfalls gegen die Anträge. Man kann ein warmer Freund der Geschworenengerichte und trotzdem gegen diese Erweiterung ihrer Zuständigkeit sein. Der Laie bleibt Parteimann selbst auf der Geschworenenebene. Nach dem sozialdemokratischen Antrage mühten sich die Schwurgerichte ja auch mit allen Preskleinigkeiten beschäftigen. Wir lehnen beide Anträge ab.

Abg. Graef (wirtschaftliche Vereinigung): An die Verweigerung aller Presdelikte an die Schwurgerichte ist nicht zu denken. Die Süddeutschen sollen froh sein, daß wir nicht beantragen, ihre Eigenart abzuschaffen.

Nach unwesentlicher weiterer Erörterung wird der sozialdemokratische und der Antrag Müller-Meinungen gegen die Stimmen der Volkspartei, Sozialdemokraten, Polen und einiger Nationalliberalen abgelehnt.

Ein sozialdemokratischer Antrag, nach dem die drei richterlichen Mitglieder des Schwurgerichts ständig angestellte Richter sein müssen, wird angenommen.

Im § 99 wird die Berufung in Strafsachen, die bisher nur gegen Urteile der Schöffengerichte besteht, auch gegen Urteile der Strafkammern eingeführt, und zwar sollen nach der Regierungsvorlage und den Kommissionsbeschläüssen die Berufungsinstanzen bei den Landgerichten gebildet werden. Das Laienelement wird hierbei nach Regierungsvorlage und Kommissionsbeschläüssen ausgeschlossen. Die Berufung sind drei Richter außerhalb und fünf Richter in der Hauptverhandlung.

Ein Antrag der Freisinnigen will für die Berufung gegen Strafkammer-Urteile die Zuziehung von drei Schöffen neben zwei Richtern, ein sozialdemokratischer fünf Laienrichter neben zwei Berufsrichtern. Außerhalb der Hauptverhandlung sollen nach dem Antrage der Freisinnigen fünf Richter ohne Schöffen tätig sein. Weiter beantragt die Volkspartei, die Berufungsinstanzen nicht bei den Landgerichten, sondern den Oberlandesgerichten zu bilden; ein Eventualantrag Müller-Meinungen will die Entscheidung, ob Landgericht oder Oberlandesgericht, der Landesjustizverwaltung überlassen.

Abg. Bassermann (nationalliberal): Ob die Berufung beim Landgericht oder Oberlandesgericht erfolgt, ist eine sekundäre Frage; worauf es beim Volke ankommt, das ist, daß überhaupt die Berufung stattfindet. Die praktischen Gründe sprechen für das Landgericht.

Abg. Varenhorst (Reichspartei) ersucht um Ablehnung der Anträge und Bestätigung der Kommissionsbeschläüsse.

Staatssekretär Visco: Ich wiederhole nur meine früheren Erklärungen gegen die Zuziehung von Laien zu Berufungsverhandlungen, denen ich nichts hinzuzufügen habe. Ich bitte, bezüglich des Landgerichts es beim Kommissionsbeschluß zu lassen.

Abg. Graef (Zentrum): Gegen die Errichtung der Berufungsinstanzen bei den Oberlandesgerichten werden wir schon aus praktischen Gründen sprechen. Dagegen sind wir für die Zuziehung von Laien.

Abg. Müller-Meinungen (fortschrittliche Volkspartei): Ich spreche im Namen eines Teils meiner Freunde gleichfalls gegen die Errichtung der Berufungsinstanzen bei den Oberlandesgerichten.

Abg. Graef-Weimar (fortschrittliche Volkspartei): Die Zuziehung der Laien ist einfach eine Konsequenz des zu § 77 gefaßten Beschlusses. Der Antrag Müller-Meinungen für die Oberlandesgerichte ist eine bayerische Extrawurst. Wie kann ein Liberaler einen solchen Antrag in Einklang bringen mit dem Prinzip einer einheitlichen Rechtsprechung!

Abg. Dr. Wagner (konservativ): Erstinstanzlich haben wir jetzt zwei Richter und drei Schöffen. Für den Berufungsinstanz werden beantragt auch zwei Richter und drei Schöffen. Und das nennt die Welt dann eine Berufungsinstanz! Wo soll da die Autorität herkommen!

In der Abstimmung wird der sozialdemokratische Antrag und die Errichtung der Berufungsinstanzen bei den Oberlandesgerichten abgelehnt. Die Berufung der Berufungsinstanzen mit zwei Richtern und drei Schöffen wird in namentlicher Abstimmung mit 166 gegen 122 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen angenommen. Das Laienelement ist also auch bei der Berufung gegen Strafkammerurteile eingeführt.

denkt noch niemand an den bevorstehenden Lenz; da steht man noch mitten drin im lustigen Leben und Trüben des Faschings. Wenigstens wird man des Versuches nicht müde, nach der Reichshauptstadt auch die im Süden des Reiches herrschende Faschingsstimmung zu verpflanzen. Ob diese Versuche noch wirklich, einmal zu einem Erfolge führen werden? Bis jetzt bleibt all' das, was man so unter Karneval versteht, für Berlin nur eine hohle Form; die rechte Seele fehlt dem Berliner Karneval, der überprudelnde Humor, die ausgelassene Lustigkeit, die in Köln und in München herrscht. — Soll man nun darum ernstlich klagen? Laßt doch den Berliner, wie er ist; er ist immerhin auch so ein ganz brauchbares und sogar meist recht genießbares Individuum. Humor hat er auch eine hübsche Portion; im ganzen ist er aber ernster, schwerfälliger veranlagt. Und das Ernste, Schwerfällige liegt ihm auch mehr. In dieser Richtung kann er sogar etwas Besonderes leisten, wie das Begräbnis des Sozialistenführers Singer am vorigen Sonntag gezeigt hat. Den über alle Begriffe eigenartigen und imponanten Leichenzug kann man jetzt bereits in den hauptstädtischen „Kinos“ allabendlich sich wiederholen sehen.

Amelie.

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Monach die liebe Jugend sich diesen ganzen Winter bisher vergeblich gesehnt, scheint ihr nun doch noch zum guten Ende besetzt zu werden: Frostwetter und damit die Eisbahn, auf der sie sich doch gar zu gern tummelt. Ist für die erwachsene Jugend der Eislauf verlockend, weil auf der glatten, gefrorenen Fläche Gott Amor fast noch lieber sein Wesen treibt, als auf dem Parkett des Ballsaales, so hat die Schuljugend andere, für sie nicht minder lockende Gründe, sich Frostwetter zu wünschen.

Eisfrei! So lautet der für den Uneingeweihten zunächst rätselhafteste Zubehuf, mit dem die Mädel und Buben an schönen, sonnensicheren und frohlockenden Tagen eine oder gar zwei Stunden vor dem üblichen Schluß der Schule in die elterliche Wohnung geleitet kommen. So freudig werden kaum die Hitzeferien an schwülen Sommertagen begrüßt, wie dieses „Eisfrei!“ Da werden dann schleunigst die Schlittschuhe hervorgeholt, und nach eiligem Ansetzen des Eis geht es im Laufschrift nach der nächsten Eisbahn. — Es ist das auch eine glänzende Errungenschaft unserer modernen und besonders so kinder-

freundlichen Zeit, daß man neben dem Ernst der Schule den jungen Menschenkindern auch Gelegenheit zu schaffen sucht, sich auszutoben, sich kräftige Bewegung in frischer Luft zu machen. In den Berliner Volksschulen erhalten die Kinder, wie im Sommer Bade- und Schwimmkarten, so im Winter Eislaufkarten; ja man gewährt unbedingten Schülern sogar noch die Schlittschuhläufer. Damit nun aber auch die, die etwa krankheitshalber oder aus irgendwelchen anderen Gründen am Eislauf nicht teilnehmen können, doch etwas von den Profifreizeitern haben, so unternehmen die Lehrer mit jenen Schülern weite Spaziergänge nach dem Tiergarten, dem Tempelhofer Feld, dem Friedrichs- oder Humboldtheim, je nach der Gegend, in der die Schule belegen ist. — Damit das praktische Wissen nicht allzusehr unter solchen Freiheitsübungen leidet, wird es meist so eingerichtet gesucht, daß man die Turnstunden dazu benützt, weil dies die einzigen nachmittäglichen Stunden der Gemeindeglieder sind. Aber bei der Seltenheit wirklicher, rechter Frosttage für Berlin in diesem Winter werden viele Ausnahmen von dieser Regel gemacht, zumal die sonnensichere Mittagsstunde ja auch am besten zu Eislauf oder Spaziergang geeignet ist. — Im

übrigen mehren sich von Tag zu Tag die Vorboten des nahenden Frühlings. Auf den Straßen werden uns die ersten schüchternen Schneeglöckchen zum Kauf angeboten; in den großen Modemagazinen stehen die Frühjahrskostüme und die wunderlichen Gebilde aus Stroh, Stoff, Band, Blumen, Tüll oder Chiffon, die die zu den Kostümen gehörenden Kopfbedeckungen darstellen sollen. Entzückt stehen die Damen vor den Auslagen, und es kostet die schönen Berlinerinnen gewiß manche Stunde angestrengtesten Nachdenkens, ehe sie sich darüber einig sind, ob eine der Riesenformen aus Stroh oder eines jener düstigen Stoffgebilde, die als Turban den Kopf ganz eng umschließen, zu ihrem pikanten Gesichtsmann reizvoller stehen würde. Einen Mittelweg scheint man in Damenhüten neuerdings nicht mehr zu finden; ganz groß (so daß in einer Kleinstadtstraße nur gerade eine Dame auf der Breite des Bürgersteiges Platz hat) oder ganz klein, sobald kann etwas von dem Haar der Trägerin darunter zu erkennen ist, das ist die Lösung für die heutige Damenhutmode. — Neben diesen Prälubien des Lenzes klingen aber noch die Töne der im vollen Blüten befindlichen „Saison“ mit. Theater, Konzerne, Källe in Hülle und Fülle. Des Abends ge-

denkt noch niemand an den bevorstehenden Lenz; da steht man noch mitten drin im lustigen Leben und Trüben des Faschings. Wenigstens wird man des Versuches nicht müde, nach der Reichshauptstadt auch die im Süden des Reiches herrschende Faschingsstimmung zu verpflanzen. Ob diese Versuche noch wirklich, einmal zu einem Erfolge führen werden? Bis jetzt bleibt all' das, was man so unter Karneval versteht, für Berlin nur eine hohle Form; die rechte Seele fehlt dem Berliner Karneval, der überprudelnde Humor, die ausgelassene Lustigkeit, die in Köln und in München herrscht. — Soll man nun darum ernstlich klagen? Laßt doch den Berliner, wie er ist; er ist immerhin auch so ein ganz brauchbares und sogar meist recht genießbares Individuum. Humor hat er auch eine hübsche Portion; im ganzen ist er aber ernster, schwerfälliger veranlagt. Und das Ernste, Schwerfällige liegt ihm auch mehr. In dieser Richtung kann er sogar etwas Besonderes leisten, wie das Begräbnis des Sozialistenführers Singer am vorigen Sonntag gezeigt hat. Den über alle Begriffe eigenartigen und imponanten Leichenzug kann man jetzt bereits in den hauptstädtischen „Kinos“ allabendlich sich wiederholen sehen.

Amelie.

Abg. Dr. Da h l e m (Zentrum) beantragt als § 109: Den Vorsitz der Kammer für Handelsachen bestimmt das Präsidium des Landgerichts.

Der Antrag wird nach kurzer Debatte abgelehnt. Es folgt § 118: Vorschriften über die Schöffen und Geschworenen. Anträge der Sozialdemokraten, statt Schöffen und Geschworene Volksrichter zu sagen, Frauen zum Schöffen- und Geschworenenamt zuzulassen und die Wahl der Schöffen und Geschworenen durch Volksabstimmung in allgemeinen Wahlen mit Proporz vorzunehmen, werden abgelehnt. Außer den Sozialdemokraten erhoben sich für den Frauenantrag nur die beiden volksparteilichen Abgeordneten Traeger und Wlask.

Die Kommission hat in zweiter Lesung der Vor- schrift in der Regierungsvorlage zugestimmt, wonach Volksschullehrer nur zum Amte eines Schöffen bei Jugendgerichten berufen werden sollen.

Es liegen Anträge sämtlicher Parteien vor, diese Bestimmung zu streichen und damit die Aus- nahmebestimmung für die Volksschullehrer zu be- seitigen.

Abg. Dr. S a h n (Konservativ): Es war erklär- lich, daß die Schulverwaltung der Heranziehung der Lehrer zum Schöffenamte nicht sympatisch gegen- übersteht. Man sagte, der Schuldienst leide dar- unter. Der Ansicht bin ich nicht. Diese Befürchtung geht doch zu weit. Die Einberufung würde doch nur selten vorkommen. Die Lehrer haben selbst den Wunsch, am Schöffengericht teilzunehmen, und auch im Volke ist dieser Wunsch vorhanden. Wir sind darauf bedacht, der Vertretung berechtigter Inter- essen im Volke entgegenzukommen. Auf meine Freunde haben die Darlegungen aus Lehrerkreisen heraus bestimmend eingewirkt. Der Lehrer ist ver- möge seiner genauen Kenntnis des Volksempfindens hervorragend geeignet zum Schöffenamte. Wir sind mit unserem Antrage niemand nachgehint. (Lachen links.) Ihr Lachen beweist, wie unangenehm Ihnen dies ist im Hinblick auf den Wahlkampf. Es hat sich gezeigt, daß die wahren Freunde der Lehrer auf konserverativer Seite zu suchen sind. Die Lehrer sind nicht mehr angewiesen auf die Parteien der Linken. Deshalb haben wir ja auch ein eigenes Lehrerbüchlein für den neuen preussischen Lehrerverein gegründet. (Zuruf: Der Bund der Landwirte zahlt dafür!) Diese unerhörte Inzidentweise ist zurück. Es ist unerhört, daß Sie (zur Linken) eine ehrliche Sache so darstellen, als ob es die allerhöchste wäre. Ich stelle fest, daß meine politischen Freunde ledig- lich aus schultechnischen Gründen in der Kommission den Gründen der Regierung Gehör geschenkt haben. Wir sind aber nach wie vor der Ansicht, daß die Lehrer besonders geeignete Kräfte zum Schöffenamte darstellen. Lediglich aus schultechnischen Gründen haben wir in der Kommission dagegen gestimmt. (Zuruf: Aus wahltechnischen Gründen!) Herr Abgeordneter Fischel, Sie benehmen sich so, als ob Sie im roten Hause wären. (Dol links.) Gewisse Zeitungen haben den Antrag benutzt, um aus ihm parteipolitisch Kapital zu schlagen. Die „Sächsische Schulzeitung“ zum Beispiel hat gemeint, der frühere Kommissionsbeschluss wolle lediglich die Lehrer sozial nicht aufsteigen lassen. Im Namen meiner Freunde lege ich gegen diese Darstellung Ver- wahrung ein. (Beifall.) Abg. Schiffer aber hat im Abgeordnetenhaus gemeint, wir eignen uns hier lediglich nationalliberale Wünsche an. Das kann ich nicht gelten lassen. Handelt es sich hier doch um Standeswünsche der Lehrer, und diese finden natürlich Widerhall bei allen Parteien. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. K o p s c h (fortschrittliche Volkspartei): Über die Ausführungen des Vorredners habe ich mich recht freut. Sie zeigen freilich die Lehrer als Erzfeind. Auffällig war mir natürlich die Identifizierung des Kollegen Dr. Sahn mit dem neuen preussischen Lehrerverein. Das wird gehört werden. Die Schule fällt aus nützlichen Gründen so häufig aus, daß die wenigen Fälle, in denen Lehrer als Schöffen zu wirken haben, nicht inbe- trachtet kommen.

Abg. W e g e l (nationalliberal) beklagt den Antrag seiner Partei, der ebenfalls die Zulassung der Volksschullehrer zum Amte der Laienrichter, nicht nur bei den Jugendgerichten, verlangt. Mit der Ausnahmebestimmung der Lehrer muß endlich ge- brochen werden.

Ein Vertreter der preussischen Unter- richtsverwaltung stellt fest, daß lediglich sachliche Motive gegen die Zulassung der Lehrer zum Schöffenamte sprächen. Es handele sich um die Fernhaltung der Lehrer von der Schule für minde- stens fünf Tage, häufig noch viel länger, das sei nicht angängig.

Abg. F r o h n e (Sozialdemokrat): Die Konser- vativen haben ihren Antrag nur aus partei- politischer Spekulation gestellt.

Abg. Dr. F l e i s c h e r (Zentrum): Daß Lehrer aus schultechnischen Gründen von diesem Amte aus- geschlossen werden sollen, ist nicht einzusehen. Bis- her hat sich noch niemand zum Amte eines Schöffen geäußert. Will die gesamte Lehrerschaft aber zum Schöffen- und Geschworenenamt durchaus zugelassen werden, so haben wir nichts dagegen.

Abg. L i n z (Reichspartei): Wir stimmen den Anträgen ebenfalls zu. Wir wollen den Lehr- stand von jeder Ausnahmebestimmung befreien. Wir erkennen dankbar die Tätigkeit der Lehrer in den Osmarken an.

Abg. S t y c h e l (Pol): Wir haben in der Kom- mission gegen die Zulassung der Lehrer zum Schöffenamte gestimmt angesichts der eigentümlichen hafatistischen Stellung, die die Lehrer in den pol- nischen Landesteilen einnehmen. Deshalb stimmen wir auch jetzt dagegen.

Abg. K ö l l e (wirtschaftliche Vereinigung): Wir haben aus Zweckmäßigkeitsgründen unseren Antrag gestellt, der sich mit denen der anderen Par- teien deckt.

Ein Schlussantrag wird angenommen. Der Passus, wonach Volksschullehrer nur als Schöffen bei Jugendgerichten zugelassen werden, wird gegen die Stimmen der Polen gestrichen, ihre Zulassung als Schöffen überhaupt ist damit be- schlossen. Darauf tritt Vertagung ein. Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr. (Inter- pellation Graf Kanitz betr. Überschwemmung des deutschen Geldmarktes mit fremden Wertpapieren und Fortsetzung der heutigen Debatte.) Schluss 8 1/2 Uhr.

Parlamentarisches.

Geheime Stadtverordnetenwahlen? Die Abge- ordneten Marx und Genossen (Zentrum) haben im Abgeordnetenhaus einen Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, möglichst, jedenfalls noch im Laufe dieser Session einen Gesetzentwurf vorzu- legen, durch den für die Stadtverordnetenwahlen in Preußen allgemein die geheime Wahl herbeigeführt wird. — Der Freisinn wird nun endlich einmal Farbe bekennen müssen!

Die Budgetkommission des Reichstags bewilligte am Freitag die Mehrforderungen des Militäretats

für Fuhrartillerie und Bioniere und nahm die Heeresvorlage an. Bei § 1 der Heeresvorlage, der die Friedenspräsenzstärke festsetzt, sprach sich das Zentrum für das Quinquennat aus, aber gegen die Ausdehnung des Einjährigendienstes auf die Mittelklassen. Weiter wünschte das Zentrum, daß ein Teil der Arbeiten für das Militär den Ge- fängnissen überwiegen werden soll. Von fortschritt- licher Seite wurde der Forderung, den Mittel- schulen den Einjährigendienst vorzuenthalten, ent- schieden entgegengetreten. Von Seiten der Heeres- verwaltung wurde erklärt, daß gerade im Interesse des kleinen Handwerks von einer weiteren Heran- ziehung der Gefängnisarbeit abgesehen werden sei.

Auf Antrag des Zentrums wurde eine Resolution angenommen, wonach Gefolge um Befreiung von Militärdienstpflichtigen vom aktiven Dienst aus billi- gungsgründen möglichst wohlwollend behandelt werden sollen. Das Reichsmilitärgesetz soll dahin ge- ändert werden, daß bei Billigungsgründen die Be- freiung Militärdienstpflichtiger durch Überweisung zum Landsturm ersten Aufgebots sowie die vorzeitige Entlassung bereits dienender Mannschaften durch die Ersatzbehörden dritter Instanz zu verfügen ist. An- genommen wurde ferner eine Resolution der Volksp- artei, die unter Bezugnahme auf frühere Beschlüsse des Reichstags verlangt, daß die Reform des gesamten Militärstrafrechts, des Beschwerderechts und des ehrengerichtlichen Verfahrens gegen Offi- ziere sowie der Stellung der nicht dem aktiven Militärdienst angehörigenden Personen in diesem Verfahren in die Wege geleitet wird.

In der Schiffsahrtsabgabekommission des Reichs- tags wurde am Freitag über Artikel eins ver- handelt, worin ausgeprochen wird, daß den aus den Verträgen mit Holland und mit Österreich- Ungarn hervorgehenden Rechten durch das Schiffsahrts- abgabengesetz nicht angetastet werden soll. Die Verhandlungen hierüber waren fast durchweg ver- traulich. Über die vom Reichstatter angeregte Frage, ob es nicht zweckmäßiger und richtiger ist zunächst den Abschluß der Verhandlungen mit den Nachbarstaaten abzuwarten und dann erst ent- sprechend einen Gesetzentwurf dem Reichstage vor- zulegen, äußerte sich der Staatssekretär des Aus- wärtigen von Riberlen-Wächter dahin: Der ge- wählte Weg sei deshalb vorzuziehen, weil sonst die Nachbarstaaten sagen könnten, ihr habt ja noch keine Grundlage. Bei den Handelsverträgen werde allerdings anders verfahren; aber da handle es sich dann für den Reichstag nur um die Alternative annehmen oder verwerfen; an den Detailsfragen könne er dann nichts mehr ändern. Im Augenblick sei ja die Regelung bei den beteiligten Nachbar- staaten, die Schiffsahrtsabgabe abzuändern, nur gering. Aber er nehme die Sache nicht tragisch und hoffe, daß man sich auch dort von den Vorteilen überzeugen lassen werde. — Der Staatssekretär lud die Kommission ein zur Besichtigung einer Reihe von Safenplätzen und Einsehbestellen am Rhein. Die Besichtigungstour findet im letzten Drittel dieses Monats statt.

Die Reichsversicherungscommission erledigte am Freitag den Abschnitt über das Verfahren bei Un- fallsachen. Die aus ungefähr 50 Paragraphen be- stehenden Kopromissanträge wurden mit geringen Änderungen angenommen. Nächste Sitzung Diens- tag.

12. Hauptversammlung des königl. preussischen Landes-Oekonomie- Kollegiums.

Berlin, 10. Februar. Zu Beginn seiner heutigen zweiten Sitzung nahm das königlich preussische Landes-Oekonomie- Kollegium zunächst einen Bericht des Kammerherrn Majors a. D. von Born-Fallos (Sienna) über Pferdezüchtung und ferner einen solchen des Rittergutsbesizers Rittmeister a. D. von Arnim (Güterberg) über Viehzucht entgegen, um sich dann dem interessantesten Thema seiner diesmaligen Tagung, den

Steuer- und Zuchtsfragen, zuzuwenden. Aus den Erörterungen der Presse über die landwirtschaftliche Steuerveranlagung her ist bekannt, daß das königliche Landes-Oekonomie- Kollegium seinerzeit eine besondere Kommission ein- gesetzt hat, welche sich mit der Auslegung des Ein- kommensteuergesetzes durch das Oberverwaltungs- gericht zu befassen hatte, das in seinen Entscheidungen von den Landwirten dieselbe Buchführung wie von den Volkswirtschaften verlangt und sie auch sonst in bezug auf Steuerveranlagung den Volkswirtschaften gleichgestellt hat. Die Kommission hat sich ferner mit der Frage der Sachverständigenstellung für die landwirtschaftliche Buchführung sowie mit der Aus- bildung des Buchführungswesens in den landwirt- schaftlichen Betrieben befaßt. Namens der Kom- mission berichteten Landes-Oekonomieprofessor Dr. Aereboe (Berlin) und Landrat von R l i n z (Wiederau) unter Vorlegung nach- stehenden gemeinschaftlichen Antrages der Kom- mission:

Das Landes-Oekonomie-Kollegium erklärt: 1. Eine weitergehende Berücksichtigung der Inven- turen bei Steuerveranlagung landwirtschaftlicher Be- triebe ist anzustreben. Die vom Oberverwaltungs- gericht geübte Auslegung des Einkommensteu- ergesetzes, nach welcher eine Zerlegung des lebenden Inventars in eigenliches zur Bewirtschaftung not- wendiges Inventar, dessen Bestandsänderungen bei der Ertragsberechnung außer acht bleiben, und in zum Wiederverkauf usw. bestimmtes Inventar, dessen Veränderungen zu berücksichtigen sind, steht mit den Grundrissen der landwirtschaftlichen Buch- führung in Widerspruch und wird zu steten Streitig- keiten führen, da sich eine einwandfreie Trennung zwischen Gebrauchsvieh und Verkaufsvieh praktisch nicht durchführen läßt. Die Unterstellung der Land- wirte unter gleiche Veranlagungsvorschriften, wie sie für die zur Führung bestimmter Vieher handels- rechtlich verpflichteten Kaufleute gelten, bezeugen indessen gewissen Bedenken. Jedoch müssen Bestands- vermehrungen und Verminderungen des gesamten lebenden und toten Inventars bei der Einkommens- berechnung in derselben Weise berücksichtigt werden können, wie bisher der Unterschied im Bestande der Wirtschaftserzeugnisse und -Vorräte für die Auf- nahme des lebenden Inventars sind Einheitslöse für verschiedene Viehklassen zu empfinden. Neu- anschaffungen für lebendes und totes Inventar müssen demgegenüber als Verbüßungskosten abzugs- fähig sein. Bei Gebäuden und größeren maschinellen Anlagen muß es bei den Abzügen von Tilgungs- sätzen bleiben. 2. Zur sachverständigen Beurteilung landwirtschaftlicher Buchführung sind im Steuer- verfahren nicht kaufmännische, sondern landwirt- schaftliche Sachverständige heranzuziehen, welche aus der Zahl der von den Landwirtschaftskammern be- zeichneten Sachverständigen zu nehmen sind. Die Abhaltung von Konferenzen der Steuerbehörden

mit Vertretern der Landwirtschaft unter dem Vor- sitze des Regierungspräsidenten wird empfohlen. Etwa dabei aufgestellte Grundzüge sollen den ört- lichen Veranlagungskommissionen nur als Anhalt dienen, damit die Vergleichbarkeit der lokalen Ver- hältnisse ausreichende Berücksichtigung erfahren kann. 3. Im Interesse der Förderung der Betriebs- wissenschaft wie der Statistik wird der Herr Minister für Landwirtschaft gebeten, denjenigen korporativen Buchführungsinstituten Preußens, welche sich zu einer Zusammenfassung der von ihnen gesammelten Buchführungsergebnisse nach einheitlich festgelegten Vorschriften verpflichten, eine besondere und wirk- same Beihilfe zu gewähren; dies ganz besonders im Hinblick darauf, daß die Buchführungsinstitute hier- durch in die Lage gesetzt werden, auch kleinere Be- triebe unter erleichterten Bedingungen in den Be- reich ihrer Tätigkeit zu ziehen. Der Herr Minister wird ferner gebeten, denjenigen Leitern der korpo- rativen Buchführungsinstitute Preußens, welche sich an etwa jährlich unter Leitung des Landes- Oekonomie-Kollegiums abzuhaltenen Konferenzen beteiligen, Reisebeihilfen zu gewähren.

Zu dem Jahresberichte betr. Pferdezüchtung nahm der Minister für Landwirtschaft Frhr. von S c h o r- l e m e r - L i e s e r das Wort. Er erkannte dankend an, daß in den letzten Jahrzehnten die Pferdezüchtung in Preußen und im Rheinland infolge der Be- mühungen seitens der Landwirte und Gutsbesitzer einen bedeutenden Aufschwung genommen habe. Was die Wünsche nach Vermehrung der Zucht- hengste anlangt, so sei die Gestütsverwaltung be- reit, ihnen Rechnung zu tragen. Zurzeit seien sämtliche freien Plätze besetzt. Sollte eine weitere Vermehrung notwendig werden, so müsse man Neu- bräute an Stallungen vornehmen. Schon für das nächste Jahr sei eine weitere Erhöhung der Zahl der Hengste in Betracht gezogen. Die Ausschul- tung der Hengste sei doch nur als ein Notbehelf zu betrachten, und es wäre besser, wenn die Forderung der Hengste nur durch die staatliche Gestütsverwaltung vor sich gehe. In den Provinzen Rheinland und Westfalen müsse dafür georgt werden, daß die Zahl der Privathengste eine weitere Vermehrung erfahre. Der Minister verweist dabei auf das benachbarte Belgien, das in klimatischer Beziehung von Rhein- land und Westfalen sehr wenig abweiche. Dort werde die Zucht der kaltsblütigen Hengste nur privat betrieben. Es werde unferneits gesehen, was möglich sei; doch sei es unmöglich, den ganzen Be- darf an Hengsten durch staatliche Aufzucht zu decken. — Ein Beschlus wurde nicht gefaßt.

Zum Jahresbericht über Viehzucht sprach Veterinärarzt N e u m a n n als Regierungsvertreter über die Maul- und Klauenseuche. Er weist auf die verschiedenen Ansichten hin, welche über die Sperrmaßregeln jurage getreten seien. Diejenigen, bei denen die Seuche gebricht habe, wollen gelinde Sperrmaßregeln, diejenigen, welche außerhalb des Seuchegbietes sind, dagegen strenge. Darum müsse die Regierung ganz objektiv vorgehen. Die ge- troffenen Anordnungen entsprechen genau den be- reits früher getroffenen. Bei dem ausgedehnten Auftreten der Seuche war es jedoch ausgeschlossen, die hinreichende Anzahl von Gendarmen zur Über- wachung zu beschaffen. Wenn hier vom Major Endell angeführt worden sei, daß mitunter zu spät angeperrt wurde, so liege das daran, daß diesmal die Anzeigepflicht in ganz ungeheuerlichem Umfange verlegt worden sei, trotzdem doch alle Sperr- maßregeln hauptsächlich auf der Anzeigepflicht be- ruhen. Es sei notwendig, daß eine ganz genaue Er- forschung dieser Krankheit erreicht werde. Zurzeit fehlen uns aber noch die hierzu nötigen wissen- schaftlichen Grundlagen. Nach dieser Richtung würden Maßnahmen getroffen werden. — Zu dem Thema wurde folgender Antrag des Referenten Ritterguts- besizers von Arnim angenommen:

Die Entwicklung der deutschen und ins- besondere der preussischen Viehzucht hat den steigen- den Anforderungen an die Fleischherzeugung der Bevölkerung bisher in vollem Maße Rechnung ge- tragen. Die Behauptungen von einer ungenügenden Fleischherzeugung im Inlande und dadurch hervor- gerufene Fleischnot ist unzutreffend. Die Landwirt- schaft ist aber auch in Zukunft durchaus in der Lage, die Viehhaltung in einer dem Wachstum der Be- völkerung und der dauernden Verbesserung der Lebenshaltung entsprechenden Weise zu steigern. Voraussetzungen sowohl für die Erhaltung als auch ganz besonders für eine dauernde Vermehrung der Viehzucht ist aber eine unbedingte Aufrechterhaltung des Grenzschutzes gegen die Einschleppung von Vieh- seuchen. Zurzeit erleidet die Landwirtschaft einen Schaden von ungefähren Millionen durch die im letzten Jahre aus Rußland und Österreich-Ungarn erneut eingeschleppte Maul- und Klauenseuche. Eine erfolgreiche Bekämpfung dieser, sowie der anderen Viehseuchen ist aber nur möglich, wenn die Einschleppung neuen Seuchenstoffes aus dem Aus- lande durch den Tierverkehr dauernd verhindert wird. Die seit zwanzig Jahren in Anwendung be- findlichen Grundzüge für die Förderung der Vieh- zucht (Beschlus des Landes-Oekonomie-Kollegiums vom 17. November 1891) haben sich durchaus be- währt; daher ist an ihnen im allgemeinen festzu- halten. In der Sitzung der Ständigen Kommission zu Berlin am 18. November sind eine Reihe weiterer wichtiger Maßnahmen, insbesondere unter dem Gesichtspunkte einer noch weitergehenden Ver- mehrung der Viehhaltung erörtert worden. Diese in den Leitfäden niedergelegten Vorschläge werden dem Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten als Material überwiesen; den Land- wirtschaftskammern wird die Durchführung der vor- geschlagenen Maßnahmen zur Förderung der Vieh- zucht und Viehhaltung zur Berücksichtigung empfohlen. Zur Durchführung dieser Maßnahmen ist aber in erster Linie eine erhebliche Vermehrung der aus Staatsmitteln zur Förderung der Viehzucht aufzuwendenden Summen erforderlich. Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten wird daher gebeten, den Landwirtschaftskammern erhöhte Staatsbeihilfen zur Verfügung zu stellen, und ihnen für die Verwertung derselben im Rahmen der in den Leitfäden vorgesehenen Maß- nahmen innerhalb der einzelnen Etatstitel nach Möglichkeit größere Bewegungsfreiheit zu ge- währen.

Darauf trat eine halbstündige Pause ein.

Mannigfaltiges.

(Bestraftes Lotteriespiel im Warenhaus.) Im Herbst des Vor- jahre veranstaltete bekanntlich das Waren- haus W. Wertheim in Berlin jene eigen- artige Prämienverteilung, die darin bestand, daß jeder Inhaber eines hundertsten, tausend- sten usw. Kassenzetels einen Gutschein oder ein Geschenk erhalten konnte. Die Geschäftsführer A. Wegner und O. Tücher hatten die „Idee“ in den Dienst ihrer Firma gestellt,

und Wolf Wertheim, Vorfiger des Aufsichts- rats, hatte sie gebilligt. Alle drei standen nun vor der 5. Strafkammer des Landge- richts Berlin I, um sich zu verantworten gegen die Anklage wegen Lotterie- und Stempelsteuervergehen. Der Staatsanwalt beantragte die Beurteilung aller drei Ange- klagten wegen des ersten Vergehens zu je 1000 Mark, wegen des zweiten zu je 33 500 Mark. Das Gericht sprach zunächst Wolf Wertheim ohne weiteres frei, da eine maß- gebende Beteiligung desselben an den unter Anklage gestellten Delikten nicht vorliege. Trozdem er als Vorfiger des Aufsichtsrates den Plan gebilligt hatte, der ihm, Hauptbe- teiligten der Firma, Vorteile gebracht haben wird! Im übrigen hielt das Gericht die Tatbestandsmerkmale des Paragraphen 286 für gegeben, stimmte der Ansicht des Ver- teidigers, daß Idealkonkurrenz mit Stempel- vergehen vorliegt, zu und verurteilte die An- geklagten Wegner und Tücher im ganzen zu je 300 Mark Geldstrafe. Trozdem sie als Angestellte keinen oder höchstens doch nur einen sehr geringen Nutzen dadurch gehabt haben. Die Angestellten tragen die Gefahr und werden bestraft; der Unternehmer steck- den Gewinn ein und wird freigesprochen. Hier sind nach unserer Meinung Licht und Schatten gerade in entgegengesetzter Weise verteilt.

(Berliner Razzia in der Houndsditchaffäre.) Die Londoner Houndsditchaffäre beschäftigt jetzt auch die Berliner Kriminalpolizei. Wie verlautet, war in Berlin die Meldung eingetroffen, daß einige von den Anarchisten und Verbrechern, die an der Schießerei in Houndsditch beteiligt waren, in Berlin einen Unterschlupf gefunden hätten. Die Berliner Kriminalpolizei ver- anstaltete infolgedessen in der Nacht zum Mittwoch in den Wirtschaften und Lokalen des Scheunenviertels eine Razzia, an der 60 Kriminalbeamte unter Führung eines Kriminalkommissars teilnahmen. Das Ergeb- nis des Streifzuges war, daß zahlreiche Personen, namentlich Russen und Österreicher, die sich nicht genau ausweisen konnten, ver- haftet und nach dem Polizeipräsidium ge- schafft wurden. Dort wurden sie gemessen und photographiert. Außerdem wurde bei mehreren Personen festgestellt, daß sie aus Preußen ausgewiesen waren, sich aber trotz- dem heimlich in Berlin aufhielten. Diese Personen wurden der Ausweisungspolizei übergeben.

(Wegen fahrlässiger Tötung) hatten sich am Donnerstag vor der dritten Strafkammer des Berliner Landgerichts III der Schiffsführer Wilhelm Schulze und der Steuermann Karl Scherwig von dem am 16. Mai 1910 an der Spandauer Dreie- brücke verunglückten Bergnügungsdampfer „Geopold von Ranke“ zu verantworten. Bei dem Unglück hatte die Tochter des Bureau- vorstehers Wiebe aus Charlottenburg den Tod in den Wellen gefunden. Der Gerichts- hof sprach den Schiffsführer Schulze, der zurzeit des Unglücks das Fahrgeld entkassiert hatte, frei und verurteilte Scherwig zu sechs Wochen Gefängnis.

(„Mühri“ Geschäftsleute.) Die Berliner Tischlerinnung geht dem Möbel- schwindel kräftig zu Leibe. Sie hat die Ausweisung von acht „Galizien“ beantragt, die systematisch durch allerhand Schiebungen Berliner Tischler und Möbelfabrikanten schwer geschädigt haben. Die Schwindler, frühere Eier- und Lumpenhändler, arbeiteten gemeinsam Hand in Hand, jedoch ihnen bei Zahlungsstörungen schwer beizukommen war. Einer dieser früheren Eierhändler soll einen Schlafmimmersfabrikanten mit 28000 Mark, einen Tischfabrikanten mit 12000 Mark, einen Holzhändler mit 60000 Mt. eingeseift haben.

(Polizeiliche Verbote von Bor- trügen.) Die Polizei in Frankfurt a. M. verbot einen Vortrag der dänischen Schrift- stellerin Karin Michaelis über ihr Buch „Das gefährliche Alter“, den sie schon in verschiedenen deutschen Städten gehalten hat; ebenso verbot die Polizei in Halle einen Vortrag der radikalen Frauenrechtlerin Dr. Helene Stöcker über Eheprobleme. — Man kann diese Verbote nur mit Genugtuung begrüßen.

(Auf dem Eise eingebrochen.) In Müllrose, Kreis Lebus, brachen drei Schulkinder im Alter von 11, 9 und 7 Jahren auf dem Eise ein. Alle ertranken.

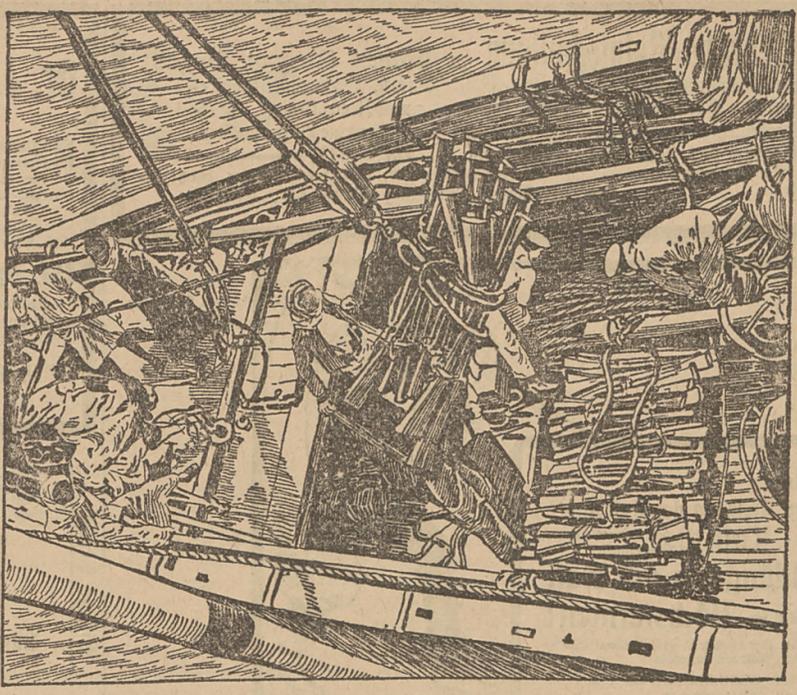
(60. Geburtstag des Grafen Goerz.) Emil Friedrich Graf und Herr von Sälzig, genannt von Goerz, der heilige Standesherr, der durch die Freundschaft des Kaisers und seine künstlerischen Bestrebungen auch weiteren Kreisen bekannt ge- worden ist, vollendete am nächsten Mittwoch, den 15. Februar, das 60. Jahr seines Lebens. Er wurde 1851 in Berlin als Sohn des damaligen Obersten und Gefandten am preussischen Hofe Grafen Karl Heinrich von Sälzig, genannt von Goerz, geboren und entstammt einer Familie des fuldischen Ur- adels, die zu den mediatisierten, das Recht der Eben- bürtigkeit und den Erbschaftstitel beibehaltenen Ge- schlechtern gehörte. Aus Neigung wandte er sich der Bildhauerkunst zu und war während einer Reihe von Jahren Direktor der großherzoglichen Kunst- schule in Weimar. Noch jetzt ist er großherzoglich sächsischer Professor honoris causa. Im Auftrage des Kaisers, der häufig auf Schloß Sälzig in Ober-

dessen als Gast weilt, führte der Graf in der Berliner Siegesallee das Denkmal des Markgrafen Ludwig I. des Römers, mit den dazu gehörigen Büsten der Ritter Friedrich von Lothen und Hallo von Webel aus. Graf Goetz ist zurzeit Präsident der ersten hessischen Kammer, Kommandant der hessischen Gemeinschaft des Johanniterordens und Ritter des Schwarzen Adlerordens, der höchsten preussischen Auszeichnung. Vor acht Jahren verlor er seine durch hohe Schönheit ausgezeichnete Gemahlin, eine geborene Cavalcanti de Albuquerque de Villeneuve, durch den Tod. Sein ältester Sohn, Erbgraf Karl von Schlitz, genannt von Goetz, ist Legationssekretär bei der deutschen Gesandtschaft in Christiania und mit der Prinzessin Amalie von Thurn und Taxis vermählt.

An welcher Krankheit starb Napoleon? Über das langsame, qualvolle Sterben Napoleons auf dem Felsenland von Sant Helena haben in letzter Zeit einige Veröffentlichungen neues Licht gebracht, die es erlaubten, von Tag zu Tag die Fortschritte des Leidens, das seinen Körper zerfierte, zu verfolgen. Aus den Berichten der Ärzte, die den Kaiser behandelten, und aus dem Befunde der Öffnung seines Leichnams konnte man mit aller Bestimmtheit annehmen, daß er einem Magentrebs erlegen ist, dessen Keime schon in ihm lebendig waren, als man ihn dem Klima von Sant Helena aussetzte, sich aber dann unter dessen verdrückendem Einflusse schnell und todtbringend entwickelten. Trotzdem haben sich bis in die jüngste Zeit hinein die Stimmen von Gelehrten erhoben, um zu behaupten, nicht der Magentrebs, sondern ein an sich gutartiges, nur veranlaßtes und vernachlässigtes Magenübel sei die Todesursache Napoleons geworden. Jetzt hat der betannte Gesichtsforscher Dr. med. Cabanès in einem neuen Bande seines außerordentlich fleißigen Wertes über die geheimnisvollen Todesfälle der Geschichte nochmals alles zusammengefaßt, was an Dokumenten über das Ende Napoleons vorhanden ist, hat die mündlichen und schriftlichen Aussagen sorgfältig geprüft, gegen einander abgewogen und gelangt zu dem nunmehr wohl unanfechtbaren Ergebnisse, daß in der Tat Napoleon an Magentrebs und an keiner anderen Krankheit zugrunde gegangen ist. Napoleon litt schon in verhältnismäßig frühen Jahren an Magenstörungen, und man darf es dem Dr. Cabanès gern glauben, daß zur Entwicklung dieser Anlage auch der seelische Druck, der auf ihm nach seinem Sturze lagerte, von unheilvoller Wirkung gewesen sein muß. Er, der der ganzen Welt zu befehlen gewohnt war, mußte sich jeden seiner Schritte vorrechnen lassen, ihm, dem Europa zu klein gewesen, wurde ein Haus, das nicht viel größer war als eine Hütte, zum Leben angewiesen. Ob die Anlage zum Krebs ererbte war oder nicht, kann umso eher dahingestellt bleiben, als die Vererblichkeit des Krebses ja überhaupt bestritten wird. Dr. Cabanès nennt Napoleon den „Sohn einer bleichsüchtigen Mutter und eines tuberkulösen Vaters“. „Napoleon war“, so schreibt er, „ein vorherbestimmtes Opfer der Bazillen“. Außer am Magentrebs litt Napoleon aber auch an einer chronischen Leberkrankheit, auf die die gelbliche Gesichtsfarbe zurückzuführen war, die er schon als junger Artillerieleutnant hatte und die als ein Zeichen seines südlichen Ursprungs galt. Viele seiner Zeitgenossen sprechen ja von dem „Olibantheit“ Napoleons. Damit hingen seine häufigen Anfälle von Schwerkopf und die Schlafsucht, die ihn manchmal in den Stunden wichtigster Entscheidung befiel, zusammen. Stände fähig gewesen, das Ende Napoleons herauszuforschen? Unter den Lebensbedingungen von Sant Helena schwerlich. Eine Operation würde nach der Ansicht des Dr. Cabanès, da sie zu spät gekommen wäre, den Tod nur beschleunigt haben. Und so bleibt die Tatsache bestehen, daß das englische Ministerium, als es die Verbannung Napoleons nach Sant Helena beschloß, das Todesurteil über ihn aussprach.

Wer zuletzt pfeift.
(Berliner Gerichtsverhandlung.)

(Nachdruck verboten.)
Gott, der war eben ein einfacher Spieler, ein Generaloffizier erster Güte! Mit diesen Worten hat auf eine Anklage wegen Betruges zu verurteilen. Der Gastwirt Knute behauptet, von Ihnen betrogen worden zu sein und hat diesbezüglich Strafantrag gestellt. Angekl.: Jeshel! So der Angekl.: Ich glaube, Sie wollen nicht verstehen. Ich rate Ihnen während Ihrer Verteidigung bei der Sache zu bleiben. Angekl.: Ihr wohlmeinender Rat hat mich wieder ein klein wenig beruhigt, wie er noch nicht so langzeitlich über war, wie jetzt? Nunne sind zu komische Leute; und ich sage, wenn man so ne Komische Sache kommt, denn versteht die Blase kein Spaß. Er so war er mit Knuten. Sehen Sie, Knute macht un el is nicht dahinter, reene nicht. Ich werde Sie sofort wegen Ungebühr in Strafe nehmen, wenn Sie sich nochmal beleidigend gegen ten Zeugen erlauben. Angekl.: Ich war Jhn' zeiten, der die ganze Anlage ein jemeiner Akt von Nachlässigkeit gewesen is. Sehen Sie, der Mann da floßt, der ist wech nich, wie id mir uff ne meeglichst jehibete na kurz un jut, wir awee Beede sind eens - denkt er, et is aber nich an dem, wat id mit mein heiligsten Reenigungsbeid beischwören kann, der hecht, wenn id muß. Na jehn Se un nu find' er jeden Wils un Mg, den ich mich mal erlaubte, eene Be-



Ein englischer Erfolg am persischen Golf.

Vor einigen Wochen wurde ein Detachement, das das englische Kriegsschiff „Hyalcinth“ in Dibai am persischen Golfe gelandet hatte, von den Eingeborenen überfallen. Zur Strafe drohte der Kommandant des Kreuzers „Fox“ nun, die Stadt zu bombardieren, wenn ihr Scheich nicht 50 000 Rupien zahlt, 400 mo-

derne Gewehre ausliefere und die Errichtung eines britischen Konsulats in Dibai gestatten wollte. Der Scheich gestand aus Angst vor den Kanonen des Kriegsschiffes alle diese Bedingungen zu. Unser Bild zeigt, wie die ausgelieferten Gewehre an Bord des „Fox“ gebracht wurden.

drigerei in det is' Tanze. Id steh mit Knuten in een soenanntet jespantter Verhältnis. Vorj.: Wes-halb also besuchten Sie noch immer sein Lokal? Angekl.: Id hatte mir dran gewöhnt. Et is ja 'ne ferterliche Bude, aber sie, wat seine Frau is, versteht wat von Euhletten un Euhletten so for mir, wat for die nebligen Leute Auutern An. Un ieberhaupt is seine Oke eene sehr jemütlüche Frau mit so've dike Kerne. Vorj.: Sie jehweisen viel zu sehr von der Sache ab. Die Frau kümmert uns hier garnicht. Angekl.: Aber mir dut se leed, bet so'n schmalkloset Jeshelpt zeitlens zu sind. - Aber wech mit de Nührung - an Schwesler war't, da hatten wir alle mit'nander mächtig jepidelt, Knute selber war beschmori wie 'ne Unke, da bringe id een jcheene Spielken uff, um de Spielken sam der jange Tram un Traurigkeit in sein Herze rin. Vorj.: Was war denn das für ein Spiel? Angekl.: Et mußte eene Lage kommen, Knute bracht se selber an, for ihm, for seine Oke, for mir un noch 4 Kinder,

macht Summa-marium 7 Kinder, Jott 'n bischen beschnitten war'n se ja, der Schaum stand bis in de Mitte von't Döppten, aber det schabete nicht. Ich bin keen Quengler nich. Na un nu machte id den Vorjehlag, det Bier müßte uff een Anjeh ausjehutjcht werden, un wer denn zuleht jauft, der bereebelt die jange Lage. Nu hätten Se Knuten sehn jollen. Hätte nich jesehen, anjehen, runterjehen, wobei er sich die jange jcheene Kluff beschederte un dann det Maul spitig mach'n zu't jessen, det war eens. Er kriegte aber in der Rasche den Riff nich jehich raus, dabrebeber mußte id so lachen, det mir det Bier mang de un-jerechte Kehlle kam un id mir verschluckerte. Endlich hatte Knute gefressen, jcheene detlich un klar, als wenn er Obesete bei't Militär gewesen sein däte. Nu war' er un war', bis een anderer seist, aber wojs denn? Er hatte ja zuleht jessfen und denn wird doch leener nich id mir verschluckerte. Ercht konnte er det nich betreiben, ooch nich, det er der Rinjessellene war. Un dann

Spezialität:
Wolkenhauer's Lehrer-Pianos
Gegr. 1858

werden seit über 50 Jahren mit Vorliebe in Lehrer- und Musikkreisen, Konservatorien etc. ihrer grossen Vorzüge wegen gekauft und empfohlen.

20 Jahre Garantie. — Kulante Zahlungswelse. — Kostenlose Probeflieferung.

Neuester illustrierter Prachtkatalog kostenlos.

G. WOLKENHAUER Pianofortefabrik
:: Hohllieferant :: **STETTIN 77.**

Täglich frische Flaki, guter Mittagstisch u. Abendessen
in und außer dem Hause.
Paruzewski, Schillerstr. 18.

Waffen
aller Art, auch Teschings, Jagd-gewehre etc. zu Extra-Preisen dir. an Priv. Prachtkatalog (400 Seiten) umsonst u. portofrei.
Lyra-Werke
Hermann Klassen
in Prenzlau, Postfach W.

1 Lehrmädchen, 1 Laufjungen
aus anständiger Familie sucht
Hermann Heymann.

Reitpferd,
hellbraune Stute, truppenformm und gesund, sofort zu verkaufen.
Lindner, Oberleutnant,
Friedrichstraße 10 12.

Herrschaftliche Wohnung,
fünf Zimmer, vom 1. April d. Js. ab zu mieten gesucht. Angebote unter D. N. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut möbl. Zimmer von sofort zu vermieten
Windstr. 5, 2, r.
Gut möbl. Vorderzimmer zu vermieten
Luchmagerstr. 5, 2, L.
Wohnung vom 1. 4. 11 zu vermieten
Strobandstraße 6.

Homelegante Schlitten
zu vermieten im Fußgängerhause von
Thomas, Al. Marktstr. 11.

Geschäfts-Lokal
in belebter Straße hier am Plage von sofort oder später gesucht. Angebote unter H. N. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1 kleine Wohnung,
1 Zimmer, Küche und Nebengelass, von sofort zu vermieten.
Wilh. Franke, Moder, Lindenstr. 58.

Wohnung, 3 Zimmer u. Zubeh., hör, Gasbeleuchtung
3. 1. 4. zu vermieten Gerberstr. 18, 3 Tr.
1 schwarzes Seidenkleid mit Schleppe, erit einmal getragen, zu verk. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

aber fuhrwerte er uff sein Franken Los, sie hätte det ooch jehußt un se hätte sich von mir janz erbärmlicher Verführer jegen ihm uffbehen lassen, id aber müßte raus, ich hatt ihn bedrogen un sein Lebenslied un um 7 Kinder, womit er det Bier meente, un jerabe bet det Wort Bedreger kommt een Schußmann rin, der sich ooch erquiden wollte, dem ieberjibt er mir un - Vorj.: Es ist genug. Der bisher noch unbescholtene Angeklagte wird selbstredent freigesprochen. Grunert: (beim Abgehen) Wenn id blos müßte, ob id mich wat verjeh, wenn ich sein Lokal wieder mit einem Besuch beehren du?

Neugeboren mit 75 Jahren!

Die folgende Krankengeschichte fleßt sich wie ein Märchen, aber es steht Ort und Name unter dem Briefe und es ist deshalb jedem möglich, sie auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Die Sache ist auch eigentlich garnicht weiter wunderbar und soll weiter unten noch genauer erklärt werden.
An Dr. med. H. Schröder G. m. b. H. in Berlin 35 gelangte im Spätsommer dieses Jahres folgender Brief: Kom innigsten Dank erfüllt, erlaube ich mir, einige Zeilen an Sie zu senden. Zu meiner größten Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß das Allgemeinbefinden meines Mannes sehr gut ist. Das Schnaufen, mit welchem er zuerst soviel Mühe hatte, ist jetzt ganz normal, Appetit und Stuhlgang gut, bloß Kopfschmerzen wollen noch nicht recht nachlassen. Nun, bei so hohem Alter, im 75. Jahre stehend, kann ich Ihnen nur meinen wärmsten Dank aussprechen. Er hat oft 4-5 Monate im Bett zu bringen müssen, von Hezenzschuß und Rheumatismus zum Verzweifeln geplagt. Am Vormittag hatte er oft 5-6 mal Stuhlgang. Die Herren Ärzte, deren ich mehrere hatte, erklärten mir einfach, sie könnten ihm nichts geben, es sei Alters- und Nervenschwäche. In kurzer Zeit ist dies nun alles verschwunden durch Ihr ausgezeichnetes Mittel „Renascin“. Meine Hauptaufgabe wird sein, Ihr so vorzügliches Mittel aufs beste zu empfehlen, da ich erfahren habe, was leiden heißt. Mein Mann hat oft so laut jahren müssen vor Schmerzen, daß der ganze Hausengang voll Nachbarn stand, um die Ursache zu erforschen. Dieses nur anzusehen, war schredlich, selbst meine Nerven wurden dadurch sehr angegriffen. Er kann jetzt schon seinem Berufe wieder vorziehen. Nochmals meinen besten Dank. Familie Hof, Augsburg.
Es ist also ein Mann im Alter von 75 Jahren, dem nach allgemeiner Ansicht nicht mehr zu helfen war, wieder frisch und kräftig geworden und zwar, wie hier gleich bemerkt werden soll, durch eine ganz einfache Reinigung des Blutes.
Solange nun der Körper sonst gesund ist, kann sich das Blut vermöge seiner eigentümlichen chemischen Zusammensetzung selbst reinigen. Wird freilich diese Zusammenziehung durch ungeeignete Nahrung oder andere Umstände verändert, so verliert das Blut die Fähigkeit, sich selbst zu reinigen. Es bleiben darin Stoffe zurück, die es vergiften und dick machen.
Die Folgen dieser Verunreinigung des Blutes können sehr verschiedener Art sein, z. B. können eintreten: schlechte Verdauung, Appetitlosigkeit, Angstgefühl, leichte Erregbarkeit, Mattigkeit, Energielosigkeit, Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Schlaflosigkeit, Nachtschweiß, kalte Füße, Blutanbrand nach dem Kopfe, Herz-, Leber- oder Nierenleiden, Korpulenz, Blutarumt, Hämorrhoiden, Beinschäden, Bisteln, Rheumatismus, Gicht, Zuckerkrantheit, Katarrhe des Halses, der Nase oder der Ohren etc. Dr. Schröders „Renascin“ enthält nun diejenigen Mineralstoffe, welche das Blut braucht, um sich selbst reinigen zu können, und welche Wirkungen damit erreicht werden, das beweist der obige Brief und auch der folgende:

Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen für Ihr ganz vorzügliches „Renascin“, wodurch ich ein ca. 25 Jahre gehabtes Leiden, Gicht und Rheumatismus in den Füßen, gänzlich losgeworden bin, meinen herzlichsten Dank hiermit auszusprechen. Seit ca. 25 Jahren litt ich an fürchterlichen Schmerzen und Schwäche in den Füßen, so daß es mir sehr schwer fiel, meinen Dienst zu versehen, abends nach Beendigung meines Dienstes war ich froh, wenn ich nicht mehr zu gehen brauchte, weil meine Füße hermachen schwach waren und schmerzten, daß ich sie nicht mehr sehen mochte. Auch war mir durch diese fortgesetzten Schmerzen und Müdigkeit mein Humor fast gänzlich geschwunden, obgleich ich sonst ein lebenslustiger Mann bin. Durch den Gebrauch Ihres genannten, ganz probaten Mittels fühle ich mich so wohl und gesund, daß ich es für meine Pflicht halte, Ihnen meinen Dank hiermit abzustatten. Wie Sie wohl schon gemerkt haben, habe ich Ihr „Renascin“ meinem Bekanntenreise auf das wärmste empfohlen und werde möglichst dafür sorgen, daß sie sich an Sie wenden usw.

W. S. Speckhahn, Postzettelgeant, Elmshorn.
Das sind nur 2 Briefe von Tausenden ähnlichen Inhaltes, die vorliegen und deren Richtigkeit sich jederzeit leicht feststellen läßt.

Nun könnte aber trotzdem jemand zweifeln, ob ein Mittel, welches Tausenden anderen geholfen hat, auch gerade ihm bekommt oder ob man sein Geld dafür umsonst ausgibt.

Das ist aber bei „Renascin“ garnicht nötig. Wer nämlich unter Berufung auf diesen Artikel an Dr. med. H. Schröder G. m. b. H., Berlin 35 T. 306 eine Postkarte schreibt, erhält eine Probe „Renascin“ ganz umsonst geschickt. Nicht einmal das Porto braucht man selbst zu bezahlen. Man kann es dann probieren und sich entschließen, ob man damit fortfahren will oder nicht.

Es ist jedem, der sich für diese Sache interessiert, dringend anzuraten, sich sofort an die obige Adresse zu wenden, da sich wohl kaum wieder eine Gelegenheit bietet, ein so ausgezeichnetes Mittel ganz kostenlos zu erproben.

MAGGI Bouillon-Würfel

mit Einlagen wie Gries, Reis, Gemüse, Teigwaren usw. stellt man rasch und billig her mit

MAGGI'S Bouillon-Würfeln zu **5 Pfg.**

Man öst einfach die nötige Würfelzahl in kochendem Wasser auf und kocht die gewünschten Einlagen darin gar.

Nur echt mit dem Namen **MAGGI** und der Schutzmarke (Kreuzstern).

Originalbüchsen zu 10, 50, 100, 200, 500 Würfel
Nk. — 50, 2.40, 4.75, 9.25, 20 —.

Briefmarken
in großer Auswahl sehr billig zu haben bei
L. Grosskopf, Zigarrengeschäft,
Neustädt. Markt.
Dortselbst werden Marken sowie ganze
Sammlungen angekauft.

Trauringe.



**Größtes
Uhren-
Lager,
moderne
Gehäuse**
bei
Hugo Sieg,
Thorn,
Elisabethstr. 5,
Telefon 542.

Bei Teilzahlung kein Preisaufschlag.
Bei Kasse 4% Skonto.
Altes Gold und Silber wird in
Zahlung genommen.

Hochzeits-Geschenke etc.

Edelsteine.

+ Frauen +

die bei Störungen schon alles andere
erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich
glänzend begutachtetes Mittel sichere
Wirkung. Überraschender Erfolg, selbst
in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlich-
keit garantiert! Preis 2,40 Mk. Nach-
nahme. Hygienisches Versandhaus
S. Wagner, Rain 423, Blumenthalstr. 99.

+ Hygienische +

Bedarfsartikel, Nennheiten, Auspül-
apparate, sämmtl. Frauenbedarfsartikel
Neueste illust. Preisliste gratis. Ver-
sandhaus **Zech, Berlin 182, Bismarck-
felderstraße 33.**

Bettmatten.

Befreiung garantiert. Auskunft
umsonst. Alt u. Geschlecht
angeben. **B. Schoene & Co.,
Frankfurt a. M. 288.**

Tilsiter Fettkäse,

schöne, schmelzende Ware, verwendet in
Brotbacken à Pfund 50 Pfg., größere
Porten à Pfund 45 Pfg. geg. Nachnahme
**Dampfmolkerei Schinkenberg,
Weipreußen.**

Schweine schmalz,

feinstes Destillat-
Bratenschmalz
zum Baden, Braten u. Kochen,
Pflanzenschmalz und Kokosfett,
feinstes Backfett
pro Pfund 50 Pfg.,
täglich frisch eintreffende
**Cafel-Margarine,
Siegerin,**
wie Tafelbutter, pro Pfund 80 Pfg.,
Balmato,
wie Gebirgsbutter, pro Pfund 80 Pfg.,
Mohra,
wie Landbutter, pro Pfund 70 Pfg.,
Saushalt,
wie Backbutter, pro Pfund 60 Pfg.,
Luna,
wie Backbutter, pro Pfund 50 Pfg.,
Spezialität:
feinste Tafel in Würfelform,
pro Pfund 62 Pfg.
empfehlen

**Erstes Margarine-
u. Fettwaren-Spezialgeschäft,**

Backstr. 2, Ecke Breitestr.

Musik-Haus

Hermann Klässen
in Prenzlau M. 119.



Prachtkatalog
400 Seiten stark
umsonst u. portofrei!

Prima österr. Petroleum

zu 15 Pfg. den Liter offeriert
Isidor Simon, Altstäd. Markt.

Agenten und Platzvertreter

bei koloss. Provision gesucht
für uns. weltbek., sehr beliebten
Holzrollen, Jalousien, Papier-Zi-
garrenspitzen, Zahnstocher, Wachs-
tuchdecken etc. u. Nennheiten. —
Prachtkatalog gratis. Unsere
Fabrikate verkaufen sich spiel.
Schiffner, Grossbrennenbach, Thür.

Jede Frau

gebrauche meinen berühmten amerikan.
Irrigator (4,50) und Spülapparat (1,50)
C. Biecher, Leipzig 20.

Drei junge Blausinnen, je 100 000 Mk.,

findet. Bwe. Witte 40, 150 000 Mk.,
33jährige Naturfreundin 125 000 Mk., un-
abhäng. Dame 120 000 Mk. Fern. zc. zc.
wünschen sofort Heirat. Nur ernstgem. Minn.
von Herren — auch ohne Vermögen —
an **L. Schlesinger, Berlin 18.**

Städtisches Friedrichs-Polytechnikum zu Göttingen (Herzogt. Anhalt).
Studienzweige: Maschinenbau, Elektrotechnik, technische Chemie, Gasttechnik, Papier-
technik, Zuckertechnik, Hüttenwesen, Keramik, Ziegelei- und Zementtechnik, Glas-
technik, Handelsingenieurwesen, außerdem eine Abteilung für allgemeine Wissenschaften.
Beginn des Sommer-Semesters am 19. April 1911.
Das Verzeichnis der Vorlesungen und Übungen für das Sommer-Semester 1911 kann kostenlos durch das
Sekretariat bezogen werden.
Der Direktor: Dipl.-Ing. Prof. Dr. Foehr.

Landwirte
vergeßt bei der Düngung das Kali nicht!
Kali gibt den Pflanzen Kraft
und Gesundheit.
Nur durch **Volldüngung mit Kali**
erzielt man **Höchstsernten!**
Alle näheren Auskünfte über zweckmäßige Bodenbearbeitung
erteilt jederzeit kostenlos
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kaisersyndikats G. m. b. H.,
Posen, Wilhelmstrasse 6, 1.

Persil
das selbsttätige **Waschmittel**
Verkehrte Sparsamkeit
ist es, billige Waschmittel auf Kosten der Wäsche zu nehmen. — Gut waschen
Sie nur mit **guten** Waschmitteln! Deshalb sollte Ihnen für Ihre Wäsche das
Beste gerade gut genug sein. Wollen Sie aber nicht nur gut, sondern auch
billig waschen und zwar nicht auf Kosten Ihrer Wäsche, so nehmen Sie nur
Persil, das Waschmittel
in höchster Vollendung: schon seine millionenfache Verbreitung spricht für seine
hervorragenden Eigenschaften. Persil ist das Produkt langjährigen sorgsamsten
Studiums, also keine Eintagsliege, da es sich seit Jahren stets bewährt hat.
Persil ist garantiert frei von Chlor und andern scharfen Stoffen, mithin
vollkommen unschädlich
für das Gewebe und auch für die Haut. — Seine Wasch- und Bleich-
kraft ist enorm, die Anwendung denkbar einfach! Die Wäsche wird eingesetzt
(eingeweicht), dann $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde in Persillauge gekocht und sorgfältig aus-
gespült; sie ist jetzt fertig, blütenweiß, von angenehmem Geruch und wie auf
dem Rasen gebleicht. — Also kein zweimaliges Kochen, kein Reiben und
Bürsten, wodurch das Gewebe sonst sehr leidet und in der Faser geschwächt
wird. — Auch vermeide man jeden weiteren Zusatz von Seife oder Waschpulver,
da Persil Seife genug enthält. Derartige besondere Zusätze machen, wenn in milderer
Qualität genommen, die Wäsche meist nur gelb und beeinträchtigen unter
Umständen die Bleichwirkung von Persil. — Geradezu unentbehrlich ist Persil
für Spitzen, Gardinen, feine Blusen und alle zarten Stoffe, die keine unsanfte
Behandlung vertragen; auch für Wollwäsche eignet es sich vorzüglich, nur
darf diese nicht gekocht werden. Persil wirkt auch in hohem Maße desin-
fizierend, eignet sich also vorzüglich für Krankenwäsche, ebenso auch zum
Waschen von Kindersachen, deren scharfen Geruch es vollkommen beseitigt.
Alle diese Vorzüge zusammengenommen sichern Persil seine große Beliebtheit
in allen Kreisen; säumen Sie deshalb nicht länger und versuchen Sie es
gleichfalls; auch Sie werden es dann ständig gebrauchen.
Erbätlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleineigen Fabrikanten auch der weltberühmten

Ostsee-Sanatorium
ZOPPOT
für Nerven- und chronisch Kranke jeder Art,
für Rekonvaleszenten und Erholungsbe-
dürftige. Zimmer mit Pension von M. 5,50 an.
Prospekt frei.
Besitzer und Leiter: **Dr. med. K. Falz.**

**Meine neuerbaute und vergrößerte
Maschinen-Fabrik,
Metall- und Eisen-Gießerei,
Reparatur-Werkstatt,
Lager von landwirtschaftl.
Maschinen und Geräten,
:: Zentrifugen und Pumpen ::
empfehle bei vorkommendem Bedarf.
**B. Bartkiewicz,
Fabrik und Lager:**
Culmer Chaussee 33. — Telefon 514.
Haupt-Bureau:
Gerechestr. 2. — Telefon 407.**

Breslau III, Freiburgerstrasse 42,
Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt
gegründet 1903, staatlich konzessioniert für die
**Einfährig-Freiwillig-, Fähnrichs-, Seekadetten-
Prüfungen u. Abiturienten-Prüfung,** sowie zum Eintritt in
die Sekunda einer höheren Lehranstalt. **Streng geregeltes
Pensum** mit sorgfältiger Beaufsichtigung der Schularbeiten. Viele
vorzügliche Empfehlungen aus allen Kreisen. Halbjährliche Gymnasial- und
Realgymnasial- bzw. Oberrealschulkurse von Quarta bis Oberprima.
1910 **bestanden**, meist mit grosser Zeitersparnis,
91 Prüflinge, nämlich 14 Abiturienten,
3 nach O I, 17 nach U I, 5 Externer die Schlussprüfung einer Real-
schule bzw. eines Progymnasiums, 11 nach O II, 18 nach U II, 9 nach
O III, 2 nach U III, 1 nach IV und 11 Einjährige.
Fortan besondere **Damenkurse** zur Vorbereitung für die
**Prüfungen u. Abitu-
rienten-Prüfung.**
Prospekt.

Für Zahuleidende
Emil Przybill,
Breitestraße 6, Ecke Mauerstraße.
Künstliche Zähne, Plomben etc. in naturgetreuer,
künstlerischer Ausführung.
Spezialität: **Ganze Gebisse.**

Begr. 1879. **Militär-
Mützenfabrik.** Begr. 1879.
Anfertigung von Uniformen. • Effekten für Militär u. Beamte.
Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!
C. Kling,
Breitestraße 7, Ecke. * Fernsprecher 604.

Pferdedecken.
Infolge des milden Winters verkaufe, um mein großes Lager noch etwas
zu räumen,
wollene Pferdedecken
zu herabgesetzten Preisen.
Otto Wegner, Sattlermeister.

Mein Total-Ausverkauf
findet weiter statt und verkaufe:
goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren,
goldene, Doublet und Nickel-Ketten, Edelsteine,
goldene und Doublet-Ringe, Regulateure und Wand-
uhren
zu jedem nur annehmbaren Preise.
Max Lange, Uhrmacher, Elisabethstr. 6.

**Eine reichliche Auswahl in
Luxuswagen u. Schlitten**
hat stets auf Lager
Ed. Heymann, Wagenfabrik, Thorn-Moder.
Reparaturen werden sauber, schnell und billig ausgeführt.

Pianinos von Mk. 450 an
empfehlen
C. J. Gebauhr, Königsberg i. Pr., Französische-Str. 1.
Gebrauchte Pianinos stets auf Lager.

Wer bauen will
schütze seine Neubauten vor Schwamm und Feuchtigkeit durch unsere
Asphalt-Isolier-Platten.
Graudenz Dachpappenfabrik Graudenz.
Man verlange Prospekt Nr. 372.

Wein in der verkehrsreichen Wellenstraße belegen
Bauterrain
beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Oskar Klammer, Thorn.
Groß-Verikon u. photogr. Apparat,
9x12, beides gut erhalten, billig zu
verkaufen. Angebote unter A. B. 1
an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Verrenkstel mit Zubehör, mehrere
Stummelgeschirre und Pferdegeschirre zu
verkaufen. Wellenstraße 90.
Geld-Darlehn schnell, Ratenrückzahlung
Selbstgeber **Diesner, Berlin 21,
Belle-Alliancestraße 67.**
ohne Bürgen.
Ratenrückzahlung
Geld-Darlehn selbstgeber **Harcus,
Berlin, Schönhauser Allee 136 (Hilfsport).**

* **Carl Bonath** *
Grosses Rahmenlager
Atelier für Einrahmungen
Gerechestr. 2
Fernruf 536.
*

Industrie,
Pauflens Juli, Magnum bonum,
Kaiserkrone, Frührosen, Wofstmann,
Hero und alle anderen Sorten
Kartoffeln
zu Speise- und Saatwecken kauft ab
allen Stationen zu höchsten Preisen
und erbittet Angebote
Gustav Dahmer, Danzig,
Kartoffelimport.
Fernruf 1769. — Fernruf 1769.
Guterhalt-Schrotmühle,
eine Drillmaschine und 2 Tiefstufpflüge
billig zu verkaufen.
Adamezyk, St. Rogan.
Ehe-Schließungen, England.
rechtsgründig in
Gefehanzug, Prospekt zc. 50 Pfg.
rocks, London E. C., Queenstreet 90 E.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Herzog Albrecht von Preußen.

Zum 400jährigen Gedächtnis seiner Wahl zum Hochmeister des Deutschen Ordens (13. Februar 1511)
Von Dr. A. Krenker.

Wer denkt heute noch daran, daß ein fremdes, baltisches Barbarenvolk Deutschlands größtem Staate seinen Namen gegeben hat? Vor fünfhundert Jahren lebten noch kümmerliche Reste jener eigentlichen „Pruzzen“ oder „Preußen“ im Lande ihrer Väter, aber unter der harten Herrenfaust der Deutschritter, gedrückt, entrecht, verflaut. Nun sind sie ganz untergegangen; und wären unsere Schulbücher nicht, die Erinnerung an sie wäre in den weitesten Kreisen längst verschwunden. Wenige von den vielen, die das Preußenlied singen, empfinden die Tiefe des Problems, die gerade dieser Ausdruck des stolzen Nationalbewußtseins dem Kundigen aufdeckt.

Über den Leichen erschlagener Heiden war der Staat entstanden, dessen Eigenart auf wunderbar verschlungenen Wegen den Aufstieg des Hauses Brandenburg besiegelte. Mittelalterliche Kreuzzugsbegeisterung und das große Expansionsbedürfnis unseres Volkes hatten ihn im 13. Jahrhundert geschaffen. Ein kraft organisierter Mönchsstaat war es, der in Zeiten wilden Religionshasses und Klassenkampfes mächtig um sich griff, aber zerfallen mußte, als jene handfeste, asketische Frömmigkeit wich, als die Feinde an der Grenze politisch zusammenwuchsen und an dem starken Polenreiche die deutsche Blut sich brach. Da rächte es sich, daß die Unbeweihten die Lücken, die der Tod riß, trotz der schlichteren Regeln der Gründungszeit fast nur aus den jüngeren Söhnen des deutschen Adels ergänzten. War schon an und für sich der natürliche Gegensatz zwischen den Interessen des landfälligen Ritters, des Bürgers und Bauern einerseits und denen des Ordens andererseits nicht gering, so vertiefte er sich zum schroffen Abgrunde, als — zumal nach dem verhängnisvollen Thorer Frieden (1466) — den Deutschherren jede Möglichkeit genommen war, ihr Schwert noch fernerhin ins Heidenland zu tragen. Jetzt mußte dem Ehrgeiz der meist Landfremden die Regierung des stark verkleinerten Ordensgebietes und die Zählung anbotmäßiger Untertanen genügen. Der Sarmate frohlockte, war er doch jetzt der Herr des unglücklichen Landes, das, innerlich zerrissen, durch die Polentriege erschöpft, der Wohlthat eines bodenständigen Herrscherhauses entbehren und in den unnatürlichen Formen eines — wie Martin Luther treffend formulierte — hermaphroditischen, halb geistlichen, halb weltlichen Daseins müde und hoffnungslos dahinsiechte. Und im weiten „Heiligen Römischen Reich“ regte sich keine Hand, die schwer bedrohte Grenzmacht zu schützen. Wozu auch? Ruhete doch selbst des Reiches gefürchtete Oberhaupt, selbst Kaiser Max, der Doppelschwinge, in würdevollem Eigennutz um die Freundschaft der Polen!

So etwa lagen die Dinge, als vor nunmehr 400 Jahren, am 13. Februar 1511, die Ordensherren sich

jenen Hohenzoller Albrecht zum Meister setzten, der nach harten Prüfungen die Zeichen einer gewaltigen Zeit verstand und, um dem Leben Raum zu schaffen, das Abgestorbene entschlossen zu Grabe trug.

Die hohe Politik hatte, wie schon das vorhergehende mal, so auch diese letzte und folgenreichste aller preußischen Hochmeisterwahlen einzig und allein geleitet. Der Erkorene war blutig. Einundzwanzigjährig, versuchte er gerade damals, in Italien bei einem der vielen Feldzüge Maximilians sich die Sporen zu verdienen. Man hatte ihn als Kavallerer erzogen und zur Tonjur bestimmt. Ganz oberflächlich gebildet und ohne politische Erfahrung war er trotz einzelner guter Prüfen auch arm an Gütern dieser Welt. Mühte doch Markgraf Friedrich von Ansbach außer ihm, dem dritten Sohne, noch neun Söhne und fünf Töchter vorzujagen! Umso nützlicher aber schien dem Orden Albrechts glänzende Verbindungen. Die Könige von Polen und Ungarn waren seine Oheime, der Kurfürst von Brandenburg, das Haupt der Einflußreichen und mächtig aufstrebenden Hohenzollernfamilie, sein naher Verwandter. Und der junge Mann nahm an. Auch er glaubte, aus diesen Vorzügen seiner gesellschaftlichen Stellung reale politische Werte herauswirtschaften zu können. Seine Träume nahmen vornehmlich einen hohen Flug. Der Ordensstaat sollte wieder werden, was er einst gewesen, der freie Gebieter der baltischen Küsten. Und stolz verweigert Albrecht dem polnischen Oheim die Lehnsuldigung. Der aber züchtigte den Anbotmäßigen und verwüstete in einem langen Kriege das ohnehin schon verarmte Land aufs rücksichtsloseste. Drei Jahre irrte dann der unglückliche Fürst nach Abschluß eines Waffenstillstandes in Deutschland umher, auf den Reichstagen und an den Höfen Hilfe zu erheben für die unterliegenden Brüder und womöglich den Kaiser samt den Ständen zu einem vernünftigen Vorstoß aufzurufen gegen den Todfeind der Deutschen. Aber der Habsburger dachte nicht daran, sich in den weltumfassenden Berechnungen seines rein dynastisch orientierten Willens durch einen Appell an das nationale Gewissen stören zu lassen, und ebenso wenig wollte sich sonst ein Mächtiger im Reich auf das polnische Abenteuer einlassen. Albrechts Politik scheiterte vollständig. Die Politik, die uns zwar hier und da verworren und unsicher vorkommen mag, aber doch auch zeitweise einen Zug ins Große genommen hatte und so fühlbar, so reich an Ideen gewesen war, wie nie zuvor die eines Hochmeisters.

Und doch gestalte sich gerade jetzt ein Bundesgenosse zu ihm, der sich auf die Dauer stärker und zuverlässiger erweisen sollte für die Wahrung der deutschen Herrschaft in der Ostmark als Kaiser und Reichsregiment von 1523. Es war der Geist Dr. Martin Luthers, der damals unsere ganze Nation ergriffen hatte und mächtig aufräumte unter den ehrwürdigen Lehren einer tausendjährigen inneren Gebundenheit. In der St. Lorenzkirche zu Nürnberg sprach er aus dem bereiten Munde Andreas

Oftanders auch zu Albrecht, und bald trug ihm der Strom evangelisch-reformatorischen Lebens so unwiderstehlich dahin, daß nicht nur sein religiöses Leben von Grund aus eine völlige Verwandlung nahm, sondern auch die Sache des Ordens eine von niemand, am wenigsten von ihm selbst geahnte Wendung nahm. Kein Geringerer als Luther persönlich eröffnete dann dem Ratlosen die großen Perspektiven einer neuen Zukunft und einer neuen Hoffnung.

Und der Hochmeister, der kurz zuvor in seiner Verzweiflung mit dem Gedanken gespielt hatte, sein dornenreiches und unfruchtbares Amt niederzuliegen und als Kondottiere irgend einer europäischen Großmacht das Glück zu erjagen, er faßte wieder Mut zum ersten Wagen. Noch zwei Jahre eines unglücklichen, jedoch durch die Verhältnisse aufgezwungenen Doppelspiels wagte er die bedeutungsvolle Tat, die der Reformator ihm geraten. Er verzichtete ehrlich auf die ulerlosen Träume seiner Jugend und erkannte an, was er doch nicht hätte umgehen können: die Lehnsabhängigkeit der polnischen Krone. Dafür aber durfte er unter dem Schutze des Königs den Ordensstaat in ein wesentliches Herzogtum umwandeln und als erblicher „Herzog von Preußen“ die Neuordnung des politischen und kirchlichen Lebens innerhalb dieses jüngsten Herzogtums ungehindert nach eigenem Ermessen durchführen. Der Pole war zufrieden, wenn er die politische Oberleitung in Händen behielt. Die Bevölkerung aber des ganzen Landes jauchzte ihrem Fürsten zu; denn längst hatte auch sie sich der evangelischen Lehre zugewandt. Wie eine reife Frucht fiel dem klugen und tapferen Hohenzoller die Herrschaft zu.

Die stilkliche Rechtfertigung seines Bruches mit dem durch feierliche Gelübde und Urkunden geheiligten Rechtszustand des alten Ritterordens hatte sich Albrecht nur aus seinem evangelischen Bewußtsein geholt. Für die katholische Betrachtung ist und bleibt er seit jenem Tage, an dem er den großen Schritt getan, der Räuber am Kirchgang, ein Usurpator ohne legitimen Ausweis. Nur aufgrund ihres protestantischen Bekenntnisses vermochten darum zwei Generationen später die brandenburgischen Bettern das Erbe Herzog Albrechts anzutreten. Und so war auch das preußische Königtum, das Friedrich I. hier im säkularisierten Ordenslande aufbaute, von Anfang an ein mächtiges Symbol des protestantischen Gedankens und in all seinen Interessen aufs engste mit den Schicksalen des Protestantismus überhaupt verknüpft. Und noch in einer andern rein politischen Hinsicht ist Herzog Albrecht für die Entwicklung der großen preußischen Monarchie von Bedeutung geworden. Sein Herzogtum war als polnisches Lehen völlig unabhängig von deutschen Reichen. Als nun der große Kurfürst durch seine geniale Staatskunst die Souveränität über Preußen erlangte, gehörte er als Herzog dieses Landes in die Reihen der europäischen Herrscher. Hier war er nicht Lehnsmann, hier hatte er völlig freie Hand. Und diese preußische Stellung der

Hohenzollern war gerade den Tüchtigsten unter ihnen ein mächtiger Ansporn für eine stolze, auf die Sicherung der europäischen Geltung ihres Gesamtstaates hinielende Politik. Weder Friedrich der Große, noch der wunderbare Aufstieg Preußens im 19. Jahrhundert sind denkbar ohne die Konsequenzen des 13. Februar 1511.

Jung-Amerika in des Kaisers Hauptstadt.

Der Turm der schmutzen amerikanischen Straße am Nollendorfplatz in Berlin kann als das Wahrzeichen der amerikanischen Kolonie gelten, die in jenem westlichen Teil der Reichshauptstadt gleichsam ihr Hauptquartier aufgeschlagen hat. In den angrenzenden Straßen lassen sich fast auf Schritt und Tritt transatlantische Laute mit dem Ohr auffangen, der Viktoria Kuise-Platz bildet den Mittelpunkt des Stadtteils, in welchem sich die Gäste aus der neuen Welt häuslich am wohlsten fühlen. Zum größten Teil setzt sich die Kolonie aus Studierenden beiderlei Geschlechts zusammen, die zur Bereicherung ihres Wissens und Könnens aus deutschen Quellen schöpfen wollen. An Begeisterung für das Studium, dem sie sich widmen, fehlt es wohl den wenigsten, aber mit dem leichtesten Sinn der Jugend und keineswegs immer reichlich gefüllten Briefern geraten sie doch nicht selten in schwierige Lagen, in denen ihnen, fern von der Heimat, eine sichere Stütze unentbehrlich ist, wenn sie nicht auf schlüpfrigen Wege straucheln oder gar zu Fall kommen wollen. Eine Reihe von Jahren hindurch klopfen sie, des Rates und Beistandes dringend bedürftig, niemals vergebens an die Tür ihres Landsmannes Dr. Dicks, der in dem Zeitraum von 1894—1908 als Prediger der amerikanischen Gemeinde in vielfacher Hinsicht eine segensreiche Wirksamkeit ausübte. Ihm ist es hauptsächlich zu danken, daß der Plan, für die amerikanische Gemeinde ein eigenes Gotteshaus zu errichten, allen Schwierigkeiten zu Trotz, verwirklicht werden konnte.

Berlin ist dem amerikanischen Geistlichen ans Herz gewachsen, das beweist mehr als eine Seite seines kürzlich veröffentlichten, sehr anziehenden Buches „In the Kaiser's Capital“ — „In der Hauptstadt des Kaisers“ —, das dem Kaiser gewidmet ist und durch ein Kapitel über die kaiserliche Familie und die Persönlichkeit des Monarchen eingeleitet wird. Im zweiten Kapitel mit der Überschrift „Die Stadt und die Kolonie“ steht wörtlich geschrieben: „Meine Pflicht führte mich in jeden Winkel der glänzenden Stadt, wo mir soviel Freundschaft zuteil geworden ist, daß ich mich, obwohl Ausländer, nicht scheue, den Anteil und das Interesse eines Bürgers von ihr in Anspruch zu nehmen, als ob ich ein Kind des kaiserlichen Berlins wäre.“ Die gerühmte Billigkeit unserer Reichshauptstadt im Vergleiche mit amerikanischen Städten will Dr. Dicks jedoch nicht gelten lassen und meint, daß amerikanische Studenten zu ihrem Schaden geneigt wären, sich in dieser Hinsicht Illusionen hinzugeben. Wenn viele Amerikaner behaupteten, mit einer Mark komme man in Berlin ebenso weit, wie mit einem Dollar in Amerika, so müsse er sagen, daß für ihn das Leben in Berlin ebenso teuer gewesen sei, wie in Detroit. Er wun-

Das Mädchen aus der Fremde.

Karnevals-Erzählungen von C. Gerhard.

Leuchtend stand die Sonne an einem Winternachmittag am lichtblauen Himmel. Raubreif schmeckte die Bäume, Schnee lag auf den Straßen und Dächern, wie ein Spiegel erglänzte der Schloßteich einer Norddeutschen Provinzstadt. Bei den Klängen einer Militärmusik glitten Damen und Herren dahin. Wie die Augen blühten, die Wangen sich röteten, die Lippen lächelten!

Weit über den durch Tannenbäume umgrenzten Platz lief ein junger Offizier. Der aufgeschlagene Pelztag seines Mantels umschloß ein blaßes Gesicht, aus dem dunkle Augen finstern vor sich hinstarrten. Unbekümmert um den ihm entgegenblühenden Nordwind slog er über den Umkreis der Stadt hinaus; hier ergossen mehrere Fabrikeisen in den Teich helles Wasser, welches das Eis schmelzen ließ. An den unsicheren Stellen waren Strohpflöcke aufgestellt, — Günther von Rhaden sah sie nicht; sein ganzes Innere war ausgewählt von bitteren Gedanken. Plötzlich erklang hinter ihm sein Name angstvoll warnend, und gleich darauf holte ihn ein anderer junger Offizier ein, sein Freund Arthur von Horst.

„Am Himmel wollen, Günther, bist du blind? Ich sah es, daß du direkt in die Wunden läufst. Willst du denn durchaus sterben?“
„Das Beste wär's!“ murmelte der andere schweremütig. „Dann sähe es wie Zufall aus, während eine Angel.“
„Günther, du erschreckst mich! Was treibt dich zur Verzweiflung?“
„Mein Erbe, mein schönes Güntherhausen kommt unter den Hammer!“ rief Rhaden leidenschaftlich. „Unmöglich, du brauchst so wenig, trinkst, spielst nicht!“
„Ich hüße, was meine Vorfahren gesündigt haben. Schon als ich das Gut übernahm, sah ich, daß ich

mir damit eine Last aufhub; schlechte Jahre kamen hinzu, nun schreibt mir der Verwalter, daß die mit Hypotheken überlastete Besingung nicht mehr zu halten sei. Schleuniger Verkauf oder Subhastation!“

„Ich wüßte einen Ausweg: eine reiche Heirat!“

„Auch du! Der alte Werner machte mir denselben Vorschlag. Begreifst Ihr denn nicht, daß es ehelos ist, ein Mädchen um des Geldes willen zu begehren, und daß ich Armer wenigstens meine Ehre wahren muß?“

„Du treibst in der Erregung alles auf die Spitze; ein reiches Mädchen kann doch auch liebenswert sein!“

„Nun, ich will es nicht suchen. Bricht alles zusammen, so gehe ich nach Amerika.“

„Sofortlich kommt's nicht dazu! Du weißt, wie einsam ich dann wäre.“

„Mein Vylades!“ erwiderte Günther weich und drückte dem Freunde die Hand.

Sie hatten inzwischen wieder den leerer gewordenen Platz erreicht, schnallten die Schlittschuhe ab und begaben sich auf den Heimweg.

„Besuchst du heute den Mastenball?“ fragte Horst.

„Mir ist verteuert wenig danach zumute, aber ich werde kommen. Ein Nummernschanz ist ja das ganze Leben.“

Zur selben Zeit hielt vor einem der villenartigen Häuser der Vorstadt ein Schlitten, dem eine junge Dame in elegantem Reisepech entstieg. Ihre Augen überflogen die Fensterreihe des ersten Stocks, dann betrat sie das Haus und schritt schnell hinaus. Ein Offiziersburche öffnete ihr die Korridortür.

„Frau von Herbeck zuhause?“

„Zuwohl! Wo darf ich melden?“

„Ich melde mich selbst.“ Und an dem verblüfften Pommer vorüber schritt sie in das Wohnzimmer.

„Gertud!“ — „Jse!“ klang wie aus einem Munde.

Die junge Frau war vom Sessel emporgesprungen und schloß die schlank Gestalt der Freundin in die Arme.

„Vebling, welche Überraschung! Da liegt noch dein Brief, in dem du die Patenschaft bei unserm Kleinen nur in absentia annimmst, da dein Vorname gegen die Reife sei, und nun bist du doch da. Erkläre mir's!“

„Durchgebrannt!“ rief Jse, und es klang, als habe ihre Stimme. „Und offen gesagt, nicht der Taufe wegen, wie eure Bekannten glauben mögen; den wahren Grund sollst du und dein Robert allein erfahren.“

„Was soll der Glücklich erfahrene?“ fragte eine fröhliche Männerstimme. „Ach, Fräulein Dunder, Sie verstehen zu erfreuen, und jetzt lassen wir Sie nicht so bald fort, nicht wahr, Trudel?“

„Ehler nicht; doch nun mußst du unsern Jungen sehen!“

„Den zukünftigen Herzensbrecher!“ fügte der Hauptmann lachend hinzu. Das junge Mädchen bemühte sich, dem Elternpaar zuzuliebe, das trebsrote Gesichtchen des kleinen Weltbürgers hübsch zu finden; danach setzten sich die drei an das lodernde Kaminfeuer im behaglichen Salon, und Jse erzählte den Freunden mit schimmernden Tränen in den wunderbaren Augen die Ursache ihrer Flucht.

Mitten in diese vertrauliche Mitteilungen erklang des Burshen Meldung: „Ernädige Frau, die Triseuse!“

Verlegenheit malte sich auf dem lieblichen Gesicht der jungen Frau. „Ach, Jse, ich hatte es ganz vergessen: die Ressource gibt heute einen Maskenball, und mein Tyrann wünscht, daß wir hingehen.“

„Natürlich, und ich komme mit!“ Wie weggerückt war der Ernst, und ein strahlendes Lächeln umspielte Jsens Mund.

„Aber bist du denn nicht müde von der weiten Reife?“

„Bewahre, ich bin frisch und munter!“

„Und woher schaffen wir in der Eile ein Kostüm?“

„Mach' kein so ratloses Gesicht, Herzblatt, ich hab' schon eine Idee! Du soll staunen!“

Wenige Stunden später waren die Festträume der Ressource glänzend erleuchtet und mit bunten Gestalten erfüllt. Vertreter aller Nationen, Stände und Zeitalter waren anwesend; hier schritt ein zierlicher Marquis neben einer Venezianerin, hier tänzelte Romeo mit seiner Julia, dort wandelten Don Carlos und Marquis Boja im vertrauten Gespräch.

Ziemlich spät erst erschien Herbeck mit ihrem Gast. Während Gertrud als altdeutsche Hausfrau sich schüchtern an ihren Gatten schmiegte, der einen blaßierten Engländer darstellte, ging Jse als Mädchen aus der Fremde mitten in das Gewühl hinein. Sie sah begaubernd aus in einem schlichten weißen Gewand, das Hals und Arme frei ließ, und einem Schächerhütchen aus lockigem Blondhaar. Grazios trug sie ihm Frucht- und Blumenkorb und wie sie nun ihre Gaben ausstellte, fand sie zu jeder ein sinniges Verswort. Alle Besonderen zerbrachen sich die Köpfe, wer das schöne Mädchen sei. Jse amüsierte sich köstlich, doch als einige Herren sie gar zu sehr mit Fragen bekümmerten, eilte sie lachend in einen der stillen Nebenträume. Dort lehnte an einem Fenster eine schlank Männergestalt im Kostüm eines schwarzen Ritters, der aus dem Helm und an seiner Schulter den Totenkopf trug. In seiner Haltung lag etwas so Kummervolles, daß es Jsens Herz ergriff. Rasch trat sie näher und reichte dem erschreckt Aufblickenden einen Rosenstrauß.

Nimm hin des lachenden Sommers Fier, Verschende die Sorgen, das Glück sei mit dir!

„Ich danke dir, holdes Mädchen aus der Fremde,“ erwiderte er weich, „doch kein Glück ist den Rittern des Totenkopfbordens beschieden!“

„Sprich nicht von Glücklosigkeit und Tod an diesem heitern Abend! Du bist noch jung —“

bert sich deshalb auch nicht allzu sehr darüber, daß es unter den amerikanischen Musikschülern und Schülerinnen an der Spree nicht wenige gibt, die mit der ihrem Beruf eigenen Sorglosigkeit solange lustig in den Tag hineinleben, bis die Herrlichkeit des in den meisten Fällen wohl nicht allzu glänzenden Wechsels vorzeitig ein Ende hat und die Not mit schweren Verletzungen über ihre Schwelle tritt. Dann soll häufig genug der Geistliche der Kolonie das schlimmste durch Rat und Tat abwenden, und soweit seine Kräfte dazu reichen, versagt er auch nie die hilfreiche und auf den rechten Weg weisende Hand. Zuweilen gehen aber doch, wohl aus falscher Scham, junge Landsmännchen an seiner Tür vorbei, wenn ein Verhängnis sie in der Fremde zu Boden zu drücken droht.

Dr. Dittie erzählt eine ergreifende Geschichte von einer jungen Amerikanerin, die in Berlin Musik studierte und ebenso anziehend durch ihre äußere Erscheinung wie ihr gewinnendes Wesen war. Mehrere Monate hindurch fehlte sie bei keinem Gottesdienst der Gemeinde, dann verschwand sie plötzlich, und auch aus ihrem engsten Bekanntenkreise wußte niemand zu sagen, wohin sie sich gewendet hatte. Durch die Polizei erfuhr der Geistliche, daß sie sich nach Leipzig abgemeldet habe, aber auf eine Anfrage bei seinem dortigen Kollegen erhielt er zur Antwort, sie sei in Leipzig nicht angemeldet worden. Einige Zeit später tauchte sie wieder in Berlin auf, und dann wußten ihre Studiengenossen zu erzählen, sie hätte sich von einem reichen Verführer betören lassen, nachdem die Existenzmittel aus der Heimat für sie ausgeblieben waren. Das alte Lied klang so traurig wie möglich aus: eines Tages wurde dem Seelsorger der amerikanischen Kolonie an der Spree mitgeteilt, sie sei bei der Geburt eines toten Kindes gestorben und mit diesem in einem Sarge ohne Sang und Klang begraben worden.

Dr. Dittie glaubt, die jungen amerikanischen Damen nicht von aller Schuld freisprechen zu können, wenn sie zuweilen in der Fremde Aufdringlichkeiten und Anfechtungen ausgeht sind. Sie vergessen zuweilen, daß sie in Berlin mit anderen Verhältnissen und Anschauungen rechnen müssen, als in der Heimat. Durch ihr lautes und nach deutschen Begriffen freies Wesen geben einige sich den Anschein lagerer Moral, als man sie ihnen in Wirklichkeit zum Vorwurf machen darf. Mit offener Genugtuung erzählt er zwei Fälle von Amerikanerinnen, die sich in den Straßen Berlins durch Schlagfertigkeit mit dem Munde auszeichneten, als sie von jubringlichen Herren belästigt wurden. Die eine, eine sehr reiche und hübsche junge Dame aus Chicago, sah sich auf dem Wege nach dem Opernhaus auf Schritt und Tritt von einem höchst elegant gekleideten jungen Manne verfolgt. An ihrem Ziel angekommen, bemerkte sie in der langen Reihe des Publikums, das auf die Öffnung der Schalter wartete, einige ihr bekannte Landsleute, und als sie sich in deren unmittelbarer Nähe befand, drehte sie sich plötzlich um und hielt dem verblüfften Herrn, auf den sie eine so starke Anziehungskraft ausübte, ihre wohlgefüllte Börse mit den Worten entgegen: „Armer Mann, Sie scheinen sehr hungrig zu sein — bitte, nehmen Sie, soviele Sie wollen!“ Lautes höhnisches Gelächter von allen Augen- und Ohrenzeugen des ungeduldhlichen Vorfalles gab dem verdutzt und beschämt Abziehenden, der eine so wohlverdiente Lehre erhielt, das Geleit. Und nicht viel besser erging es einem alten Lebemann, der einer jungen Kalifornierin, die vor einem Berliner Schaufenster stand, in unverkennbarer Absicht einen sehr zärtlichen Namen zuzulüftete. Der deutschen Sprache vollkommen mächtig, schleuberte sie ihm so laut, daß alle Vorübergehenden es deutlich hören konnten, die Erwiderung ins Gesicht: „Sie alter

„Sie!“ Nach hier ein Abgang mit öffentlicher Blamage!

Die nationalen Festtage ihres Landes pflegen die Amerikaner in Berlin gemeinsam zu begehen: den Geburtstag Washingtons (22. Februar), den Tag der Unabhängigkeitserklärung (4. Juli) und den Dankstag im November. Mit ergötzlicher Selbsterpottung erzählt Dr. Dittie von einer rednerischen Entgegnung, die ihm einst am 4. Juli an einer Festtafel in Grünau passierte. Aus Versehen steckte er den Segen des Himmels auf das Haupt Grover Cleverlands als des Präsidenten der Vereinigten Staaten herab, obwohl Mc. Kinley damals Herr im Weißen Hause war. Als seine Tischnachbarin ihn auf die kleine Verwechslung, die einige Hochrufe auf Cleverland und allgemeines herzliches Lachen hervorrief, aufmerksam machte, half er sich mit einer zu der Situation passenden Anekdote, die er zum besten gab, so glücklich wie möglich aus der Verlegenheit. Die anwesenden amerikanischen Journalisten tabelten auch nichts von dem belustigenden Vorfall an ihre Blätter, obwohl die Mitteilung drüben unzweifelhaft von mehr als einem Zeitungsverleger des Telegraphiers wert erachtet wäre. Aber etwas wurde doch jenseits des großen Teiches ruchbar davon, denn wenige Monate später hörte der Geistliche von dem amerikanischen Generalkonsul in Berlin, in einer in Youngtown (Ohio) erscheinenden Zeitung sei er zufällig auf folgende Notiz gestoßen: „Welche Schande für unser Land, daß unsere Regierung in Grünau in Deutschland einen Konsul unterhält, der nicht einmal weiß, wer gegenwärtig Präsident der Vereinigten Staaten ist!“ R. W.

Davos.

(Nachdruck von Notizen.)

„Sieh Neapel und — stirb!“ sagt ein altes Wort das in dieser lakonischen Kürze den Reisenden auf den schönsten Punkt der Erde aufmerksam machen will. „Sieh Davos und stirb — nicht!“ möchte man dem Reisenden wünschen, der mit trüben Gedanken der Gebirgsfestung zuflueht, die alljährlich als Heilstätte für Lungentrante 5000 und mehr Menschen in ihre eisige Höhe hinauszieht.

Mächtige Berggigge schließen gleich unerbittlichen Mauern das Tal nach allen Seiten von der großen Welt ab. Von dem hastenden Treiben und Jagen nach irdischen Gütern findet man hier keine Spur. Die Berge des Graubündener Landes lieben die Ruhe und halten das laute Leben des homo sapiens in angemessener Entfernung.

Nur eine Schmalspurbahn erklettert täglich unter Reusen und Schrauben den gewundenen Pfad, sei es, um den Gefangenen Lebensmittel zuzuführen, sei es, um neue Opfer des ärztlichen Gerichts abzuliefern.

Aber wie von anderen Festungen, so gilt auch von Davos, daß das Leben in seinem Bereich gar nicht so schlimm ist, wie der Unergründliche es sich meist vorstellt.

Ist dem Verurteilten eine einsame Zelle zu kändigem Aufenthalt zugewiesen, so hat er erst einmal Zeit, sein Leben zu überdenken. Nichts kört ihn dabei. Die majestätische Ruhe der tiefverschneiten Berge gibt ihm die Versicherung, daß er ganz allein ist, ungehörig sich ausruhen und ausdenken kann.

Kein Sturmwind brault durch die Tannenwälder kein Regen prasselt an den Fensterscheiben, keine Fabriken rufen mit ihren Dampfpeisen und qualmenden Schloten die Leute zur Arbeit. Mit gelassenem Gleichmut steigt die Sonne am wolkenlosen Himmel empor. Ihre Strahlen durchwärmten die erstarrte Natur. Langsam steigt sie in das Tal hinab, und wohin sie scheint, da wird es lebendig. Die Spahen schlüpfen aus ihrem nächtlichen Versteck,

Fenster und Türen tun sich auf, und auf den Straßen und auf den zahllosen Balkons erscheinen die Patienten, sich zu sonnen und sich behaglich in der wohlthuenden Wärme auf dem Liegestuhl auszustrecken.

Und wahrlich, sie meint es gut mit ihren Pflegebefohlenen, die liebe Sonne! Dank der dünneren Luft in der Höhe von 1560 Meter ist die Sonnenstrahlung eine ganz außerordentliche. So maß man z. B. am 27. Januar in der Sonne + 37 Grad Celsius, im Schatten + 12 Grad Celsius. Nachts sank das Thermometer wieder auf - 12 Grad. Es gibt aber auch Nächte, in denen es unter 30 Grad sinkt. Doch auch am Tage dringt die Wärme nicht in den Boden. Geht man durch den Schatten eines Hauses so nirrscht der Schnee unter den Füßen. An der Sonnenseite des Hauses allerdings kann man ohne Mantel und Winteranzug behaglich draußen seinen Kaffee trinken. Nur heißt es fertig werden, solange die Sonne scheint. Um ¼ 4 Uhr verschwindet sie hinter den Bergen. Eisige Kälte tritt an die Stelle der wohligen Wärme, und wer etwa seinen Kaffee imstich ließ, der kann ihn eine Stunde später als Eiskaffee hereinholen.

Auch auf der Straße wird es dann still. Ein paar verspätete Schlitten eilen unter Schellenläut den Hotels zu. Ein Jodler hält durch das weite Tal und klingt von den Bergen wieder. Die Kirche mit ihrem Angelus gibt das letzte Lebenszeichen, und alles liegt wieder in Schnee und Eis erstarrt, wie ein verzaubertes Dornröschen. Nur die unglücklichen Lichter verraten, daß das Leben in den Häusern noch nicht zuende ist.

Und so geht ein Tag wie der andere. Seit Winters Anfang haben bis jetzt nur neun trübe Tage den regelmäßigen Gang unterbrochen. Sie sorgen dafür, daß die Schneedecke erhalten bleibt. Der Monat November allein brachte zwei Meter Schnee, und seitdem hat sich die Decke noch um einen Meter erhöht. Würde die Masse nicht allmählich zusammenfallen, besonders unter den Strahlen der Sonne, so würde man sich schwerlich bequeme Wege bahnen können. So aber dienen die trüben Tage eher noch dazu, das Bild im unveränderten Zustand zu erhalten.

Wer gezwungen ist, vom Fenster aus diese Kleinwelt in ihrem großen Rahmen zu betrachten, der sieht das Leben gleich den Bildern einer laterna magica an seinem Auge vorüberziehen. So, abgelöst von allen sich verhaltenden Fäden des großen Lebens, erblickt er eine Welt im Kleinen, schaut er den Menschen im Rahmen der Ewigkeit.

Anders wird er empfinden, der an den Freuden des Winters mit teilnehmen kann, sei es, daß er zu den Leichtkranken gehört oder nur zum Sport die Berge aufsucht.

Jährlich bringt jeder Tag neue Freuden; denn das Jahr hindurch der Erfindungen hat auch für den Wintersport ein gut Teil Neuheiten und Kuriositäten gebracht. Viele dieser Vergnügungen sind ja mit dem Winter aus den Bergen über die ganze winterliche Erde gegangen, und das Rodeln ist jetzt auf den Thorer Bäderbergen so heimisch, wie im Hochgebirge. Hier hat der größere Bobsleigh allerdings den kleineren Rodelschlitten ziemlich an die Wand gedrückt. Er hat besondere Steuerung und Bremsvorrichtung, auch Platz für 4-5 Menschen und kann daher beim Durchfahren auch mehr zerbrochene Arme und Beine liefern. Eine Drahtseilbahn bringt Schlitten und Fahrer zum 300 Meter höher gelegenen Startplatz auf der Schafalp, und in 3¼ Minuten wird die 3,4 Kilometer lange Bahn zurückgelegt.

Der Skisport ist alt, doch wird wohl nicht jeder seine Verbindung mit einem Pferderennen kennen, das sogenannte Stikföding. Sehr einfach. Die mit Schneeschuhen Bekleideten sind zugleich Kutscher von

Pferden und treiben die frei ausgreifenden Gänse wie griechische Wagenlenker ohne Wagen die abgesteckte Straße entlang.

Beim Ski-Weispringen auf geneigter Fläche sind 40 Meter übersprungen.

Den Höhepunkt aber erreicht das Leben in Davos an den beiden Tagen des Eisfestes. Ist das Publikum schon den ganzen Winter hindurch völlig international, so ziehen diese Tage doch noch einen ganzen Schwarm internationaler Gäste mehr herbei; handelt es sich doch darum, den Weltrekord im Kunst- und Schnelllaufen auszutragen. Unglaublich mit welcher Leichtigkeit die Paare nach dem Takte der Kapelle sich schwingen! Man steht daneben, sieht und staunt und fühlt sich als Krüppel gegenüber diesen Eiskönigen. Schade, daß nicht häufiger kinematographische Aufnahmen diese Kunstleistungen festhalten! Sie würden ästhetisch und anregend zugleich wirken.

Auf zwei kleineren Eisflächen werden die Hockeys und Curlingspiele veranstaltet. Im Wettlauf wurde in diesem Jahre der Weltrekord auf drei Fünftel Sekunden erreicht. Die 10 000 Meter wurden in 17 Minuten 51 Sekunden zurückgelegt.

Natürlich fehlen hier auch nicht die Unterhaltungen anderer Artorte: Konzerte, Theater und dergleichen. Als besonderes hat Davos noch die Vorträge von Dr. Pfarrer Hanri, der auf den Gebieten der Naturkunde, Geschichte und Literatur gleich bewandert ist und manchem Geist, der dem Einschlafen nahe war, wieder auf die Sprünge geholfen hat.

Er ist wie so mancher anderer als Kranker in diesen Ort gekommen, um ihn nie wieder zu verlassen. Arzt, Kaufmann, Lehrer, Musikant, Hotelier, aber was einer sein mag: zum großen Teil wird man in Davos jeden Stand durch Lungenkranke vertreten finden. Sie suchen Heilung und waren schließlich auf die Luft dieses Hochlandes so angewiesen, daß es ihre Heimat wurde.

Das unscheinbare Dörfchen ist im Laufe von fünfzig Jahren zu einem Städtchen angewachsen, und vor den breiten Hotels und Privathäusern verschwinden die friedlichen Bauernhöfen ganz.

Mit dem Herannahen des Frühlings ändert sich das Bild. Der Schnee, der durch mächtige Wägen in den Straßen zur Schlittenbahn niedergewalzt wurde, wird von den Schmelzwässern in tiefen Rinnen durchein. Wo am Bergesgang nur ein Quadratmeter freier Boden sich zeigt, da blühen Krokos, Heidekraut und farbenprächtige Alpenblumen. Ja, selbst durch die Schneedecke hindurch brechen triumphierend die leuchtenden Blüten hervor.

Die Natur wird lebendig, das Städtchen wird öde. Nach dem Engadin, nach Italien — in alle vier Winde strömen die Kurgäste hinaus. Aber wohin auch die Sehnsucht sie treibt, eines Wortes: Sie nicht vergessen: die Davoser Sonne. Darum: Sieh Davos und stirb nicht! E. Vogel.

Mannigfaltiges.

(Der Talar bei Hofe.) Auf dem Hofball vom letzten Mittwoch, dem der Kaiser wegen einer leichten Unpäßlichkeit fernbleiben mußte, bildeten, wie man der „N. C.“ schreibt, die neuen Sponsoren der Kaiser Wilhelm-Stiftung das Ziel aller Blicke. Sie waren, wenn man den Ausdruck gebrauchen darf, der „Clou“ des Abends. Das heißt nicht eigentlich sie selbst, die ja gewohnte Erscheinungen an dieser Stelle sind, sondern ihre Tracht. Man hat geschrieben und erzählt, dieses Kostüm, das den Wohlthätigkeitssinn seiner Träger vor aller Augen bezeugen soll, sei dem grünen Palmenfranz der Mitglieder der französischen Akademie nachgebildet. Aber das ist nicht richtig. Das Kostüm hat die Form eines Talars und ist dem Talar der Professoren nachgebildet. Und der Professoren-Talar hat bekanntlich wiederum den Talar der

„Und stehe doch bald dem herbsten Schicksal gegenüber.“

Nur wer sich selbst verliert, hat alles verloren. Andere Güter sind ersehbar.“

„Wie weise du sprichst, holde Philosophin! Ich hätte Lust, bei dir in die Schule zu gehen. Willst du meine Lehrmeisterin sein?“

„Gerne! Und meine erste Lehre ist: Genieße den Tag! Dort lockt die Musik, komm, laß uns tanzen!“

Als sein Arm sie umschlang und er mit ihr nach den Klängen eines Straußschen Walzers dahinslog, zerfielen seine Sorgen, und er empfand nur den Reiz der Gegenwart. Wer die holde Zauberin war, die seine Stimmung erhellt, erfuhr er nach der Demaskierung durch Frau von Herbed.

„Bester Herr von Raben,“ hat sie, lassen Sie sich meiner Pensionsschwester und Ihrer Gvatterin bei unseres Jungen Laufe, Ise Dunder, vorstellen!“

Er reichte der Ertrübenden, mit der ihn gemeinsame Pflicht verbinden sollte, die Hand; wie viel schöner war sie noch ohne die entstellende Larve mit dem zarten Antlitz, den dunklen Brauen über leuchtenden, tiefblauen Augen!

Er führte sie zu Tisch und freute sich ihrer freimütigen Antworten. Sie war anders als die jungen Damen dieses Kreises, sie hatte einen offenen Blick, selbständige Gedanken und dabei doch ein warmes Gemüt.

In der Nacht nach dem Balle fand Günther keinen Schlaf; immer stand ISENS Bild vor seiner Seele; er fühlte es, sie hatte sein Herz im Sturm genommen. Und doch, ob sie reich oder arm war, er durfte sie sich nicht zu gewinnen suchen.

Am folgenden Vormittage wurde in der Weinstube von Wagner das Maskenfest in allen Einzelheiten von den Offizieren durchgesprochen. Günthers Aufmerksamkeit wurde erst rege, als ISENS Name erwähnt ward.

„Ein reizendes Mädchen aus der Fremde, aber arm wie die Kirchenmaus,“ näselte Baron Werthorn. „Würde mich sonst bewerben, aber nichts und nichts addiert macht bekanntlich wieder nichts!“

„Ein Herz und eine Hütte genügt heutzutage nicht mehr,“ lachte ein anderer.

Rhaben erhob sich brüst, er konnte die Reden über das geliebte Mädchen nicht mehr anhören. Aber seine Gedanken weilten fort und fort bei ihr. Es erschien ihm nur passend, seiner Gvatterin einen Strauß zu senden, und dann schalt er sich wieder selbst wegen dieser Annäherung. Doch ISENS strahlender Blick am Abend sagte ihm, daß er recht getan. Sie erschien ihm heute im Rahmen des Hauses noch anmutiger, und als sie das Kindlein in ihrem Arme hielt, lag ein so weiblicher Ausdruck auf ihrem Antlitze, daß er sie in seine Arme hätte ziehen und küssen mögen. O, daß er nicht die Mittel besaß, um sie zu der Seinen zu machen! Sie, die Farte, Schöne, sollte das Joch der Dienstbarkeit auf sich nehmen, Gesellschaftlerin werden, wie er gehört, und er konnte nichts dazu tun, ihren rauhen Lebenspfad zu eben! Sein Mitgefühl steigerte nur seine Liebe.

Nach während man bei der Tafel saß, wurde eine Schlittensahrt für den nächsten Sonnabend vorgeschlagen, das Los sollte die Paare einen. Arthur von Horst bot sogleich den Herren kleine Papierstreifen, auf denen die Namen der Damen verzeichnet waren. Günther wollte an der Partie nicht teilnehmen, um nicht immer wieder dem Zauber ISENS zu erliegen, aber als sie erschreckt fragte: „Sie wollen nicht mitfahren?“, ergriff er willenlos einen der Zettel. Wie er ihn entrollt hatte, strömte ihm eine heiße Blutwelle zum Herzen; er reichte das Blättchen seiner Nachbarin.

„Mein gnädiges Fräulein, ich werde die Ehre haben.“

Und von neuem überließ es ihn, als er sah, das lichte Rosenglut ihr Antlitz färbte.

Einige Tage vergingen, an denen er ISE nicht sah, aber eine leidenschaftliche Sehnsucht nach ihr empfand.

Endlich kam der Sonnabend heran, aber er brachte ihm am Morgen eine erneute Mahnung seines Verwalters, nicht länger mit dem Verkauf Günthershausen zu gögern. Zähneknirschend setzte er sich an den Schreibtisch und gab Werner Vollmacht, mit einem Agenten in Unterhandlungen zu treten. So ging ihm denn sein Erbe verloren, und es war zweifellos, daß ihm von der Kaufsumme kein Pfennig blieb.

Wie ein Hohn kam's ihm vor, als der Burtsche am Nachmittag die prächtigen Füße an den eleganten kleinen Schlitten spannte. Wie lange würde es dauern, dann gehörten sie ihm nicht mehr, dann zog er auch den bunten Rock aus und wanderte hinaus in die Welt, ein armer Mann, einjammer Mann!

Goldene Lächte die Sonne, als die Schlitten durch die Stadt nach einem beliebigen Vergnügungsort im Walde fuhren. Günther sah oft schweigend neben ISE; er hatte aus ihren warmen Worten erkannt, daß sie um sein Schicksal wußte, daß sie ihn tief beklagte. Erwiderete sie seine Gefühle? hatte sie ihm ihr reines Herz geschenkt? Ein holder Traum umspann ihn, ISE wäre sein Weib, und sie führen heim nach Günthershausen und schaffen dort gemeinsam. — Weg, ihr Träume, ihr Trugbilder! Die Wirklichkeit ist anders!

Nachdem Stimmung schien sich ISEN mitzuteilen; im Gasthause sah sie zwischen den Frühlingsblau und ernst, und Günther bemerkte mit heimlichem Entzücken, daß ihre Augen oft mit bangem Ausdruck zu ihm flogen. Plötzlich stand sie leise auf, verließ das Zimmer und ging zum Hause hinaus. Da litt es auch ihn nicht mehr drinnen, er eilte der Geliebten nach und fand sie im Walde. Tränen schimmerten in ihren Augen.

„Um Gottes willen, ISE, was ist Ihnen?“

„Oft überkommt mich unter heiteren Menschen ein tiefes Weh; ich denke dann daran, wie verlassen ich bin. Ich habe keine Eltern mehr, keine Geschwister, niemand liebt mich...“

Da ergriff's ihn mit Sturmesgewalt. „Doch, ISE, ich liebe dich über alles! Und du mein holdes Mädchen aus der Fremde?“

Sie legte ihr Köpfchen an seine Brust. „Ich bin dein für immer!“

Junig küßte er sie, aber dann löste er sich doch jäh von ihr. „O Gott, was tat ich! ISE, verzeih, vergiß! Ich kann dich nicht an mein Dasein fetten, ich bin bettelarm!“

„So teile ich deine Armut!“

„Doch ich kann nicht länger Offizier bleiben, muß vielleicht nach Amerika gehen, untergeordnete Dienste tun...“

„Ich komme mit dir, ich arbeite mit dir, nichts trennt uns mehr!“

Nun zog er sie von neuem in seine Arme und schämte sich nicht der Tränen, die seinen Augen entströmten.

Nur Herbeds erfuhren von dem Bündnis der Liebenden, und bei ihnen sahen sich diese häufige-Bald empfing Günther die Nachricht, daß ein Termin zum Verkauf des Gutes angesetzt war; in fiebernder Spannung erwartete er das Resultat. Eines Tages kam er mit klarem Gesicht zu Herbeds, und die Hand, die er ISEN reichte, war eiskalt. „Es ist geschehen,“ sagte er tonlos. „Der Agent hat Günthershausen für einen auswärtigen Käufer erworben. Die Übergabe findet in vierzehn Tagen statt und erheischt meine Gegenwart.“

Rosend strich ISE über seine heiße Stirn, und unter ihrem Kusse und Worte wurde er wieder ruhiger.

An einem der letzten Wärtage fuhr er in die Heimat. Schön ging ein Frühlingsmorgen durch die Natur; mit wehmütigem Blicke schweiften Günthers Augen über die Felder, die Wälder, die ihm nicht mehr gehörten. Dort tauchte auch das Schloß auf, in dem er geboren war und in dem nun Fremde walteten würden.

Der alte Verwalter empfing ihn und teilte ihm mit, daß der neue Besitzer bereits auf ihn wartete. Eine Weile gögerte Günther noch, dann öffnete er rasch die Tür zum Salon. Und dort — er traute seinen Augen nicht — dort stand ISE im Kostüm des Mädchens aus der Fremde, und auf ihrem Blumenkorbe lag ein Dokument, das sie ihm lächelnd reichte.

Durch einen Nebel nur las er: „Käuferin des Gutes ist Fräulein ISE Dunder,“ und darunter von ihrer Hand: „Besitzer: Günther von Raben.“

Wie entgeistert starrte er sie an, sie aber floh an seine Brust. „Lieber, Geliebtester, verzeih die Täuschung! Ich bin nicht arm, nein, ein reiches Mädchen. Weil ich zuhause zufällig Zeugnis eines Gespräches war, in dem mehrere Herren von mir wie von einer Ware sprachen, floh ich zu Herbeds und wollte für arm gelten. Du schenkest dem besitzlosen Mädchen deine Liebe und machtest es unsäglich stolz und glücklich dadurch. Darum übertrimm du nun die schwere Bürde meines Reichtums und dein Mädchen aus der Fremde dazu!“

Was bleibt uns noch zu sagen? Der Scheiter fällt über den beiden Glücklichen

Holzverkauf.

Aus der Rämmerforst Thorn kommen im Gasthause Barbaren am
Donnerstag den 23. Februar,
 vormittags 10 Uhr,
 öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf:

I. Schutzbezirk Barbaren.

- A. Kuchholz.**
 35 Stück Eichen-Langnußholz mit ca. 10,00 fm,
 5 Stück Niefem-Langnußholz mit ca. 1,22 fm.

B. Brennholz.

- ca. 190 rm Niefem-Kloben,
 330 " Niefem-Spaltknüppel,
 85 " Niefem-Rundknüppel,
 300 " Niefem-Reißig 2. Kl.

II. Schutzbezirk Dölk.

- ca. 15 rm Niefem-Kloben,
 77 " Niefem-Spaltknüppel,
 79 " Niefem-Rundknüppel,
 152 " Niefem-Reißig 1. Kl.,
 248 " Niefem-Reißig 2. Kl.

Thorn den 7. Februar 1911.
 Der Magistrat.

Holzverkauf.

Aus der Rämmerforst Thorn kommen im Gasthause Oborski in Groß-Börsendorf am
Sonnabend den 25. Februar,
 vormittags 10 Uhr,
 öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf:

I. Schutzbezirk Guttan.

- a) Kuchholz:
 74 Stück Eichen-Langnußholz mit 25 fm,
 4 " Birken-Langnußholz mit 2 fm,
 138 " Niefem-Langnußholz mit 54 fm,
 60 " Niefem-Stangen 1. Kl.,
 53 " Niefem-Stangen 2. Kl.,
 13 " Niefem-Stangen 3. Kl.

b) Brennholz:

- 170 rm Niefem-Kloben,
 183 " Niefem-Spaltknüppel,
 2 " Niefem-Rundknüppel,
 17 " Niefem-Reißig 1. Kl.,
 71 " Niefem-Reißig 2. Kl.,
 6 Stangenhaufen mit 24 rm Rundknüppel und 25 rm Reißig 2. Kl.

II. Schutzbezirk Steinort.

- 50 rm Niefem-Kloben,
 240 " Niefem-Spaltknüppel,
 2 " Niefem-Rundknüppel,
 24 " Niefem-Reißig 1. Kl.,
 735 " Niefem-Reißig 2. Kl.

Thorn den 7. Februar 1911.
 Der Magistrat.

Verleih-

Pianos

offeriert in größter Auswahl
W. Zielke, Coppersnitzerstr. 22.

Senfgurken,

Pfund 50 Pfennig,
Pfeffergurken,

Pfund 70 Pfennig,
Mixed-Pickles,

Pfund 60 Pfennig,
Breißelbeeren,

Pfund 50 Pfennig,
süß-saure Pflaumen,

Pfund 40 Pfennig,
Dillgurken,

Stück 5 und 10 Pfennig,
Birnen, Pfund 50 Pfennig,
Melonen,

Pfund 50 Pfennig,
 empfiehlt
A. Sakriss.

Ueppige Büste,

schöne, volle Körperform durch Busenstützmittel
„Grazinol“.

Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztlich empfohlen. Garantieheime.

Machen Sie einen letzten Versuch: es wird Ihnen nicht leid tun.

Karton 2 Mk., 3 Kart. zur Kur erforderlich 5 Mk., Porto extra. Distr. Verland.

Apotheker **R. Müller, Berlin O. 20, Frankfurter Allee 136.**

Rheumatismus

Gicht, Ischias, Nervenleidenden teile ich gerne umsonst brieflich mit, wie ich von meinen qualvollen Leiden befreit wurde.

Carl Bader, Werttissen bei Neu-Ulm, Bayern.

Wasserwagen

u. Feuerküven,

in erstklassiger Ausführung, von der wehrte. Feuerpolizei geprüft, empfiehlt billigst

Maschinenfabrik B. Jahr, Braunsf.

Ein neues Bettgestell mit Matratze als überzählig zu verkaufen

Möbeler, Stralbeke 4, pt.

Bekanntmachung.

Nachstehende Gebührenordnung bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntnis mit dem Bemerkten, daß auf Ansuchen die in dem Tarif angegebenen Vermessungsarbeiten zu den tarifmäßigen Vergütungsätzen seitens unseres Stadtbauamts ausgeführt werden:

Gebührenordnung

für die durch den städtischen Vermessungsbeamten auszuführenden Vermessungsarbeiten für nicht städtische Zwecke.

Aufgrund der §§ 4, 7, 8, 69, 70, 90 des Kommunalabgabengesetzes und des Beschlusses des Magistrats vom 7. Mai 1908 und der Stadtverordnetenversammlung vom 13. Mai 1908 werden für die in dem nachstehendem Tarif aufgeführten Vermessungsarbeiten die daselbst angeführten Gebühren für die Stadtgemeinde erhoben.

Die Gebühren sind an die städtische Kämmererkasse zu zahlen.
 Dem Gebührenpflichtigen stehen gegen die Heranziehung zu den Gebühren die in den §§ 69, 70 R.-M.-G. bezüglichen Rechtsmittel zu.

Die Gebührenordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.
 Thorn den 7. Mai 1908
 13. Mai 1908

Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Versammlung.

Kersten. Stachowitz. Boethke.

I. Feste Gebühren.

- a) Für Anfertigen eines Lageplanes zu Baugesuchen 10,00 Mark,
 für jede Nebenaussfertigung 0,50 Mark,
 b) für Absteckung einer Fluchlinie 4,00 Mark,
 c) für Prüfung einer Fluchlinie 4,00 Mark,
 d) für Übertragung einer Sockelhöhe 3,00 Mark,
 e) für Prüfung einer Sockelhöhe 3,00 Mark,
 f) für gleichzeitige Anweisung einer Fluchlinie und Sockelhöhe 5,00 Mark,
 g) für Prüfung von f 5,00 Mark.

II. Tagegelder.

- a) Bei Arbeiten innerhalb der Geschäftsräume für den achtfünfdigen Arbeitstag für einzelne Stunden 12,00 Mark,
 1,50 Mark,
 b) bei Arbeiten außerhalb der Geschäftsräume für den achtfünfdigen Arbeitstag für einzelne Stunden 15,00 Mark,
 2,00 Mark.

III. Sonstige Kosten.

- a) Werden auswärtige Arbeiten in größerer Entfernung als 2 km (Luftlinie vom Rathaus in Thorn) ausgeführt, so tritt zu den sonstigen Gebühren ein Zuschlag von 1,00 Mark,
 b) Kosten für Kartenauszüge, Vermessungsmaterial, Arbeiterlöhne, Formulare, die notwendigen Fuhrkosten und sonstige etwaige bare Auslagen sind zurückerstattet außer bei den zu I. aufgeführten Arbeiten.

Thorn den 4. Februar 1911.
Der Magistrat.

Konkurswarenager.

Das zur Buezkowski'schen Konkursmasse gehörige Warenlager, bestehend aus:

Kolonialwaren, Weinen, Spirituosen, Zigarren, einigen Geschäftszutensilien und einem großen Musikautomaten,

taxiert auf 14 625,97 Mk., soll am

Freitag den 17. Februar d. Js.,
 11 Uhr vormittags,

öffentlich meistbietend an Ort und Stelle im Geschäftstotal verkauft werden. Bietungskautions 3000 Mark.

Den Zuschlag erteilt der Gläubiger-Ausschuß. Die Tage liegt bei mir aus, auch kann Abschrift derselben gegen Erstattung der Schreibgebühren von mir erfordert werden. Beichtigung des Lagers am Tage des Verkaufstermins von 8 Uhr morgens ab.

Strasburg Wehr, den 2. Februar 1911.
Der Konkursverwalter.

Bernhard Philipp.

Prima Grobfoks

(ausgegabelt) für Zentralheizungen und industrielle Feuerungen sowie gebrochenen Roks für Zimmeröfen und Küchenherde offeriert billigst.

Gaswerk Thorn.

Bevor Sie was kaufen

an echten Grammophonen u. Platten, Edison-Apparaten u. Goldschwarzwalzen elektr. Bedarfsartikeln, Taschenlampen und Feuerzeugen sowie besseren Spielwaren

verfügen Sie nicht, ohne Kaufzwang mein reichhaltiges Lager zu besichtigen.

Doppelseitige Schallplatten von Mk. 1,50 an. Bei Einkauf von fünf Stück die letzte Platte gratis. Sprechmaschinen besten Fabrikats von Mk. 15 an.

Nur in der **Grammophon-Zentrale Alex Beil,**

Enlmerstr. 4. — Telephon 839.

Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht. Eigene Reparaturwerkstatt im Hause. Haustelesphon und Klingelanlagen werden prompt und billigst ausgeführt.

Teilzahlungen gestattet.

Vorbereitung für das Abiturienten-

Fährnich-, Primaner- u. Einjährig-Freiwilligen-Examen, sowie für alle Klassen der höheren Lehranstalten.

Bisher bestanden sämtliche Fahnenjunker und Primaner bei der ersten Prüfung.

Damenkurse. Ausländer zur Konversation. Erstklassiges Pensionat. Prospekte und Auskunft frei.

Hankow, Privatschuldirektor, Frankfurt a. O.,
 — Linden 13. —

Bekanntmachung.

Infolge der außerordentlich gedrückten Preise in der Kolonialwarenbranche sehen sich die Geschäftsinhaber von Thorn, Mader und Vorkäbden genötigt, von heute, den 10. Februar, ab keinerlei Zugaben, wie Seife, Bonbon, Chokolade u. a. m. zu gewähren.

Die Kolonialwarenhändler von Thorn u. Vorkäbden.

Bekanntmachung.

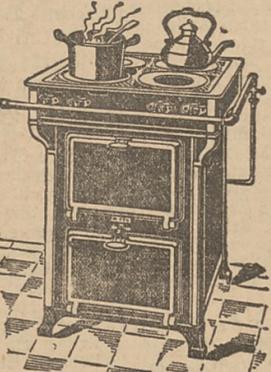
Außer Gasheizöfen geben wir auch

Gaskocher mit Sparbrennern

mietweise ab.

Die näheren Bedingungen (Bergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppersnitzerstr. 45 zu erfahren.

Gaswerke Thorn.



Färberei und chemische Waschanstalt
K. Bund, Thorn, Mellienstrasse 108.
 Fernruf 673.

Filiale: Coppersnitzerstrasse 22.
 Annahmestelle: Putzgeschäft Fa. Henoch Nachf., Altst. Markt, dno.
 C. Arendt, Strobandstrasse 13.

Reinigen und Färben sämtlicher Herren- u. Damen-Garderoben, Teppiche, Möbelstoffe, Portièren etc.

Die Sachen werden auf Wunsch abgeholt, eventuell in 24 Stunden fertig abgeliefert. Preise konkurrenzlos.

Nach alter Sitte

reicht man seinem Gast gern einen Likör oder Branntwein und legt dabei besonderen Wert auf die Qualität dieser Getränke. Die erhöhte Spiritussteuer hätte dies zur Unmöglichkeit gemacht, wäre man nur auf die im Handel befindlichen fertigen Liköre usw. angewiesen, deren Preise sehr hoch sind und häufig genug nicht im Verhältnis zum wirklichen Wert stehen. Bereitet man seinen Bedarf aber selbst mit den altbewährten Original-„Reichel“-Essenzen „Marke Liechtherz“, dann ist dies nicht zu befürchten. Man spart das Doppelte und Dreifache, ja sogar bis Zehnfache und erzielt nur feinste Liköre usw. . . .

Vorsicht! Man überzeuge sich beim Einkauf von Original „Reichel“ und Schutzmarke „Liechtherz“, die Wahrzeichen der Echtheit. Wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik Otto Reichel, Berlin 80. — Aufklärende Broschüre: „Die Destillierung im Haushalt gratis.“

Alleinige Niederlage in Thorn bei Hugo Claass, Seglerstrasse 22.

Nächste Ziehung vom 16., 17. u. 18. Februar cr.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie

Hauptgewinn Mark 75000

Originallose Mark 3,60 (Porto und Liste 90 Pf. extra), 11 Ginesener u. 1 Wohlfahrts-Los inkl. Porto u. 2 Gewinnlisten 9 Mk.

H. C. Kröger, Berlin W. 8, Friedrichstrasse 193a

Telegramm-Adresse: Goldquelle.

Gnesener Pferde-Lotterie

Hauptgewinn i. W. Mark 10000

Los 50 Pf., 11 Lose aus versch. Taus. 5 M. (Porto und Liste 25 Pf. extra).

H. C. Kröger, Berlin W. 8, Friedrichstrasse 193a

Telegramm-Adresse: Goldquelle.

Ausverkauf

des B. Kaminski'schen Warenlagers
 Brüdenstr. 27

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Bestellungen nach Maß werden unter Garantie für tadellosen Sitz schnell und billigst ausgeführt.

Seidenhaus

D. SCHLESINGER JR.

HOFLIEFERANT
 BRESLAU I. Schweidnitzerstr. 46

Seidenstoffe Sammete Wollstoffe Kostümröcke Dupons

Katalog und Muster gratis. Aufträge von Mk 20 an portofrei.

Tülle Spitzen Besätze Echarpes Halbfertige Roben Fertige Blusen

Melassetrockenschnitzel und

Waiskeimmelasse,

die rationellsten Futtermittel für Milch- und Mastvieh, gibt billigst ab

Zuckerfabrik Union Pakosch.

„Bühler“

beim D. R. Patentamt in Oesterreich und Schweiz eingetragen.

Wer keine Heilung findet

gegen Gicht, Reissen, Gliederweh u. Gelenkrheumatismus, kann Hilfe finden durch Bühler's selbst erfundenes, 1000fach erprobtes Naturheilmittel und in wenigen Tagen vollständige Befreiung von seinen qualvollen Schmerzen.

Unentgeltliche Auskunft erteilt **J. Bühler, Werführer, Urach Wtg.**

Haushalt-Maschinen

HERMANN KLASSEN in PRENZLAU H 119

Prachtkatalog 400 Seiten stark umsonst portofrei

Neu! Neu!

Sitz-Filze

mit Umkleevorrichtung, für jeden Stuhl passend. Verfügt Durchschneuern von Beinkleidern, angenehmes Sitzen. 200 000 bei Behörden, Banken und Privat im Gebrauch, pro Sitz r 3,25 Mk., empfiehlt

Bernhard Leiser Sohn,
 Seilgasse 16. — Telephon 391.

Hygienische Bedarfsartikel

sämtliche Neuheiten empfiehlt **A. Hoffmann, Königsberg i. Pr.,**
 Hintere Werstadt 49/50.
 Kataloge auf Wunsch gratis.

Dr. Thompson's Seifenpulver

bestes Waschmittel

Zweimal täglich

frische Vollmilch,

auf Wunsch auch frei ins Haus, liefert **Selma Steinke, Brüdenstr. 22.**

Diener's Kubiktablette

für Rundholz und vierkantiges Holz mit Doppelregistor ausführung gratis. Preis 70 Pfg.

Vorrätig in allen besseren Buch- u. Papierhandlungen, sonst direkt bei **G. Diener, Kaufstr. 14.**

Natürliche Loden

u. volle Büste erreicht jede Dame nur durch

Dr. Dracke's Natur-Haarwell-Essenz und Büsten-Elixier.

Probierl. 1,20 Mk. frei. Distr. Garantie. Versandstelle **Dr. Dracke's Präparate, Berlin SW. 19, Kommandantenstr. 14.**

Lyra-Fahrräder

sind die besten und die billigsten. Prachtkatalog (400 Seiten) umsonst portofrei.

Lyra-Fahrrad-Werke Hermann Klassen in Prenzlau, Postf. 554

Titular-Generalagentur

für Thorn von alter deutscher Lebensversicherung per Sport gesucht. Den Bedingungen entsprechend wird hohe Provision gewährt. Gest. Angebote unter R. P. an die Geschäftsst. der „Breite“.

Tabak ist viel billiger!

als Zigarren. Empfehle als vorzüglich und besonders bill. geg. Nachz.

Förster-Tabak 9 Z M. 4,50
 Hamb. Tabak 9 Z M. 5,85
 Pastoren-Tabak 9 Z M. 7,20
 Gesundheitsstabak 9 Z M. 7,65

Preisliste abfordern. **C.H. Waldow, Hofl., Hamburg 189**

Reise,

ausreichend zu Bluse, Rod, Kostüm, sowie gute Anfertigung von Dauergarderobe, besonders von Kostümen und Röden, empfiehlt billig

Jahnke, Mellienstr. 11.

Ziegeln Ia

verkauft zu zeitgemäßen Preisen frei Bahnhof Strassburg Wehr.

die Verwaltung der königl. Domäne Strassburg Wehr.